Heute auf Seite 3: Wider die Gleichheit

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Februar 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Sicherheitspolitik:

Deutschland wohin?

Diskussionen um den militärischen Status nach der Wiedervereinigung

Im Moment sind Ideen gefragt bezüglich des sicherheitspolitischen Status eines wiedervereinigten Deutschlands. Doch das, was dazu bislang entwickelt wurde, ist offenkundig noch unzureichend.

Das gilt für den sowjetischen, über Modrow vorgetragenen Vorschlag einer gesamtdeutschen Neutralität; denn angesichts des desolaten Zustandes der UdSSR ist der Westen nicht bereit, einen solchen Maximalpreis zu zahlen, und selbst die relevanten Kräfte in Deutschland sind dagegen. „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben", orakelte Gorbatschow im Oktober während seines Besuches in Ost-Berlin. Recht hat er – wäre Moskau im Oktober oder November (oder in den Jahren zuvor nach Gorbatschows Machtantritt) mit einem solchen Vorschlag in die Offensive gegangen, hätten sich möglicherweise noch Mehrheiten finden lassen. Jetzt ist die Zeit darüber hinweggegangen und nimmt Kurs auf eine gesamteuropäische Entwicklung, in der eine deutsche Neutralität als Störfaktor empfunden wird. Inzwischen hat das sogar Modrow eingesehen und seinen eigenen Vorschlag weitgehend zurückgenommen.

Aber auch die bisher vorgetragenen anderen Konzeptionen sind noch völlig unausgegoren. Das gilt für Washingtoner Forderungen, Gesamtdeutschland müsse in die NATO integriert sein. Da ein solcher Schritt aber das (ohnehin nur noch relative) Gleichgewicht zwischen USA und UdSSR in Europa zugunsten des Westens erschüttern würde, ist auch diese Idee vollkommen abwegig.

Außenminister Genscher und Kanzler Kohl haben eine Lösung in die Diskussion eingebracht, nach der – bei gleichzeitiger umfangreicher Abrüstung des Westens – das Territorium der Bundesrepublik in der NATO verbleiben solle, während die (dann nur noch ehemalige) DDR zwar Teil Gesamtdeutschlands, aber außerhalb des Einflußbereiches des westlichen Bündnisses bliebe. Die UdSSR müßte ihre Truppen von dort abziehen, dieser Teil Deutschlands würde entmilitarisiert.

Aber auch diese Konzeption ist unzureichend: Würde sie realisiert, täte man lediglich der demographischen Entwicklung Mitteldeutschlands einen Gefallen – innerhalb kürzester Frist dürften zwei Drittel der männlichen Deutschen im wehrpflichtigen Alter ihren ersten Wohnsitz nach Mitteldeutschland verlegt haben.

Im Ost-Berliner Institut für Internationale Politik und Wirtschaft wird derzeit an einem Konzept gefeilt, das man auf den Nenner der „militärischen Bigamie" bringen könnte: Bundesrepublik und DDR sollen danach in ihrem Bündnis bleiben und zugleich in das jeweils andere außerdem eintreten. Diese Doppelmitgliedschaft, die ebenfalls mit umfangreichen Abrüstungsmaßnahmen zu koppeln sei, wäre dann auch auf das geeinte Deutschland zu übertragen.

Aber auch diese Konzeption ist unzureichend. Soll die Bundesrepublik tatsächlich in einen Warschauer Pakt eintreten, der gleichzeitig auseinanderfällt und im Begriff ist, etliche Mitglieder – wie Ungarn, CSR, auch Polen – in nicht mehr ferner Zukunft zu verlieren?

Viele andere Ideen im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung sind so absurd, daß ihre Diskussion einfach überflüssig ist. Das gilt beispielsweise für den absurden Vorschlag des Moskauer Außenministers Schewardnadse, in Europa, den USA und Kanada eine „Volksabstimmung" über die deutsche Einheit durchzuführen! Dann veranstalten wir doch lieber vorher in ganz Deutschland eine Volksabstimmung darüber, ob Herr Schewardnadse sein Amt beibehalten darf oder nicht ...

Die Idee einer „gesamteuropäischen Friedens- und Sicherheitsordnung", die nun von vielen Seiten vertreten wird, ist noch so dünn, daß über sie ebenfalls nicht gestritten werden kann. Wie soll dieses Modell aussehen? Problem jeder militärischen Neuordnung bleibt, daß einerseits die Amerikaner und zumindest die westlichen Nachbarn der Deutschen die US-Präsenz in Europa zwar reduzieren, aber grundsätzlich nicht in Frage stellen wollen. Kissinger meint, deswegen müsse auch der UdSSR zumindest für eine Übergangszeit die Stationierung gewisser Truppenkontingente in der heutigen DDR gestattet werden. Aber wie lange? Und wie stellt sich die Situation dar, wenn etwa Polen aus dem Warschauer Pakt ausschert und die Sowjet-Truppen in Deutschland ohne jede logistische Anbindung (diese erfolgt bislang über Schlesien) zurückblieben? Ihr strategischer Wert wäre dann gleich Null.

Viele Ideen also, aber bislang wenig Substanz. Ganz offensichtlich muß Europa insgesamt umfassend neue sicherheitspolitische Strukturen erhalten. Grundbedingungen dafür sind folgende:

- Ausländische Truppen in Europa müssen auf ein Minimum zurückgeschraubt werden, die keine Seite mehr für die jeweils andere bedrohlich erscheinen lassen;
- NATO und Warschauer Pakt müssen sehr kurzfristig von militärischen Allianzen in politische Systeme umgewandelt werden;
- die Amerikaner werden (in beschränktem Umfange) in Europa bleiben; sonst wären sie nicht zweimal in einen europäischen Krieg eingestiegen;
- hingegen werden sowjetische Truppen allenfalls noch in symbolischen Größen in ihren bisherigen Satelliten-Staaten bleiben; zugleich dürfen diese Staaten niemals der NATO beitreten.

Für Deutschland bliebe nach allem möglicherweise ein Status vergleichbar mit dem Frankreichs; politisch assoziiert, militärisch (allenfalls bis auf symbolische Kontingente) von ausländischen Truppen frei. Im V-Fall allerdings müßten die stark verringerten und vor allem auf der Kanalinsel, in Benelux und auf der iberischen Halbinsel stationierten US-Truppen und sonstigen NATO-Verbände auch auf deutschem Territorium tätig werden dürfen. Dies allerdings nur auf konventioneller Grundlage. Mit anderen Worten: Die immer noch nicht endgültig geklärte Frage der Modernisierung der Kurzstreckenraketen (Lance) ist vom Tisch!

Für Mitteldeutschland müßte gelten, daß die deutsche Verteidigungsarmee dort – erneut bis auf symbolische Kontingente – nicht stationiert wäre.

Eine solche Konzeption ließe sich ziemlich kurzfristig umsetzen. Und sie schlösse nicht aus, daß einige Jahre später beide großen Bündnisse ihren aktuellen Charakter verloren haben. Nur: Darauf zu warten, diese Zeit bleibt für Deutschland nicht. Eine sicherheitspolitische Lösung muß sehr rasch gefunden werden! **Ansgar Graw**



Ewige Wiederkehr — Zeichnung aus „Die Welt"

Gorbatschow auf dem Schwebebalken

H. W. – Die Entwicklungen vollziehen sich in einem geradezu rasanten Tempo. Man mag in Ost-Berlin versuchen, ihr kleine Stolpersteine in den Weg zu legen, die Funktionäre werden letztlich nicht gegen das Volk zu entscheiden vermögen. Wo immer auch in den angrenzenden osteuropäischen Staaten die Lage mitunter noch nicht vollends geklärt erscheint, dürfte dennoch unbestreitbar sein, daß das Rad der Geschichte nicht mehr zurückzudrehen ist. Von diesem Prozeß ist auch die Sowjetunion selbst betroffen. Wer erinnert sich nicht einer Riesendemonstration in Moskau am Vorabend der in diesen Tagen stattfindenden Tagung des Zentralkomitees der KPdSU?

Noch gravierender als die Demonstration selbst, ist die dort laut gewordene Forderung, die Machtstellung der kommunistischen Partei zugunsten einer echten Demokratie aufzugeben. Wenngleich der Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in den unter Moskaus Herrschaft gezwungenen europäischen Staaten auch von ungeheuerer Bedeutung ist, so ist sie doch minderer Qualität gegenüber den Entwicklungen, die sich in der Sowjetunion selbst, dem in der Tat letzten kontinentalen Kolonialbereich, vollziehen. Heute zeigt sich, daß Gorbatschow die Moskauer Führung vor Entscheidungen einmaliger Art stellt: Er braucht, gerade im Hinblick auf die unruhige Situation an den Rändern des Riesenreiches eine erneuerte stabile innenpolitische Lage als Grundvoraussetzung für jede außenpolitische Aktivität.

Der Präsident und Generalsekretär weiß sehr wohl, daß sich die Sowjetunion in der Zukunft nur dann behaupten kann, wenn sich eine echte Umkehr vollzieht. Dabei wird es auf die Dauer nicht genügen, einen „demokratischen und menschlichen Sozialismus" verbal zu propagieren; vielmehr fordert die Entwicklung im Mutterland des Einparteiensystems eine gewisse Pluralität auf dem Parteiensektor geradezu heraus. Zeiten des Umbruchs sind aber solche, in denen die Spekulation blüht.

Wir im Westen haben nicht selten geradezu einen Hang für „stories", die mit den Realitäten aber auch gar nichts gemein haben. Bekanntlich leben Totgesagte besonders lange, und es scheint uns von wenig Realitätssinn zu zeugen, wenn jemand morgen oder übermorgen einen Marschall auf Gorbatschows Sessel sieht.

Einmal weiß Gorbatschow sehr wohl, auf welche Kräfte er sich bei der Durchsetzung seiner Politik stützen kann. Zum anderen aber, was in der Welt sollte etwa die bewaffnete Macht veranlassen, nach einem Sessel

Ostdeutschland:

Kanzler Kohl wahrt Rechtspositionen

Bund der Vertriebenen sieht sich in seiner Auffassung bestätigt

Der Bund der Vertriebenen sieht sich aufgrund der Reaktionen auf die Rede von Bundeskanzler Kohl in Paris in seiner Auffassung bestätigt, daß sich die Position des Bundeskanzlers in der deutsch-polnischen Grenzfrage nicht verändert hat. Der Bund der Vertriebenen ist im Gegenteil der Auffassung, daß der Bundeskanzler in Paris seine der Rechtslage Deutschlands entsprechende Auffassung, wonach die Grenzen Deutschlands erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden können, mit noch größerer Intensität bekräftigt hat als zuvor.

So habe der Bundeskanzler beispielsweise bei der BdV-Gedenkversammlung am 21. Oktober im vergangenen Jahr, wie jetzt auch in Paris deutlich gemacht, daß vom Warschauer Vertrag ein noch ausstehender Friedensvertrag, dem allein die Grenzregelung vorbehalten bleibt, unberührt ist. In Paris hat der Bundeskanzler jedoch jetzt auch zusätzlich darauf hingewiesen, daß auch in Art. 7 des Deutschlandvertrages, der auch von Frankreich unterzeichnet wurde und für Frankreich verbindlich ist, einvernehmlich festgestellt wird, „daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands" bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben werden muß. Nach Auffassung des BdV zielte dieser deutliche Hinweis des Bundeskanzlers auf den Friedensvertragsvorbehalt des Deutschlandsvertrages gerade in Paris der zusätzlichen Untermauerung der vom Bundeskanzler eingenommenen Position. Der BdV erinnert schließlich auch daran, daß der Bundeskanzler in der ZDF-Fernsehdiskussion am 11. Januar die Kritik des DDR-Fernsehjournalisten Ott an Bundesfinanzminister Waigel wegen dessen Rede auf dem Schlesiertreffen zurückgewiesen hat. Der Kanzler wörtlich im ZDF: „Der Minister hat wiedergegeben, was das Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist."

Daß auch die Bevölkerung der Auffassung ist, daß der Bundeskanzler bis heute die geltenden Rechtspositionen gewahrt und die Oder-Neiße-Linie nicht als polnische Westgrenze anerkannt hat, belegt auch eine Infas-Umfrage. Danach sind 31 Prozent der Bevölkerung der Auffassung, der Bundeskanzler habe, gleich in welcher Form, keinesfalls die Grenze anerkannt. 49 Prozent der Bundesbürger haben den Eindruck, daß der Bundeskanzler sich mit Vorbehalten, etwa eines Friedensvertrags zur Oder-Neiße-Linie als deutsche Ost- und polnischer Westgrenze bekannt hat. 17 Prozent der Befragten gehen davon aus, der Bundeskanzler habe die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze ohne Wenn und Aber anerkannt. **Max Heinze**

zu greifen, auf dem wahrlich selbst ein Marschall keinen Ruhm ernten wird. Denn eines der entscheidenden Probleme innerhalb der Sowjetunion, ist es, den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben, eine Erwartung, die trotz Gorbatschows „Perestroika" und aller „Glasnost" bisher noch nicht gegriffen hat; diese Hoffnung würden auch die Militärs nicht erfüllen können. „Law and order" allein vermögen keine hungernden Mägen zu füllen. Es wird in der Sowjetunion darauf ankommen, die Produktivität zu erhöhen, die Regale zu füllen und so den Menschen einen besseren Alltag zu ermöglichen.

Wer für das Land keine Verantwortung trägt, mag noch als Tribun erscheinen, doch davon wird letztlich auch niemand satt. Jede innenpolitische Auseinandersetzung führt die Sowjetunion weg von dem Weg eine Weltmacht zu sein und auch Gorbatschow weiß, daß nur eine grundsätzliche Änderung des Systems, verbunden mit einer Zustimmung der Bevölkerung, die sich in einem verstärkten Einsatz zur wirtschaftlichen Wende äußert, endlich auch in der Lage sein wird, eine Wende herbeizuführen.

Der Umbau eines seit mehr als siebzig Jahren zementierten Einparteien-Systems ist zweifelsohne schmerzhaft, jedoch eine bewußte Destabilisierung könnte Entwicklungen einleiten, die zu unvorhersehbaren Erschütterungen führen. Wer davon ausgeht, daß die Entwicklungen in Deutschland und in Osteuropa nicht zuletzt durch die Zustimmung Gorbatschows möglich wurden, kann nicht daran interessiert sein, ihn von einer Lawine überrollt zu sehen.

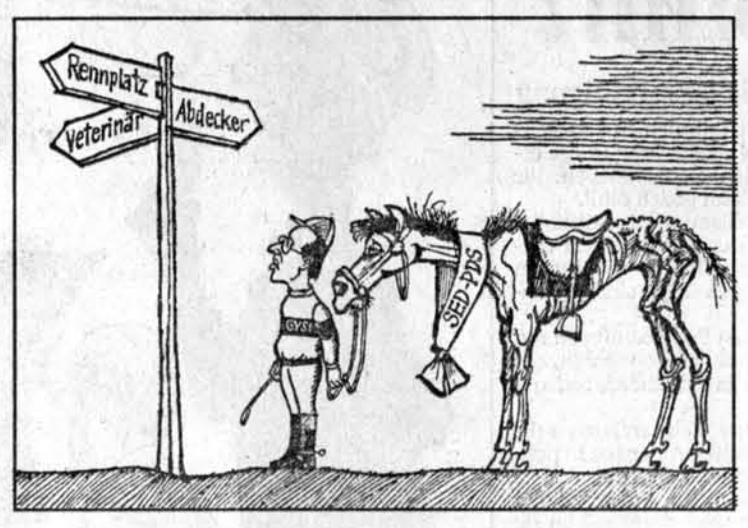
Dokumentation:

Nicht das Votum für Einheit ignorieren!

Wortlaut des Briefwechsels zwischen Kohl und dem israelischen Ministerpräsidenten Schamir

Bonn – Die Äußerungen des israelischen Premierministers Itzhak Schamir gegen die mögliche Wiedervereinigung Deutschlands und ein nachfolgender Briefwechsel zwischen Bundeskanzler Kohl und Schamir haben zu einer Belastung des deutsch-israelischen Verhältnisses geführt. Der erst jetzt bekanntgewordene Briefwechsel geht auf eine Äußerung Schamirs in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehsender PBS zurück. Dort hatte Schamir am 15. November vergangenen Jahres gesagt:

„Die Wiedervereinigung Deutschlands ist für uns eine sehr bedeutsame Angelegenheit, muß ich sagen, aber ich denke, es ist zu ... es ist verfrüht, darüber zu reden. Ich glaube nicht, daß es dazu kommen wird." Diese Äußerungen waren aus dem Ausland in der jüngsten Zeit häufiger zu hören. Für Aufregung sorgte jedoch die folgende Passage Schamirs: „Alle von uns erinnern sich an das, was uns die Deutschen angetan haben, solange sie vereint und stark – stark im militärischen Sinne – waren.



Wie ANDERE es sehen:

Alternativen

Aus: Kölnische Rundschau Zeichnung Gerboth

Das deutsche Volk, die große Mehrheit des deutschen Volkes entschied, Millionen Juden zu töten. Jeder von uns könnte denken, daß sie, wenn sie wieder dazu Gelegenheit erhalten und das stärkste Volk in Europa und vielleicht in der Welt sind, versuchen werden, es wieder zu tun. Ich weiß nicht, ob dies so ist oder ob es eine begründete Furcht ist, aber jedenfalls wir, ...jeder könnte es verstehen."

Kohl reagierte in seinem Brief „mit großem Befremden" und schrieb: „Ich halte solche Äußerungen für ungeeignet, unsere sonst guten und spannungsfreien Beziehungen zu belasten." Weiter schrieb der Bundeskanzler in seinem vom 1. Dezember datierten Brief: „Wie Sie, Herr Premierminister, bin ich der Meinung, daß die im deutschen Namen begangenen Untaten nicht verdrängt werden dürfen. Die Erinnerung daran muß vielmehr als stete Mahnung für uns und für die kommenden Generationen erhalten werden. Andererseits aber bin ich der Überzeugung, daß Sie als Regierungschef des uns befreundeten Staates Israel mit ihrem Urteil den heutigen Deutschen – in beiden deutschen Staaten – nicht gerecht werden, ja ihnen Gerechtigkeit verweigern."

Weiter heißt es in dem Schreiben des Kanzlers: „Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Deutschen in West und Ost heute miteinander verbindet, ist nicht das Kennzeichen eines neuen deutschen Nationalismus. Es ist vielmehr die gemeinsame Überzeugung, daß die Freiheit jedes einzelnen Deutschen die Sache aller Deutschen ist. Dieser Freiheitswille verbindet uns als Nation ebenso wie die gemeinsame Geschichte und Kultur."

Niemand in Ost und West werde ein Votum aller Deutschen für die Einheit ihres Landes ignorieren oder als nicht berechtigt in Frage stellen können, heißt es in dem Kanzler-Brief. „Von einem demokratischen und nach rechtsstaatlichen Prinzipien regierten Deutschland wird für niemanden in Europa oder sonstwo eine Bedrohung ausgehen. Insofern, so finde ich, verbietet sich jede Parallele zum nationalsozialistischen Unrechtsregime", schließt der Kanzler seinen Brief „mit freundlichen Grüßen".

Schamir dankt in seinem Antwortbrief vom 10. Dezember „für die offene Ausdrucksweise" und antwortete „in der gleichen Weise": „Wir sind uns natürlich der Bedeutung bewußt, die dem Abriß von Mauern und der Beseitigung von Schranken zukommt, die die Welt in getrennte, unterschiedliche und gegnerische Lager teilte. Die Verbreitung von Freiheit und Demokratie kommt der gesamten Menschheit zugute."

Weiter heißt es in Schamirs Brief: „Niemand kann genau sagen, zu welchem Ergebnis die jetzige Woge der Begeisterung und der Emotionen letztlich führen wird – am wenigsten das jüdische Volk. Unsere geschichtliche Erfahrung mit Deutschland in den 30er und 40er Jahren hat sich unauslöschbar in unser Gedächtnis eingegraben. Wir können die Bilder der jubelnden Massen in den 30er Jahren und das, was sich daraus ergab, nicht vergessen. Wir bewahren in uns das Andenken an die Juden, die dann während des Holocaust in den 40er Jahren ermordet wurden.

Das jüdische Volk mußte infolge dieser Entwicklungen unbeschreibliches und unvorstellbares Leid ertragen. Der Verlust von Millionen niedergemetzelter Juden wird uns jeden Tag sehr deutlich bewußt. Wir sind wie ein Körper, dessen Gliedmaßen abgetrennt wurden und dessen Lebensfähigkeit sehr stark eingeschränkt ist. Hätten jene Millionen überlebt, wäre die Lage unseres Volkes und Israels heute völlig anders. Israel ist als Staat des jüdischen Volkes die Heimat der restlichen europäischen Juden, die den Holocaust überlebten. Als Ministerpräsident dieses Staates habe ich die Pflicht, unsere Zweifel und Ängste zum Ausdruck zu bringen."

Eine kleine Einschränkung erfolgt zum Schluß: „Unsere Ansichten in dieser Frage können jedoch keineswegs so ausgelegt werden, als beeinträchtigen sie die besonderen Beziehungen, die im Laufe der Jahre mit großer Sorgfalt zwischen uns und der Bundesrepublik Deutschland entwickelt worden sind."

In der Bonner CDU/CSU wurden die Äußerungen Schamirs dennoch als Affront gewertet. Unverständnis wurde auch geäußert, weil die Bundesregierung erst vor kurzem ihre Zustimmung zu für Israel äußerst wichtigen Geschäften mit deutschen Firmen erteilte.

Hans-Jürgen Leersch

Mitteldeutschland:

Das wache Gespür für Gefahren bleibt

Das stalinistische System ist weg, aber das neue Vertrauen fehlt

Noch immer kommen täglich bis zu 2000 Menschen aus der DDR in die Bundesrepublik, um ihr weiteres Leben hier, in der seit 41 Jahren gesicherten demokratischen Freiheit, zu gestalten. Warum verlassen diese Menschen jetzt noch, nachdem die Vorherrschaft der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" aus der Verfassung der DDR gestrichen ist, viele oppositionelle Gruppen und Parteien gegründet worden sind, und Hans Modrow, der Konkursverwalter der SED, nun diese oppositionellen Parteien bis zur ersten freien Wahl in der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone in sein Kabinett einbinden muß?

Die friedliche Revolution in der DDR, die das stalinistische Herrschaftssystem der Ulbricht, Honecker und Krenz hinweggefegt hat, wird von vielen Bewohnern der mitteldeutschen Städte und Dörfer noch nicht als endgültig, als Sieg über den realexistierenden Sozialismus erkannt. Bei vielen Menschen in den mitteldeutschen Städten und Gemeinden bleibt die Angst vor einer Rückkehr der Diktatur des Proletariats. Die Überlegung, gehen wir jetzt, wo wir es ohne Schwierigkeiten können, oder warten wir ab, was durch die erste freie Wahl erreicht wird; das ist die vorherrschende Diskussion in den jungen Familien.

Die Tatsache, daß jeden Tag, trotz der politischen Umwälzungen zwischen Oder und Elbe, annähernd 2000 Deutsche aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland „übersiedeln", ist ein Menetekel.

Warum aber ist diese Unsicherheit, dieses fehlende Vertrauen, immer noch in so großem Maße in der DDR verbreitet? „Hier wird es nur anders, wenn Deutschland wiedervereinigt wird", sagte ein Gesprächspartner in Mecklenburg. „Aber bei den westdeutschen Politikern ist doch auch nicht alles klar. Was meint denn der Saarländer Lafontaine mit seinen Hinweisen auf den Sozialneid und daß die Deutschen aus der DDR nicht so ohne weiteres aufgenommen werden sollten? In Leipzig gehen jeden Montag 100 000 auf die Straße und demonstrieren für ein einiges Vaterland. Wir haben hier aber noch nichts davon gehört oder im Fernsehen gesehen, daß Demonstrationen in Westdeutschland stattgefunden hätten."

Solche und ähnliche Bemerkungen kann man oft hören. Die Menschen drüben haben nach 40 Jahren realexistierenden Sozialismus ein waches Gespür für Gefahren. Die Feststellung amerikanischer und Bonner Politiker, daß ein wiedervereinigtes Deutschland nur als Mitglied der Nato vorstellbar sei, veranlaßte einen der Gesprächspartner zu der Bemerkung: „Dann müßten die Sowjets mit dem Klammerbeutel gepudert sein, wenn sie dem zustimmen würden. Und so wird es wohl keine Wiedervereinigung geben. Oder haben Sie eine zurückweisende Stellungnahme der westdeutschen Regierung zu solchen und ähnlichen Feststellungen der Westmächte gehört?"

Das Vertrauen fehlt, und von unserer Seite wird zu wenig dafür getan, Vertrauen zu schaffen. Nicht nur die Verlautbarungen der Bonner Politiker werden in der DDR aufmerksam zur Kenntnis genommen; auch das, was die Siegermächte zu den Vorgängen in Mitteldeutschland sagen, wird genauestens registriert.

Vielleicht sollte der Bundesaußenminister einmal bei seinen Kollegen in Paris, London und Washington um etwas mehr Zurückhaltung in bezug auf Äußerungen zur Lage in Mitteldeutschland bitten; die Zahl der Übersiedler ginge vielleicht etwas zurück. **Helmut Kamphausen**

Presse:

Im Zeichen von Oktogon und Falken

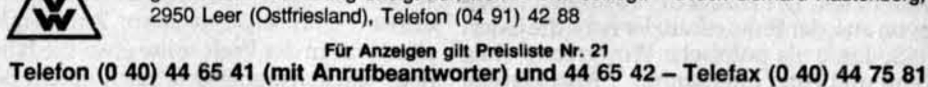
In München werden jetzt die „Staatsbriefe" herausgegeben

Wir sind alle von den sich nunmehr überstürzenden Ereignissen in den deutschen Besatzungszonen überrumpelt worden. Der vor noch nicht allzulanger Zeit in Bonn mit allen Ehren empfangene SED-Chef Honekker sitzt nun bei einem Pastor in der Mark Brandenburg, um darüber nachzudenken, was die Zeitenläufte für das Leben eines einzelnen Menschen so zu bieten haben. Politiker, Journalisten, jeder Mann, wer auch immer an den deutschen Dingen – so oder so – Anteil nahm, muß sich mit den Erfordernissen des Tages in Einklang zu bringen trachten.

Freilich gab es schon immer auch Denker, die diese Entwicklung vorausgesehen haben, auch wenn sie nicht en detail auslotbar war. Geisteswissenschaftler, sei es nun, daß sie aus der Zunft der Historiker oder der Literaten und Philosophen kommen, haben, sofern sie sich nicht vollständig in den Dienst der Übereinkunft stellten, am Status quo festzuhalten, stets einen loyalen Umgang mit den unterschwellig vorhandenen revolutionären Strömungen gepflegt. Sehr zum Verdruß der Etablierten übrigens, die jenen Kräften natürlich kaum Gelegenheiten einräumten, ihre Thesen je zu veröffentlichen. Nun hat sich eine Wendung vollzogen: Seit Januar diesen Jahres formieren die intellektuellen Querdenker sich in einer neuen Zeitschrift, die unter dem Namen „Staatsbriefe" über den Münchner Verlag Castel del Monte (Türkenstraße 57, 8000 München) monatlich zu beziehen ist. Herausgeber und Chefredakteur ist Hans-Dietrich Sander, der mit zahlreichen literatur- und historisch-philosophischen Beiträgen sich schon längst in die Annalen der deutschen Nachkriegsgeschichte eingeschrieben hat.

Friedrich II., der insbesondere auch der deutschen Ostkolonistation ausschlaggebende Impulse verlieh, ist zur sinn- und leitmotivstiftenden Symbolfigur dieser gut 40 Seiten umfassenden Zeitschrift geworden, die nun in ihrer ersten Ausgabe mit Beiträgen von Mohler, Jordis v. Lohhausen, Maschke und Kalz ein imposantes Gewicht auf die andere Seite der Waagschale legt, um im Zeichen von Oktogon und auffliegendem Falken ein Forum für den schwer bedrängten deutschen Idealismus zu schaffen.

Hans Elbing

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw, Ralf Loock
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (z. Zt. erkrankt)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Forum und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Als der Zweite Weltkrieg vorüber war, da gab der Zeitgeist die Parole aus, nunmehr müßten alle Eigenheiten der Völker beseitigt werden. Unterschiedliche Kulturen, ausgedrückt in Nationalsprachen, Sitten, Gebräuchen und Volkscharakteren, hätten zu Zwist und Kriegen geführt. Nun gelte es, Völker, Nationen und Menschen gleichzumachen. Die Idee der „One World", der „Einen Welt" sollte durchgesetzt werden. Und die UNO war als Mittel dazu vorgesehen.

Sinngeber in Regierungen und Massenmedien setzten die Ideologie der „One-World-Macher" um. Eine Welle der Umerziehung rollte nicht nur über die Besiegten hinweg. Menschen seien einheitliche und gleiche Gebilde, wurde gepredigt. Die offenkundigen Unterschiede seien nur durch äußere Umstände hervorgerufen. Also mußte man diese Umstände überall gleichzumachen versuchen.

Wider die Gleichheit

Das Recht der Völker auf ihre kulturelle Identität

VON HANS-JOACHIM VON LEESEN



Die Vielfalt der Völker manifestiert sich in der Verschiedenartigkeit ihrer Kulturen: Ästhetik und Einzigartigkeit dominieren über Zweckmäßigkeit und Austauschbarkeit

Dialekte und Regionalsprachen waren bestenfalls gut genug, mit ihrer Hilfe Gemütlichkeit zu verbreiten. Im übrigen diskutierte man viele Jahre ernsthaft sogar das Zurückdrängen der nationalen Sprachen zugunsten von Weltsprachen, und das waren verständlicherweise die Sprachen der Sieger: englisch und russisch. Traditionelle Bauweisen in Dörfern und Städten wurden für anachronistisch erklärt. Bauten hätten zweckmäßig, klar und sachlich zu sein. Die so entstandenen Bauten sahen im Märkischen Viertel in Berlin so aus wie in Moskau, in Singapur so wie in Frankfurt/M. Naturschutz wurde damals als eine Erfindung der Blut- und Boden-Ideologen verunglimpft und man ging ihm höchstens noch nach, wenn dieses oder jenes kleine Gebiet weder für Ölförderung noch für den Bau einer Straße, weder für die Erhöhung landwirtschaftlicher Produktion noch für den Bau von Eigenheimen brauchbar war. Heimatkunde wie Geschichtsunterricht wurden in den Schulen so weit es ging unterdrückt. Beide galten als Fächer, die der Emanzipation im Wege standen.

Es war die Gründerzeit der Bundesrepublik. Es war weltweit die Epoche, in der man von der „Einen Welt" träumte. Würde erst die eine Welt von einer Weltregierung regiert werden, wären all die Komplikationen der Vergangenheit aus der Welt geräumt, so argumentiert man. Ein bundesdeutscher Schriftsteller, der immer auf den Wellen des jeweiligen Trends schwamm, postulierte den „goldenen Menschen" als das Ergebnis der Mischung aller Rassen.

Diese Ideen herrschten bis tief in die 60er Jahre. Daraus erklärt sich beispielsweise das Bild unserer Städte und Dörfer, soweit wir die in jener Zeit errichteten Bauten vor Augen haben. Nach den Worten des damaligen Bundespräsidenten Walter Scheel sind die damals durch Städtesanierung und Städteneubau entstandenen Schäden in unseren bundesdeutschen Gemeinden größer gewesen als die Kriegsverwüstungen.

In jenen Jahren stellte man in West wie in Ost auch die Landwirtschaft um. Es sollte keine Bauern mehr geben, sondern industri-

Die Rolle des Rundfunks

ell arbeitende Landwirte. Dadurch wurden nicht nur die Landschaftsbilder grundlegend verändert. Alles, was die landwirtschaftliche Agrarproduktion erschwerte, mußte verschwinden: Teiche und Seen, Moore und Hecken. Dadurch starben Hunderte von Tier- und Pflanzenarten aus. Die heimatliche Natur wurde einförmiger, und das heißt ärmer.

Kräftig halfen dabei die Massenmedien, an der Spitze der Rundfunk. Hörfunk wie Fernsehen hatten und haben ein Ziel: Große Zuschauer- und Hörerzahlen zu erreichen. Die Jagd nach immer höheren Hörer- und Zuschauerzahlen bestimmten (und bestimmen) in zunehmendem Maße den Charakter der Rundfunksendungen. Die größtmögliche Zahl von Menschen aber erreicht man nur, wenn man sich mit den Sendungen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einpendelt; das bedeutet zwangsläufig eine Vernachlässigung von typischen Merkmalen, charakteristischen Zügen und lokalen und nationalen Eigenarten. Der entstehende Verlust wird deutlich, wenn man die Fernseh- und Hörfunkprogramme daraufhin prüft, wie weit regionale Kultur aus Deutschland in ihnen widergespiegelt wird. Internationale Kultur wie beispielsweise Musik ohne regionale oder nationale Eigentümlichkeiten findet einen breiten Raum. Volkslieder aber, von denen viele auf Regionen in Deutschland beschränkt sind, gibt es in den Programmen nahezu überhaupt nicht. Das bei den Hörern bestehende Bedürfnis wird von den Medienherrschern gestillt durch kitschige Supershows mit sogenannter volkstümlicher Musik, die nahezu nichts gemein haben mit wirklicher Volksmusik.

Um die Massen vor den Fernsehapparat zu locken, werden in der immer mehr zunehmenden Zahl von Fernsehprogrammen Unmengen von Unterhaltungssendungen geboten. Diese Programme können nicht von nationalen Fernsehgesellschaften allein produziert werden. Man muß international zusammenarbeiten, und das heißt bei uns, daß man sich auf die riesige und immer weiter wachsende Fernsehindustrie der USA stützen muß. Da produziert man dann Entertainment am laufenden Band, Schmarren, Banalitäten, visuelle und akustische Umweltverschmutzung größten Umfanges, fast al-

„Jede Kultur repräsentiert einzigartige und unersetzliche Werte"

les Wegwerfware, charakterlos, niveaulos, aber geeignet, die Menschen zu zerstreuen.

Man darf nicht vergessen, daß all diese die nationalen und regionalen Eigenarten mißachtenden Äußerungen von Politikern, Mediengewalten, auch maßgebenden Männern der Wirtschaft gelenkt sind von der Idee, die Unterschiede der nationalen und regionalen Kultur einzuebnen, weil man entweder der Ansicht ist, es fromme der menschlichen Gesellschaft, wenn alle Menschen und Menschengruppen gleich sind, oder weil man große Konsumentenzahlen braucht, die man aber nur erreichen kann, wenn man auf die größtmögliche Zahl von Abnehmern zielt.

Dagegen hat sich schon 1982 die in Mexico-City zusammengetretene zweite Weltkonferenz über Kulturpolitik der UNESCO in einer Grundsatzerklärung gewandt. Die 129 Mitgliedsstaaten der UNESCO formulierten damals ihre Grundsätze, denen auch die Bundesregierung zustimmte. Darin heißt es u. a.: „Jede Kultur repräsentiert eine einzigartige und unersetzliche Gesamtheit von Werten ... Deshalb trägt die Behauptung der kulturellen Identität zur Befreiung der Völker bei ... Es muß das Recht eines jeden Volkes und jeder Kulturgemeinschaft anerkannt werden, ihre kulturelle Identität zu behaupten und zu bewahren. Die Kultur trägt dazu bei, die Unabhängigkeit, Souveränität und Identität der Nationen zu verstärken ... Häufig wurde das Kulturerbe zur Gedankenlosigkeit oder im Verlaufe des Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozesses durch eine immer stärkere Technisierung beschädigt oder zerstört ... Der technische Fortschritt führte zur Expansion der Kulturindustrien, obwohl diese Industrien die Verbreitung von kulturellen Gütern in hohem Maße gesteigert haben, können sie jedoch in ihren eigenen Staaten und in anderen zu Instrumenten der kulturellen Abhängigkeit und Entfremdung werden, wenn sie die traditionellen Werte der Gesellschaften mißachten und Hoffnungen und Wünsche wecken, die nicht mit den eigenen Entwicklungsbedürfnissen in Einklang stehen ..."

Damit wird eine grundsätzliche Umkehr der offiziellen Sicht der UNO auf dem Gebiet der Kulturpolitik deutlich. Die Pluralität, die Vielgestaltigkeit der Kulturen der Völker soll geschützt werden. Die Entwicklung ist zum guten Teil herbeigeführt worden durch die jungen, vom Kolonialismus befreiten Völker. Aber sie gilt selbstverständlich genauso für alle anderen. Die Einsicht geht zurück auf eine nüchterne Erkenntnis über das Wesen des Menschen.

Es wird heute von niemandem mehr bestritten: Der Mensch ist ein soziales Wesen, das nur innerhalb der Gruppe existieren und sich entfalten kann. In der Gemeinschaft findet der einzelne zu sich selbst, entwickelt er seine Anlagen, erwirbt er Erfahrung und Wissen. Innerhalb jeder Gruppe ist sein eigenes Wertesystem entwickelt worden, das von den Mitgliedern dieser Gruppe anerkannt wird. Man ist sich im großen und ganzen darüber einig, was schön und was häßlich, was gut und was schlecht ist.

Die Gruppe lebt in einem abgegrenzten Territorium, das die grundlegenden Bedürfnisse des Menschen befriedigt. Es sind dieses die Bedürfnisse nach Identität, Sicherheit, Aktivität und Anregung.

In diesem Territorium ist der Mensch kein Fremder. Er kennt die anderen, sie kennen ihn. Er kennt die Regeln, die sich in der Gruppe herausgebildet haben. Er hat seinen Platz in der Sozialordnung – er fühlt sich sicher.

Die Gemeinsamkeiten einer Gruppe, zu der neben gleichen Symbolen, gleicher Sprache, gleicher Kleidung, gleicher Art des Bauens und Wohnens auch gleiche Geschichte und Tradition, kurz: die gleiche Kultur gehören, bilden das Gruppenbewußtsein, dessen der Mensch als soziales Wesen bedarf. Es schützt ihn davor, in der Anonymität zu versinken, es schützt ihn vor der Einsamkeit und der Verzweiflung.

All diese Faktoren gemeinsam machen die Heimat des Menschen aus. Es versteht sich, daß Heimat genauso das einsame Försterhaus im Walde sein kann wie das Dorf, die Kleinstadt ebenso wie der Stadtteil einer Großstadt. Und in allen Fällen gilt, daß Familie, Gruppe und Heimat Vertrauen bilden. Vertrauen aber ist Voraussetzung für die freie Entfaltung der Persönlichkeit.

Diese Zeugnisse sind zunehmend der Zerstörung ausgesetzt, und das trotz der offiziell geäußerten grundlegenden Äußerung der Kulturpolitik, wie die UNESCO sie sieht. Die Zerstörung, die durch Gleichmacherei verursacht wird, läßt die Heimat verarmen. Wir wissen, daß den Wert unserer Umgebung, also unserer Heimat, die Vielgestaltigkeit ausmacht, daß der unverwechselbare Charakter durch Abwechslungsreichtum, Artenreichtum und Vielfalt entsteht. Monotonie ist deprimierend. Harmonische Buntheit und Vielfalt hingegen wirken positiv auf Menschen.

Die Mahner vor der Verödung unserer Heimaten überall auf der Welt finden sich in allen politischen Lagern. Der sozialistische Kultusminister Frankreichs, Jack Lang, sagte in einer grundlegenden Rede, die bereits im Oktober 1982 von der theoretischen Zeitschrift der SPD „Die Neue Gesellschaft" veröffentlicht wurde u. a.: „Wir wissen heute, daß die Kultur der Welt nicht überall ein und dasselbe ist ... Jeder sollte stolz sein auf seine Identität, auf seine Eigentümlichkeit, und wir alle sollten voller Bewunderung das Schauspiel unserer Verschiedenartigkeit betrachten ... All zu oft dulden unsere Länder in all zu passiver Weise eine Überflutung durch im Ausland hergestellte Filme und Fernsehprogramme sowie standardisierte Musikstücke ... Die Mehrheit der Programme besteht aus jenen standardisierten, stereotypen Produktionen, die die nationalen Kulturen abhobeln und den Menschen eine Welt-Einheits-Lebensweise vermitteln. Ich frage mich, warum man diese Nivellierung hinnimmt? Ist das wirklich das Los der Menschheit? Der gleiche Film, die gleiche Musik, die gleiche Kleidung? Werden wir uns das noch lange untätig anschauen?"

Heimaten und Nationen – wer sie schützt und weiterentwickelt, schützt gleichzeitig menschliche Verschiedenartigkeit, Vielfalt, die Buntheit der Charaktere, kurz, den Reichtum dieser Erde. Verteidigung und Schutz der Heimat heißt, sich gegen Vermassung zu wehren, heißt Schutz der Individualität und der Gemeinschaft gegen das Kollektiv, heißt Kampf gegen Fremdbestimmung und Kolonialismus. So gilt für uns in Mitteleuropa gleiches wie für die jungen Völker, die in der Wertschätzung ihrer heimatlichen Kultur die eigene Identität suchen. Ihre Sehnsucht findet ihren Niederschlag in der Deklaration der UNESCO mit der Forderung, die kulturelle Identität und das kulturelle Erbe eines jeden Volkes zu schützen, um die Unabhängigkeit, Souveränität und Identität der Nationen zu stärken. Und diese Forderungen sind gerade in dieser Zeit aktueller denn je.

In Kürze

Arbeitslosigkeit in SU

Sowjetische Zeitungen haben kürzlich die Zahl der Arbeitslosen auf 5 bis 6 Millionen beziffert. Dies steht jedoch im Widerspruch zur staatlichen Planbehörde Gosplan, nach der es nur 1,2 Millionen sein sollen. Erstmals war in diesem Zusammenhang auf öffentlicher Seite von „Arbeitslosen" die Rede. Bislang wurde dieser Begriff im sowjetischen Amtsvokabular mit „überschüssigen Arbeitskräften" betitelt.

Erste Raketenstufe

Der Irak hat bei der Entwicklung der eigenen Rakete offenbar erste Erfolge zu verzeichnen. Nach offiziellen Angaben sei eine dreistufige Rakete, die einen Satelliten in die Erdumlaufbahn bringen könne, mit Erfolg gezündet worden. Bei der Trägerrakete soll es sich um ein dreistufiges Modell von 25 Meter Höhe und einem Gewicht von 48 Tonnen handeln. Experten außerhalb des Irak versuchen nun, die tatsächliche Wirkung der neuen Waffe zu ergründen.

Geschäftsbericht der IG Metall

Unlängst gab die IG Metall in einem Geschäftsbericht bekannt, daß sie in der Zeit von 1983 bis 1985 rund 327 Millionen DM für die Folgekosten von Streik und Aussperrung gezahlt hat. Bei einem ähnlichen Verlauf des Arbeitskampfes im Jahre 1990 wäre die IG Metall in der Lage, die mit 369 Millionen DM bezifferten offenen Rücklagen zur Begleichung der Streikkosten zu verwenden.

Schulden der Entwicklungsländer

Die Verschuldung der Entwicklungsländer ist nach wie vor eines der Hauptprobleme der internationalen Wirtschaftspolitik. Eine leichte Entspannung ist jedoch erkennbar: 1989 betrug die Auslandsverschuldung 1.194 Milliarden US-Dollar. Damit ist die Verschuldung seit 1987, wo sie einen Gipfelpunkt erreicht hatte, jährlich um drei Milliarden zurückgegangen. Die Ursachen wurden hierfür durch Erfolge im Schuldenmanagement sowie durch höhere Exporteinnahmen erklärt.

System:

Offene Konten westdeutscher Parteien

Bundestagspräsidentin Dr. Rita Süssmuth legt Bericht zur Finanzlage 1988 der Fraktionen vor

Wenn der bundesdeutsche Bürger Proklamationen über die Lage seiner Parteien erhält, handelt es sich zumeist um positive Bilanzen und Erfolgsberichte. Daß auch Anderes erscheint, bestätigte nun eine kürzlich veröffentlichte Erklärung. In einer offiziellen Unterrichtung durch Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth sind hierbei die Analysen der Parteien von 1988 über ihre Finanzlage publiziert worden.

So ging daraus hervor, daß die Christlich Demokratische Union (CDU) als einzige der Bundesparteien laut Rechenschaftsbericht mit ihrer Bundesgeschäftsstelle überschuldet war. Einnahmen von 181,1 Millionen DM standen Ausgaben in Höhe von 177,8 Millionen DM gegenüber. Nach Angaben der CDU setzten sich die Einnahmen unter anderem zu 84,5 Millionen DM aus Mitgliedsbeiträgen, 48,2 Millionen DM aus Wahlkampfkostenerstattungsmitteln und zu 25,2 Millionen DM aus Spenden zusammen. Aus dem Chancenausgleich flossen 1988 knapp 6,4 Millionen DM in die bundesdeutschen Unionskassen. Die dort angegebenen 157,5 Millionen DM Besitzposten stellen sodann auch den Betrag dar, auf dem sich die Schuldposten belaufen.

Pflichtgemäß wird von der Union betont, daß die Schuldposten der Bundesgeschäftsstelle deren Besitz um 32,1 Millionen DM übersteigen. Es sei jedoch, so die Union, bereits ein Konzept ausgearbeitet worden, mit dem nun mittelfristig die Entschuldung gelingen solle.

Die CDU erklärte desweiteren, daß sie zum Stichtag, dem 31. Dezember 1988, 676 747 beitragspflichtige Mitglieder gehabt habe. Besonders trat hier die Deutsche Bank AG mit einer Spende von 404 000 DM in Erscheinung. Im Gegensatz zu der Union hat sich bei der Sozialdemokratischen Partei (SPD) das Vermögen im Jahre 1988 erhöht. Mit 911 916 Mitgliedern stellt sie die größte Partei der Bundesrepublik dar. 1988 verfügte sie über 205,1 Millionen DM Einnahmen. 114 Millionen DM steuerten die Mitglieder bundesweit dazu, 19,2 Millionen flossen aus Spenden in die Kassen der SPD, weitere 53 Millionen DM nahm die Partei aus der Wahlkampfkostenerstattung ein.

So standen den Einnahmen der SPD Ausgaben von 194 Millionen DM gegenüber. Die Schulden der Partei belaufen sich auf 54,1 Millionen DM, ihren Besitz weisen die Sozialdemokraten mit 232,1 Millionen DM aus. Bilanziert wird so ein Reinvermögen von 178 Millionen DM.

Die Christlich-Soziale Union in Bayern (CSU) zählte 1988 182 738 Mitglieder. Diese steuerten zu den Gesamteinnahmen der Partei von 44,4 Millionen DM rund 14 Millionen DM dazu. Aus den Spenden gingen 13 Millionen DM ein, 12,1 Millionen DM erhielt die Partei aus der Wahlkampfkostenerstattung. Aus dem Chancenausgleich erhielt die CSU desweiteren 2,4 Millionen DM.

Den Gesamteinnahmen standen 1988 40,4 Millionen DM gegenüber, der Besitz der Partei wurde mit 61,7 Millionen DM angegeben. Die Schulden der CSU werden mit 30,9 Millionen DM ausgewiesen. Laut Rechenschaftsbericht ist als größter Einzelspender die Bayerische Metallindustrie in München mit 125 000 DM verzeichnet.

Ebenso fristgerecht wurde von der Partei der Grünen der Rechenschaftsbericht vorgelegt. Die Einnahmen dieser Partei beliefen sich demnach 1988 auf 39,4 Millionen DM. Zusammengesetzt sind diese aus 5,1 Millionen Mark Mitgliedsbeiträgen, 12,5 Millionen DM Spenden und 9,7 Millionen DM Wahlkampfkostenerstattung. Die Ausgaben der Grünen beliefen sich 1988 auf rund 37,8 Millionen DM. Mit knapp 52 Millionen DM war die Partei im selben Jahr verschuldet. Mit 84 600 DM war Eckhart Stratmann aus Bochum der größte Einzelspender der Partei.

Die Freie Demokratische Partei bilanzierte ihre Einnahmen für 1988 mit 34,2 Millionen DM. Davon stammten 8,5 Millionen DM aus Mitgliedsbeiträgen, weitere 11,5 Millionen DM aus Spenden. Laut Rechenschaftsbericht stammten 8,7 Millionen DM aus der Wahlkampfkostenerstattung und 2,7 Millionen DM aus dem Chancenausgleich.

Die Schulden der Partei beliefen sich 1988 auf 26,6 Millionen DM. Ausgegeben hat die Partei mit 26,9 Millionen DM nahezu dieselbe Summe.

Ende 1988 konnte die FDP eine Mitgliederzahl von 64 274 aufweisen. Ihr größter Einzelspender war mit 215 000 DM der Verband der Metallindustrie Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.

Als finanzkräftigste Partei, die nicht im Bundestag vertreten war, trat dem Rechenschaftsbericht zufolge die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) auf. Sie weist hier Gesamteinnahmen von 22,3 Millionen DM auf, die zu 9,8 Millionen DM aus Mitgliedsbeiträgen und zu 10 Millionen DM aus Spenden stammen. Der Besitz der Partei war 1988 rund 6,5 Millionen DM wert, wobei sich die Gesamtausgaben auf knapp 22 Millionen DM beliefen. Verzeichnet wurden desweiteren 45 347 Mitglieder, als größter Spender trat mit 820 000 DM Walter Welker aus Essen auf. **Silke Berenthal**

Wahl-Marathon 1990

	Saarland	Bayern	Schleswig-Holstein	Niedersachsen	Nordrhein-Westfalen	Bayern	Bund
Wahltermin 1990:	Landtag 28. 1.	Gemeinden 18. 3.	Gemeinden 25. 3.	Landtag 13. 5.	Landtag 13. 5.	Landtag 14. 10.	Bundestag 2. 12.
Freie Wählergruppen		10,8					
Rep.						3,0	
CDU (in Bayern CSU)	37,3	49,1	44,2	44,3	36,5	55,8	44,3
F.D.P.	10,0	2,2	4,4	6,0	6,0	3,8	9,1
SPD	49,2	30,5	40,3	42,1	52,1	27,5	37,0
Die Grünen	2,5	3,6	7,4	7,1	4,6	7,5	8,3
sonstige	1,0	3,8	3,7	0,5	0,8	2,4	1,3

Ergebnisse der letzten Wahlen in %

© Globus 8107

Im Vorfeld der Bundestagswahlen am 2. Dezember werden in diesem Jahr vier Landtage neu gewählt (Saarland, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bayern). Außerdem finden in Bayern und Schleswig-Holstein Kommunalwahlen statt.

Globus

Verleger-Ehrung:

Voscherau ist nun schneller als Momper

SPD zollt Springers deutschlandpolitischem Konzept Respekt

Hamburg – In seiner Folge 2 vom 13. Januar 1990 hatte „Das Ostpreußenblatt" unter der Überschrift „Verdienter Mann in Vergessenheit?" den Berliner Senat angeregt, in Berlin eine Straße nach dem verdienten Verleger Axel Springer zu benennen. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß sich heute viele als die Väter der in Berlin eingetretenen Entwicklung bezeichnen, selbst solche, die bereit waren, die deutsche Teilung besonders zu zementieren. In der Tat gab es eine Zeit, da für Berlin wenig gegeben wurde und wer die Entwicklung dieser Jahre beobachtete, weiß, wer den „Realitäten" folgend, glaubte, daß die alte Reichshauptstadt Berlin wirklich keine Mehr wert sei. Das heißt, daß dort auf die Dauer keine Geschäfte mehr zu machen und folglich Investitionen nicht zweckmäßig seien. Die Messeverwaltung in Berlin ging sogar soweit, die Namen der Hallen des Ausstellungsgeländes am Funkturm, die an die deutschen Ostprovinzen erinnern, unter mehr als fadenscheinigen Gründen zu entfernen.

In dieser Zeit war es der Verleger Axel Caesar Springer, der den Glauben an Berlin ebensowenig verlor wie den Glauben daran, daß es wieder einmal ein vereintes und freies Deutschland geben werde. Wenn gerade wir uns seiner erinnern, dann nicht zuletzt deshalb, weil er sich für die Heimatvertriebenen stets besonders eingesetzt und hierfür die höchste Auszeichnung des BdV, die „Plakette für den deutschen Osten, für Recht und Selbstbestimmung" erhalten hat, die er bewußt den Besuchern des Berliner Verlagshauses sichtbar zugänglich machen ließ.

Diese Plakette fand ihren Ehrenplatz in dem neuen Verlagsgebäude in der Kochstraße, das Springer unmittelbar an der Berliner Mauer erreichten ließ, zweifelsohne als Symbol für seinen Glauben, daß die deutsche Teilung nicht das letzte Wort der Geschichte sein werde. Es ist besonders betrüblich, daß der Mann, der sich in solcher Weise für Berlin einsetzte, die Überwindung der Mauer nicht mehr erleben konnte.

Wir stellten in diesem Zusammenhang die Frage, ob es nicht an der Zeit sei, diesem tapferen Vorkämpfer für die Freiheit Berlins und für die Einheit Deutschlands durch Benennung einer Straße oder eines Platzes in Berlin mit seinem Namen zu ehren? Wir könnten uns vorstellen, daß der Berliner Regierende Bürgermeister Momper für eine derartige Ehrung durchaus zu gewinnen wäre; doch zeigt sich hier, daß die „Ehe" mit den Alternativen ihm die Hände bindet und schwerlich würde er in seinem Senat die Mehrheit für einen solchen Beschluß zustandebringen, selbst dann nicht, wenn die CDU des Herrn Diepgen diesen Antrag gerade jetzt einmal stellen würde.

Wir waren erfreut darüber, daß die „BILD"-Zeitung in unser Thema eingestiegen und eine entscheidende Passage aus unserem Beitrag veröffentlicht hat. Wie immer dem auch sei: Hamburgs Bürgermeister Henning Voscherau bewies besseren politischen Instinkt, als auf seinen Antrag hin der Hamburger Senat beschloß, den 1985 verstorbenen Verleger Axel Caesar Springer dadurch zu ehren, daß dort, wo in Hamburg das Verlagshaus Springer steht, ein „Axel-Springer-Platz" errichtet wird. Mit dieser Ehrung würdigt der Hamburger Senat die Verdienste Axel Springers um das Medienzentrum Hamburg sowie dessen Beiträge zur Aussöhnung zwischen dem deutschen und dem jüdischen Volk und sein in diesem Zusammenhang erworbenes Ansehen im In- und Ausland.

Selbst Gerd Bucerius, der ZEIT-Verleger, der mit Springer oft „verquer" gelegen war, nannte ihn einen großen Verleger, der diese Ehrung verdient habe. Der Hamburger SPD-Fraktionschef zollte insbesondere Springers deutschlandpolitischem Engagement hohen Respekt.

Ob sich der Berliner Bürgermeister von seinem Hamburger Kollegen beschämen läßt oder ob er es fertigbringt, sich gegen die „Grünschnäbel" seiner Fraktion durchzusetzen, ist eine interessante Frage. Nun, man wird sehen! **O. S.**

Recht:

Noch kein deutscher Kulturverband zugelassen

Unannehmbare Verzögerungsstrategien an den polnischen Gerichten

Der Bund der Vertriebenen hat inzwischen der polnischen Seite vorgeworfen, mit der Warschauer Gerichtsentscheidung, die in der letzten Woche gefällt und deren Inhalt nun bekannt geworden ist, die Zulassung eines deutschen Kulturverbandes an das sogenannte „Wojewodschaftsgericht" zurückzuverweisen, eine geradezu unhaltbare Verschleppungstaktik mit dem klar erkennbaren Ziel zu betreiben, durch verfahrensrechtliche Komplikationen nicht nur die anstehende und längst überfällige Entscheidung des Gerichts weiter hinauszuzögern.

Während seit Liberalisierung des polnischen Vereinsrechts über 100 neue Vereine zugelassen wurden, würden die zahlreichen Anträge von Gruppen des „Deutschen Freundschaftskreises" nur sehr zögernd behandelt.

BdV-Generalsekretär Koschyk äußerte in Bonn Zweifel, daß Warschau ernsthaft bereit ist, die „Gemeinsame Erklärung", die aus Anlaß des Besuches von Bundeskanzler Kohl in Warschau unterzeichnet wurde und in der auf Gegenseitigkeit Gruppenrechte verbürgt wurden, wirklich mit Leben zu erfüllen. Diese restriktive Haltung Warschaus könne jedoch verheerende Folgen im Hinblick auf die Bereitschaft der Deutschen haben, im Lande zu bleiben.

Nach Koschyks Auffassung sitzen die Deutschen in den Gebieten östlich von Oder und Neiße „auf gepackten Koffern". Wenn sich nicht bald spürbare Verbesserungen im Lebensalltag dieser Deutschen ergäben, werde es zu einer gigantischen Ausreisewelle kommen. Koschyk forderte die Bundesregierung auf, im Hinblick auf die von Verfassung wegen bestehende Schutzpflicht ein umfassendes Hilfsprogramm für die Deutschen im polnischen Machtbereich zu entwickeln und Wirtschafts- und Finanzhilfen an die Republik Polen von der Umsetzung dieses Programmes abhängig zu machen.

Neben Maßnahmen zur kulturellen und muttersprachlichen Entfaltung müsse ein derartiges Hilfsprogramm auch Maßnahmen beinhalten, die vor allem den jungen Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten wirtschaftliche Perspektiven zum Verbleiben in ihrer Heimat eröffneten. Koschyk verwies in Bonn darauf, daß der BdV einen Katalog von dringenden Sofortmaßnahmen für die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten erarbeitet habe, der der Bundesregierung vorliege.

Wie dieser Tage ebenfalls bekannt wurde, kamen von insgesamt 377 055 Aussiedlern, die im letzten Jahr im Bundesgebiet erfaßt wurden, rund 250 340 aus dem polnischen Machtbereich und von diesen 210 000 nicht im regulären Aussiedlungsverfahren. Unter Bezug auf eine Befragung der Bundesregierung im Deutschen Bundestag zum Thema Aus- und Übersiedler, meinte Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble, daß die Bundesregierung auch weiterhin nicht daran denke, den Zuzug in die Bundesrepublik Deutschland zu begrenzen. „Das Tor bleibt offen und jeder muß wissen, daß er, wenn er es wünsche, so wie gestern und heute auch morgen kommen kann". **Hans Ense**

Siebenbürgen:

Blick in die Vergangenheit

Bewegender Bericht über Reiseeindrücke an der Drau und an der Save

Auf Quartiersuche beginnt eine Fahrt ins Abendrot. Fremde Wegweiser, fremde Menschen. Wir fahren durch Slowenien und erreichen Marburg/Maribor. Die Stadt an der Drau war bis 1945 Mittelpunkt des Deutschtums in der Untersteiermark. Hier gab es immer viel Industrie. Der Name geht auf eine 1147 erwähnte Markburg zurück. Deutschsprechende Gesprächspartner zu finden ist heute schwierig.

Überall noch deutsche Spuren

Die Restaurants sind voll, die Wiener Schnitzel gut und der Dinar nichts wert. – Am nächsten Tag führt uns eine vielbefahrene Straße (mit Umleitungen) über die große Draubrücke aus der Stadt. Es ist die „Partizanka". Noch gibt es überall Plätze, hauptsächlich Straßen und Gedenktafeln zur Erinnerung an die gewalttätigen Auseinandersetzungen des letzten Kriegs.

Nach kurzer Fahrt zwischen Riesenlastern und Traktoren liegt die mächtige Festung von Pettau vor uns. Das mittelalterliche Städtchen drängt sich zwischen Schloßberg und Drau. Es öffnet sich zu einem kleinen rechteckigen Marktplatz mit beschaulichen Bürgerhäusern. Nach einigem Suchen fand ich endlich eine Gesprächspartnerin, eine Frau mit Katze. Sie heißt Jovanka Ehegartner und spricht Deutsch. Viel zu wenig Touristen kommen in das schöne Pettau, meint sie, wo früher doch so viele Deutsche hier gewohnt haben!

Zum Vorhof der Burg führt eine überdachte Treppe. Der große, arkadengeschmückte Innenhof des Schlosses, es ist heute Museum, zeigt eine gewisse Besonderheit durch die vielen ausgestellten Zwergenskulpturen. Als Vorlage soll das „Augsburger Zwergenbuch" gedient haben. Es gibt Museumsführer auch in deutscher Sprache. Mehrere Tore schützten durch Zugbrücke und Fallgitter die Stadt: Ungartor, Biertor, Specktor und Karltor. Pettau hatte deutsche Schulen, die Amtssprache war Deutsch. Es war eine blühende Handelsstadt, bedingt durch Weinbau und die günstige Lage.

Obwohl später Nachmittag ist, wird auf den Feldern im Kollektiv noch gearbeitet. Es ist die ältere Generation, die hier die Hacke bei der Arbeit schwingt. Plötzlich ist alles so unwirklich – fremd und doch vertraut.

Über den Wäldern, auf steilen Felsen oberhalb der Drau, steigt Schloß Borl auf. Unser Wagen stöhnt auf in der Verlassenheit steiniger Serpentinen, schraubt sich hoch zum gewaltigen, baufälligen Schloß.

Das „Tourist-Hotel" im vertraut wirkenden Warasdin hat außer hohen Preisen und Ungemütlichkeit nichts zu bieten. Der verkommene Gutshof vor dem Hotel ist dennoch sehenswert: hohe Nußbäume über vergammelten Stallungen, parkähnlicher Garten mit Resten von Zypressen, alles eingehüllt in Tristesse. Das Warasdiner Schloß, ein „monumentaler" Bau mit Burggraben und Wall, wird restauriert. Die Stadt ist mit ihren Wohnblockeinheiten bedrohlich nahe vorgestoßen. Früher hat die Festung die Stadt beschützt, jetzt muß man die Festung vor dem Würgegriff der Stadt schützen.

Als ein „Elysium" wird im deutschsprachigen Prospekt der Friedhof von Warasdin geschildert, als Parkanlage für die Lebenden, ein angenehmer, nicht ausschließlich den toten Seelen gewidmeter Wohnsitz. Man findet viele deutsche und ungarische Familiengräber. Auch die Ausrottungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg kann nicht verbergen, wer hier einst gesät und geerntet hat.

Überraschend angenehm das nur zehn Kilometer entfernte moderne Thermalbad. In dem hübschen Dorf wird man deutsch angesprochen: „Zimmer frei" für deutsche Mark. Viele haben in der Bundesrepublik gearbeitet, auch der Inhaber des kleinen Restaurants erzählt gerne von Ulm, wo er ein jugoslawisches Restaurant geführt hat.

In aufkommender Dämmerung geht es langsam voran in Richtung Esseg. Gradlinige Straßen, arme Dörfer, schön die Weinlauben an den Häusern. Zwischen Esseg und Neusatz blitzt die Donau auf. Schwingender Uferrand mit kleinen, angeklebten Dörfern; Motels und Zeltlager, Wasserfahrzeuge. – Endlich Neusatz/Novi Sad, mit Peterwardein schicksalhaft verkettet, beherrscht von der Festung am anderen Ufer der Donau. Bewegende Gefühle.

Vorwiegend deutsch war die Stadt Neusatz; das „Deutsche Volksblatt" und die „Deutsche Zeitung" wurden hier gedruckt.

Von Peterwardein nach Ruma fährt man durch ein Naturschutzgebiet. Die Straßenschilder in kyrillischen Buchstaben verunsichern uns zunächst; wir sind in Syrmien. Die Stadt Ruma war einmal zu 80 Prozent deutsch. Hier wurde seit 1904 ein „Deutsches Volksblatt" für Syrmien herausgegeben. Ein „Bund der Deutschen" für Kroatien und Slawonien wurde 1912 in Ruma gegründet. Ständige Tagungen der Deutschen aus den umliegenden Gebieten fanden in Syrmien statt. Heute gibt es nicht den geringsten Hinweis auf die Einwohner von einst in dieser Stadt.

Zeugen des grausamen Krieges

Vorbei an Agram/Zagreb erreichen wir das alte, ehemals deutsch bevölkerte Städtchen Cilli. Teile der Befestigungsmauer stehen noch. Hier wurden nach Kriegsende fast alle Deutschen ausgerottet.

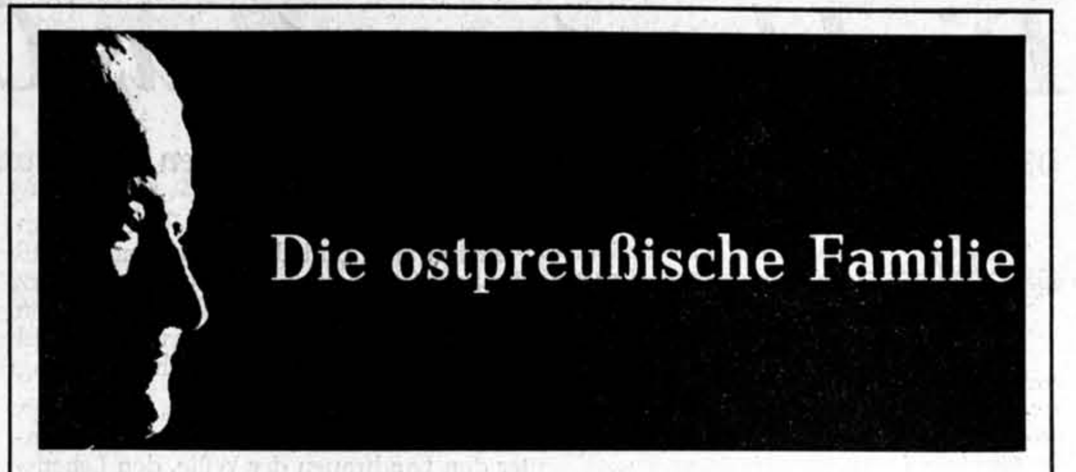
Im nächsten Dorfgasthof essen wir Krainer Wurst. Unsere Wirtin heißt Maria Draksler und sagt: „Mer ware alle deitsch, jetz is anders kumma." Junge Leute setzen sich dazu, suchen Kontakte und Adressen in der Bundesrepublik Deutschland. Auch sie glauben nicht an ihren Staat.

Die vielgepriesene Save fließt auch durch Laibach/Ljubljana, die Hauptstadt Sloweniens. Auf der Brücke in der Altstadt ist man von Prachtbauten aus der österreichischen Zeit umgeben: Brunnen, Bogengänge, Bischofssitz, Rathaus. Wir nehmen Abschied. Über allem thront die einst beschützende Burg.

Irmgard Höchsmann



Ochsenkarren in Siebenbürgen: Die Zeit scheint stehengeblieben zu sein, die Landwirtschaft wird nach Sitte der Altvorderen betrieben



Lewe Landslied,

es war nur ein altes Couplet, das eine Ostpreußin suchte, so ein klein nuschiges Etwas, kaum der Rede wert. Sollte man meinen. Jedenfalls „kein großes Kulturgut", wie die Schreiberin befand. Sie suchte – Sie erinnern sich – die „alte Lotte". 43 Leserinnen und Leser kannten sie und sandten an Frau Gretel Melenk den Text in den verschiedensten Versionen – zumeist spontan aus dem Gedächtnis aufgeschrieben und mit Tips für den Vortrag. Frau Melenk: „Es war überwältigend! Das hat mich so glücklich gemacht, und mancher Kontakt ist entstanden." Sie hat allen persönlich gedankt und will in dem Briefbündel noch oft lesen, denn die meisten haben viel von ihrem Leben geschrieben. „Die Ostpreußen sind eben ein treues Völkchen", haben mein Mann und ich immer wieder festgestellt, ist ihr Fazit. Wer wollte dem nicht beipflichten!

Auch auf manche anderen Fragen und Wünsche ist von unseren Familienmitgliedern eingegangen worden, es haben sich Antworten und Lösungen ergeben. So konnte ich dank der verschiedenen Hinweise aus dem Leserkreis dem Fragesteller aus Weimar, der nach dem Geschlecht derer von Jena forscht, einen erfreulichen Brief schreiben.

Auch in der Wappensuche sind wir einen Schritt weitergekommen, obgleich es sich bei den Wappen, die Frau Charlotte Gehlhaar auf einem in Basel erstandenen Rauchservice entdeckte, um keine ostpreußischen Städte handelt. Herr Walter Kampmann aus 4370 Marl-Hamm, Finkenstraße 55, konnte als Hobby-Genealoge und Heraldiker den Hinweis auf das Wappen mit der Nixe geben: Warschau.

Da das Danziger Stadtwappen eindeutig identifiziert wurde, fehlt noch das dritte, das auch auf eine Weichselstadt hinweisen könnte: Eine Mauer mit Spitzbogentor, in dem ein Engel (?) mit erhobenen Armen steht, und drei Türmchen. Hierzu wäre eine genau Blasonierung (Wappenbeschreibung) nötig, meint Herr Kampmann. Jetzt ist Frau Gehlhaar am Zuge. Warum ich dieses Thema noch einmal so ausführlich behandele? Vielleicht regt es manchen Leser an, sich einmal mit unseren Städte- und Familienwappen zu beschäftigen. Ein schönes Hobby.

In unserer November-„Familie" berichtete ich von einem Landsmann, der auf einer Ostpreußenreise einen Sowjetbürger traf, der heute dort wohnt, wo Herr Brandstädter seine Kinder- und Jugendjahre verbrachte: In der Königsberger Schillerstraße. Der Russe versprach ihm, Fotos von den Hufen zu schicken. Er hielt Wort. Herr Brandstädter bekam 15 Aufnahmen von der Schillerstraße. Von seinem Wohnhaus Nr. 14, aber auch vom Tiepoldschen Waisenhaus – heute eine Musikschule – und vom Rhesastift.

Er erkannte alles wieder, wenn auch die alten Gaslaternen nicht mehr da, die Holzzäune verschwunden, die Gärten ungepflegt sind. Aber die vor 60 Jahren gepflanzten Bäumchen sind heute hochgewachsen. Erinnerung für manche Königsberger von den Mittelhufen.

Fotos! Auch Frau Werhahn hat viele gemacht, als sie in der Heimat war, und sie will die Aufnahmen gerne unsern Landsleuten zur Verfügung stellen, die dort zu Hause sind. „Wir haben im Durchfahren Aufnahmen von Orten gemacht, die uns auffielen und die wir auch nach Karte und Ortsschild benennen konnten", schreibt Frau Werhahn und fragt: „Haben wohl einige Leser Interesse an solchen Bildern, kann uns jemand etwas über die Geschichte dieser Orte, Güter und Höfe und ihrer ehemaligen Bewohner und Besitzer erzählen?" Da handelt es sich zuerst einmal um das Dorf Schewecken, dann um das Gutshaus Grünhöfchen, von dem ein Giebelfoto existiert. Weitere Aufnahmen gibt es vom Kirchturm Paaris, vom Hof Numeiten und von Dorkau sowie von der Mühle Pomnik. Vor Steinort wurde ein hölzernes Vorlaubenhaus fotografiert, natürlich auch das Schloß. Ferner Görlitz, Gallingen bei Bartenstein, Kurwien, Erdmannen oder Heidig (?), Jäskendorf, Winkenhagen und das zerstörte Gr. Hanswalde. Eine Frage bleibt offen: Wrzesina – wie lautet der deutsche Name? Sicherlich werden sich einige Ostpreußen melden, liebe Frau Werhahn. Die Anschrift: Margita Werhahn, Danziger Straße 23 in 2400 Lübeck.

Herr Alfred Becker, der – wie schon in einigen Ausgaben berichtet – in Hüffelsheim an der Nahe eine Patenschaftsfeier für Powunden vorbereitet, kommt nun mit einer Frage, die Hindenburg betrifft. In Hüffelsheim steht nämlich ein Gedenkstein für den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten. Für eine Feier wünscht sich Herr Becker ein Lied, das er einmal als Schuljunge in Bergfriede, Kreis Osterode, gesungen hat, als 1928 Hindenburg zur Einweihung des Tannenberg-Nationaldenkmals kam. Es wurde nach der bekannten Melodie von „Prinz Eugen, der edle Ritter..." gesungen und beginnt: „Marschall Hindenburg, du treuer, tapfrer Vaterlandsbefreier..." Kann sich jemand noch auf den vollen Wortlaut besinnen? Herr Alfred Becker, Forthofstraße 14 in 4815 Schloß Holte Stukenbrock, würde sich freuen.

In die Zeit der großen Kriege führt auch das Gedicht, was Frau Grete Ziebold, Birsnerweg 25 in 7808 Waldkirch, sucht. Es beginnt: „Ich trat vor ein Soldatengrab und sprach zur Erde tief hinab: Mein stiller, grauer Bruder du, das Danken läßt mir keine Ruh..." Und Frau Ziebold läßt dieses Gedicht keine Ruh, es geht ihr immerfort im Kopf rum, aber mehr als der Anfang fällt ihr nicht ein. (Wem geht das nicht auch so ähnlich, den vielen Briefen kann ich es entnehmen!)

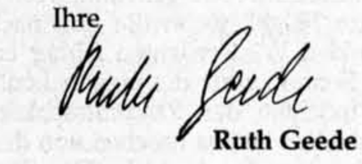
Dank meiner inzwischen dickbauchig gewordenen Gedichtsammlung kann ich ja die meisten Fragen direkt beantworten, ohne meine „Familie" zu bemühen. Aber bei der Frage von Frau Juschkusaus muß ich doch passen. Es handelt sich wohl um ein Poem, das sie einmal als kleine Marjell in Lyck aufgesagt hat: „Was soll ich meiner Tante schenken..." und endet mit der befriedigenden Feststellung: „...am liebsten würd' ich gar nuscht schenken, vielleicht schenkt mir die Tante was?" Wer das Gedichtchen kennt, sende es bitte an Frau Magda Juschkusaus, Cheruskerweg 26 in 6200 Wiesbaden. Ihr zweiter Wunsch, liebe Landsmännin, („Königsberg ist meist sehr dreckig...") ist leichter zu erfüllen. Aber Königsberg, da muß ich bitteschön protestieren, war eine saubere Stadt, die als erste die öffentlichen Abfallkörbe einführte.

Ich betone immer wieder, daß ich nach Freunden und Verwandten nur dann suchen kann, wenn alle Nachforschungen bisher vergeblich blieben. Herr Rudi Albrecht, Küllenbahner Str. 30 in 5600 Wuppertal 12, sucht einige Familien aus seinem Heimatdorf Klausmühlen, Kreis Memel. Die Familie Detzkies, die gegenüber der Gastwirtschaft Jurgau wohnte, die Familie Annies – neben der Molkerei Albrecht–, die Familien Schakinnies, Birkenhain, Lemke und schließlich Straßenmeister Kalweit. Vielleicht meldet sich dieser oder jener von den alten Klausmühlern bei Herrn Albrecht. Auch eine kleine Dorfchronik!

Ja, nun haben wir schon Februar – Kinderkes, de Tied, de löppt. Frau Renate Riechau, Dreieichenstr. 9 in 7570 Baden-Baden, sucht einen Achtzeiler über den Monat Februar, der angeblich aus der Feder unseres großen Kant stammen soll. Ich komme hier nicht weiter.

Kant war ja ein großer Feinschmecker, und er genoß die Tafelfreuden. Und wissen Sie, woran ich jetzt im Februar denke? An Fastnachtskrapfen! Wie schmeckten doch die noch warmen Kroffel. Und Schweinskopf mit Kumst gab es, das alte Fastnachtsgericht, und Schuppinnis – „Fastnacht feiert jede Maus, Schuppnies gibt es in jedem Haus" –, den Erbsenbrei mit Spirkeln und Zippeln, und im Ermland Schmalzkailchen. Erinnerung läßt sich auch schmecken. Und nachkochen. Haben Sie jetzt nicht auch Appetit auf Kroffel oder Purzel bekommen? Mi jankert all.

Ihre



Ruth Geede

Die Idee stammt aus Ostpreußen

Die Ostdeutsche Elisabet Boehm gründete vor 92 Jahren den Deutschen Landfrauenverband



Vom 26. Januar bis 4. Februar fand in Berlin die diesjährige Grüne Woche statt. Der deutsche Landfrauenverein war erstmalig mit einem Stand vertreten, um die Kontakte zu unseren Landsleuten in Mitteldeutschland zu intensivieren. Anläßlich des 130jährigen Geburtstages der Gründerin Elisabet Boehm hier nun ein Rückblick auf ihr bewegtes Leben:

Heute, da die Deutsche Landfrauenbewegung in ganz Deutschland eine festgefügte und eingebürgerte Organisation ist, weiß kaum jemand noch, daß eine Ostpreußin es war, die diese Berufsorganisation ins Leben rief. Die Wurzeln des Deutschen Landfrauenverbands liegen in Ostpreußen. Elisabet Boehm hat eine kulturpolitische Leistung vollbracht, die Geschichte geworden ist. Sie läßt sich schlicht und einfach, wie es der Bescheidenheit dieser großen Frau entspricht, in fünf Worte fassen: „Am Anfang war die Tat". Elisabet Boehm, geb. Steppuhn, wurde am 27. September 1859 auf der Domäne Rastenburg/Ostpreußen geboren. Sie war mit dem Landwirt Otto Boehm, Gut Lamgarben, verheiratet.

Alles Streben und Ringen im Leben des einzelnen gewinnt nur dann eine wahre und wirkliche Bedeutung, wenn es in bewußter Beziehung steht zur Allgemeinheit. Unter diesem Leitsatz hat das Leben der ostpreußischen Gutsfrau Elisabet Boehm gestanden. Ihr Name gehört in die Reihen kluger Frauen und großer Persönlichkeiten, die im ausgehenden 19. Jahrhundert führend in der deutschen Frauenbewegung waren. Sie setzte sich ausschließlich für die Förderung im weiteren Sinn und dem Zusammenschluß der Landfrauen ein, denen ihr ganzes Herz gehörte. Von Idealismus beseelt, geleitet von einem hohen Verantwortungsbewußtsein und sozialem Denken, sah sie hier ihren Auftrag und ihre Lebensaufgabe.

Um die Jahrhundertwende erwachte unter den Landfrauen der Wille, den Lebenskreis bewußter, kraftvoller und mutiger zu füllen. Gründe, die zur Frauenbewegung um die Jahrhundertwende führten, waren die Unterdrückung der Frau und keine Anerkennung im Beruf.

Den ersten praktischen Schritt auf dem Wege der Emanzipation machte Elisabet Boehm. Sie sah klar voraus, wie schwerwiegend die Folgen sein würden, wenn die Landfrauen weiterhin unvorbereitet und ohne Ausbildung ihre vielseitige, verantwortungsvolle Doppelaufgabe als Frau und Mutter einerseits und als unentbehrliche, wichtigste Mitarbeiterin im landwirtschaftlichen Betrieb andererseits, bewältigen sollten.

So gründete sie am 2. April 1898 in einer Versammlung von 15 Frauen den ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein in der ostpreußischen Kreisstadt Rastenburg.

Aus diesem ersten kleinen Verein in Rastenburg, der anfänglich oft „Gluckenverein" genannt wurde, entwickelte sich in wenigen Jahren eine große Landfrauenorganisation, die nach manchen harten Kämpfen und Rückschlägen bald im In- und Ausland anerkannt wurde. Heute hat der Deutsche Landfrauenverband ca. 600 000 Mitglieder.

Interessant, jedoch heute nicht mehr allen bekannt, ist die Tatsache, daß auch die Verkaufsstellen für ländlich-hauswirtschaftliche Erzeugnisse bereits 1898 durch Elisabet Boehm in Ostpreußen gegründet wurde.

Die Zahl der Ortsvereine wuchs zusehens und schon 1905 mußte die Gründung des Provinzialverbandes ostpreußischer LHV vorgenommen werden. Den Vorsitz übernahm Elisabet Boehm.

Neben zahlreichen neuen Verpflichtungen wurde im Jahre 1920/21 eine eigene Geschäftsstelle in Berlin eingerichtet. Ab 1920 wurden dann an allen Landwirtschaftskammern und mehreren Landwirtschaftsministerien Frauenreferate eingerichtet.

Bereits 1923 übernahm Elisabet Boehm das Frauenreferat in der Landwirtschaftskammer Ostpreußen.

Im Jahre 1928 begann nun auch die internationale Arbeit der Landfrauen, in der der Reichsverband eine entscheidende Rolle spielte. Elisabet Boehm hatte in Gräfin Keyserling, einer Schlesierin, eine ausgezeichnete Vertreterin gefunden, die würdig die deutsche Landfrau repräsentierte und Anerkennung fand. Unter starkem Einfluß des Reichsverbandes wurde so der Weltlandfrauenbund gegründet. Es bestanden jetzt 25 Landes- und Provinzialverbände und 2 458 Kreis- und Ortsvereine, die überragende Leistungen aufzuweisen hatten.

1929 wurde Elisabet Boehm für ihre großen Verdienste um die Bereicherung der Volkswirtschaft durch Hebung der Hauswirtschaft mit der Goldenen Kette der Universität Königsberg/Ostpreußen ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde sie zur Ehrenbürgerin der Stadt Königsberg ernannt. Zahlreiche weitere Auszeichnungen in den kommenden Jahren waren Zeugnisse für ihre außerordentlichen Verdienste.

Im Jahre 1943 starb Elisabet Boehm. Ihr Leben war Arbeit und Liebe, Erfolg und Glück. Es gibt nicht viele Frauen, die allein durch ihre Persönlichkeit, einem wachen Verstand, praktische Begabung und ständige Hilfsbereitschaft bahnbrechend für eine aus ihrem Innersten erwachsene Idee werden konnten. Elisabet Boehm wurde dieses Glück zuteil. Sie erkämpfte es sich durch eine Folgerichtigkeit und Kompromißlosigkeit ihres Denkens und Handelns, durch eine nie erlahmende Zähigkeit, die kein Mißerfolg entmutigen konnte.

Erna Tietz



Elisabet Boehm wäre dieses Jahr 130 Jahre alt geworden

Adler im Schnee

Wie herrlich: eine Schneeballschlacht,
ein „Adlerbild" im Schnee!
Und tränt das Auge, läuft die Nas',
dann gibt's Kamillentee.

Man steckt die Füße in ein Bad,
gebrüht aus Kraut und Salz.
Auf Brust und Bauch kommt Paprika,
Muskat und Gänseschmalz.

Im Kachelofen backt ein Stein
für's Heia-Federbett.
Und Omchen sagt: „Nu schwitz mal schön;
denn wird de Gripp' nich fett."

Rasch in die Laken, weich und warm!
Wie herrlich kreist das Blut!
O Wunder! Schon am nächsten Tag
war alles wieder gut.

Tabletten, Zäpfchen, Spritzen gar,
nuscht nich, die gab es kaum;
doch Milch und Honig, Schmalz und Tee,
und einen Kindertraum.

Wie schön, so eine Schneeballschlacht,
des Adlers Bild und Spur.
Und lief die Nas'? Ihr wißt Bescheid:
Dieselbe Prozedur.

Gert O. E. Sattler

Sag' es durch die Blume

Am Valentinstag werden Blumen als Zeichen der Verehrung verschenkt

Roms Christen bauten an der Porta Flaminia, der Stätte, wo – wahrscheinlich im Jahre 269 n. Chr. – der Märtyrer Valentin hingerichtet worden war, eine Kirche, und sie widmeten ihm einen Kalendertag, den 14. Februar. Im 4. Jahrhundert galt St. Valentin, inzwischen heilig gesprochen, bereits als Patron der Liebenden und Verlobten, als Stifter einer guten Heirat. Auch als Beschützer der fleißigen Bienen wurde er verehrt, die den Wachs für die kostbaren Kerzen lieferten und ebenso unfreiwillig auch den menschlichen Gaumen einen honigsüßen Genuß bescherten.

Blüten und Bienen haben in der bildlichen Darstellung von Freude, Schönheit und Genuß stets eine große Rolle gespielt. Blumen und Kerzenschein geben immer noch unserer Gottesverehrung und dem Liebeswerben eine besondere Weihe.

Der Valentins-Tag war im Mittelalter, als die Schiffe den Winter im bergenden Hafen verbringen mußten, Termin für die Seefahrts- und Schaffer-Mahlzeit, an der Kaufleute, Schiffseigner, Kapitäne, unter anderem Dach auch wohl einige Matrosen, teilnahmen. Die Scheffler und Büttner feierten ausgiebig. Sie hatten die Bottiche und Fässer gerichtet, die proviantgefüllt nun an Bord gebracht werden mußten. Am 21. Februar sollten die Schiffe auslaufen. An den Flußufern, auf den Inseln und an der Nordseeküste würden Biike-Feuer sie zum Abschied grüßen und in ihrem Schein die Frauen und Mädchen den Seeleuten nachwinken.

Vielleicht haben liturgische Gesänge, die die Ankunft des Bräutigams bejubeln, eine Rolle gespielt, als sich im 19. Jahrhundert weiteres mannigfaches Brauchtum am St. Valentinstag entwickelte und rasch Verbreitung fand.

Denn wo bekommt nicht geheimnisvolles, spaßiges Tun Flügel, wenn die nun nach langen, dunklen Winternächten früher erscheinende Sonne zuerst die jungen Leute neckt? Sie möchten den Zukunftsschleier heben, gedanklich bereits naschen von den phantastischen Freuden der Liebe. Da sollen neugierige Jungfern an die vier Zipfel ihres Kopfkissens Lorbeerblätter gebunden haben, um im Traum zu erfahren, wer der für sie Auserkorene sei. Im Zusammensein mit Freundinnen schrieben übermütige Mädchen die Namen ihrer Verehrer auf Zettelchen und umkneteten diese mit einem Mantel von frischem Lehm, bevor sie die Kugeln in das klare Wasser eines hurtigen Bächleins warfen. Aufgeregt wartete die Neugierigste, bis die Fluten die Erde abgespült hatten. Der Name auf dem Papier, das zuerst an die Oberfläche stieg, sollte der des aussichtsreichsten Bewerbers sein.

In England müssen Kinder früh aufstehen, wenn sie dem ersten Erwachsenen, der ihnen begegnet, ein „Good morning, Valentin! Good morning, Valentin!" entgegenrufen wollen, noch ehe die Sonne am Himmel erscheint. Das soll ganz schnell geschehen, denn wenn der so Begrüßte nicht antworten kann vor der Nennung des Namens Valentin zum zweiten Mal, wird er die Kinder beschenken. Langschläfer aber, die zu spät kommen mit ihrem Gruß, müssen erfahren, „die Sonne hat die Gaben verbrannt"!

In Amerika ist der 14. Februar ein Tag der Freundschaft, an dem man Leute, die man gern hat, mit Blumen beschenkt. Die den Floristen sehr willkommene Sitte, einander an kalten Tagen mit leuchtenden Blüten die Sympathie zu bekunden, kam über Belgien und Frankreich in die uns Deutschen besonders nach dem Zweiten Weltkrieg beneidenswert wohlhabend erscheinende Schweiz, trat aber ab 1950 bereits ihren Siegeszug auch durch Österreich an und wurde dann bald bei uns so populär, daß es gewiß auch in diesem Jahr wieder ein schöner Brauch sein wird, am Tag des Valentin Blumen als Zeichen der Wertschätzung, Verehrung und Liebe zu verschenken. Nur schade ist es, daß man dafür so tief in die Tasche greifen muß. Mancher ist jedoch gern spendabel, und er darf zur Belohnung vielleicht einen Blick durchs Schlüsselloch der Pforte vor der Zukunft tun, die dann von Freude erleuchtet ist.

Anne Bahrs

Kribbeln und Jucken in der Nase

Durch einen ausreichenden Schutz kann Allergien vorgebeugt werden

Wenn's anfängt in der Nase zu kribbeln, denkt man unwillkürlich an eine bevorstehende Erkältung. Wohl dem, wenn es so ist. Es kann aber auch eine allergische Reaktion sein, genauso wie Juckreiz und Rötung der Haut, Husten, Atemnot und Fieber.

Beim Kind ist eine allergische Erkrankung noch einigermaßen zu übersehen, denn in diesem Alter können psychische Einwirkungen die Krankheit in der Regel noch nicht komplizieren, wie das oft bei Erwachsenen der Fall ist. Wichtig ist in jedem Fall das genaue Beobachten der Symptome. Es erleichtert dem Arzt die Diagnosefindung im Zusammenhang mit dem Allergietest.

Durch die Überbelastung der Umwelt nehmen die Allergien, die heute als Krankheit anerkannt sind, immer mehr zu. Die Menschen sind empfindlicher geworden und ihr Immunsystem, das die Fremdstoffe durch Antikörper ausschalten soll, ist nicht mehr intakt. Durch Gräserpollen, Federn, Modeschmuck, Hausstaub, Mehl, Kuhmilch, Haustiere, Weichspüler, Medikamente und vieles andere mehr, kann eine Allergie ausgelöst werden. Eine Medikamenten-Unverträglichkeit sollte man unverzüglich seinem Arzt melden, denn im Extremfall können solche Allergien tödlich enden. Allergiker sollten deshalb immer einen Allergie-Paß bei sich tragen.

Schwer zu ermitteln sind die Nahrungsmittelallergien. Häufig werden Fisch, Eier und Erbsen nicht vertragen. Stauballergien erschweren manchem Menschen das Ausüben seines Berufes. Da man Staub nicht verhindern kann, sollte man alles tun, um ihn so gering wie möglich zu halten. So z. B. auf naturbelassene Fasern im Bett verzichten, wie Federbetten, Roßhaarmatratzen und Schurwollunterlagen. Hier ist es angebrachter, synthetische Fasern zu nehmen, die gewaschen werden können. Das gleiche gilt auch für die von den Kindern heißgeliebten Kuscheltiere. Sie sollten ebenfalls voll waschbar sein, denn auch hier setzt sich Staub an und kann die Allergie wieder auslösen.

Bei der auch weitverbreiteten Pollenallergie ist es wichtig, daß nachts die Fenster im Schlafzimmer geschlossen sind, da die Pollenemissionen zwischen 4 und 5 Uhr morgens stattfinden. Auf jeden Fall sollte man jeden Abend die Haare waschen, weil Pollen sich ins Haar setzen und dort verkleben. Durch eine Behandlung mit Spritzen kann der Arzt den Körper stabilisieren, wenn man rechtzeitig hingeht! Das bedeutet, daß der Körper nicht mehr so schnell auf das Allergen reagiert, die Toleranzschwelle ist mehr auf normalen Pegel eingestellt.

Aber man muß auch selbst einiges dafür tun. So sollten Allergiker keine Haustiere haben, weil diese Staub bringen und aufwirbeln. Auch Reizungen aller Art, z. B. Zigarettenrauch sollten vermieden werden. Wichtig ist auch, daß Allergiker kein Blut spenden; denn auf diese Weise kann die Allergie auf einen anderen Menschen übertragen werden.

BD

Schluß

***Was bisher geschah:** Johannes ist bei den Aschmukats verspätet eingetroffen, weil er sich noch von den Gräbern verabschiedet hat. Es steht also fest: Johannes Füngers wird nun doch noch einmal in seine Heimat am Rhein fahren. Beim Mittagessen im Hause Aschmukat entwickelte sich eine heitere Stimmung; Johannes erinnert sich an seine Kindheit und wahrhaftig – er lacht ...*

Annemarie in der Au

Der Sommer, der ein Frühling war



Titelentwurf Ewald Hennek

Er hatte ja nun auch zwei Gräber hier, von denen er sich verabschiedet und ein Rosenblättchen mitgenommen hatte. Aber dies sagte er erst später, als er mit Gabriele allein war und auf dem grauplüschigen Sofa saß, nach dem Kaffeetrinken, und nur noch für viel zu wenig Zeit.

„Bitte komm nicht zum Zug mit", sagte Johannes unvermittelt.

Gabriele wollte ihm widersprechen, wollte sich nicht die allergeringste Zeit ihres Zusammenseins wegnehmen lassen, auch von Johannes nicht, und verschloß denn doch ihre Lippen, als sie ihn ansah und plötzlich wußte, daß es Johannes um mehr ging, als um die Augenblicke Zeit. Daß es ihm um seine letzten Abschiedsbilder von daheim ging, deren Endgültigkeit ihn nie loslassen würden, und daß er sie in diese Endgültigkeit nicht hineinziehen wollte.

„Ist gut", hauchte Gabriele. „Es ist alles gut."

Das stumme Verstehen schien nun alles Weitere unnötig zu machen. Doch Johannes lag noch etwas auf dem Herzen. Buchstäblich. Er holte den Bernsteinanhänger, den er seiner Schwester hatte schenken wollen, aus der Brusttasche seiner Jacke heraus: „Heb es für mich auf."

Gabriele nahm die Kette mit dem Bernsteintropfen, der für Johannes zu einer Träne geworden war, die sich anschickte zu zerplatzen und alles zu überschwemmen.

Gabriele strich mit den Fingerspitzen zart über die warme Glätte des dunkelfarbenen Bernsteins, aufgewühlt, glücklich, und doch dem Weinen nahe, rollte die Kostbarkeit leicht zwischen ihren Fingern, drehte sie um ...

„Johannes! Johannes, schau doch mal richtig! Das ist doch gar keine Träne. Das ist doch eine kleine Knospe, die gerade aufblühen will. Sieh doch da innen ihren Herzpunkt. Gott, ist die schön!"

Gabrieles Entdeckung war ein froher Aufschrei. Johannes umfaßte stürmisch ihre Hände, zog sie an sich, betrachtete seine Träne, die nun plötzlich eine aufspringende Frühlingsknospe war, wußte sich im Augenblick nicht anders zu helfen, als den Bernstein an seine Lippen zu drücken und die Hände, die ihn hielten, gleich mit dazu.

Was bis jetzt noch unbestimmt und dunkel in ihm gebrodelt hatte, war nun bernsteinfarben und sicher. Plötzlich wußte Johannes, daß er auch in Zukunft seine dunklen Bilder nicht vergessen würde, weil es unsinnig war, sie auslöschen zu wollen. Aber das Helle daneben, das zählte nun auch und konnte immer noch größer werden.

Die Verabschiedung von Vater und Mutter Aschmukat war ohne große Worte, und es gelang ihnen allen auch, keine Tränen zu zeigen. Johannes drückte Mutter Aschmukat noch eine Handvoll Reisemarken für all die Dinge in die Hand, die knapp geworden waren.

„Aber das geht doch nicht!", wollte sie protestieren, doch Johannes winkte nur ab.

„Und die Tante?"

„Es ist noch genug da", behauptete Johannes fest und ein wenig lächelnd.

Gabriele fiel ein, daß man die Tante durchaus grüßen lassen durfte. Ja, und: „Sei nett zu Tante Finchen. Sie hat bestimmt genau so viel verloren wie du."

„Ja. Ja, ich darf sie nun nicht alleine lassen."

Gabriele begleitete Johannes bis zum Bahnhof. Es war nicht der Nieselregen daran schuld, daß sie fror. Und es war auch nicht der große, jetzt fast menschenleere Vorplatz daran schuld, daß ihr das Herz bis zum Hals hinauf schlug, als würde es von Angst geschüttelt.

Sie waren die Stufen zum Bahnhofsvorbau hinaufgestiegen und hatten sich in eine Ecke gedrückt, wo der Regen nicht hinkam. Aber die letzten Worte mußten nun noch ausgehalten werden. Sie wußten beide nicht, wie sie damit anfangen sollten.

Nichts davon, dachte Gabriele, nichts von allem würde sie jemand erzählen können, weder Inge noch Eva, und Edith und Elfriede erst recht nicht. Und es war auch noch fraglich, ob sie ihnen die Bernsteinblüte zeigen würde.

Ach ja, der Bernsteinanhänger, der nun an ihrem Hals hing, genau in der kleinen Kuhle, so als möchte er sich wieder irgendwo eingraben.

„Dank dir schön, Johannes, für die wunder-wunderschöne Kette. Ich heb sie für dich auf. Ganz fest und sicher."

„Ja. Ja, ich weiß."

Johannes umfaßte Gabriele. Er küßte ihre Nasenspitze, ihre Stirn und schließlich doch auch die Lippen, die sich ihm öffneten, so als gäbe es nun gar nichts anders mehr.

„Dann also: Auf Wiedersehen."

„Leb wohl, Gabriele."

„Nein. Auf Wiedersehen", beharrte Gabriele und lächelte mit zitternden Lippen in Johannes Augen hinein.

„Ja."

„Gabriele ist plötzlich kein Kind mehr", sagte Mutter Aschmukat nachts zu ihrem Mann. „Sie ist viel zu schnell Frau geworden."

„Das macht der Krieg", flüsterte Vater Aschmukat, „er läßt alles so schnell aufblühen".

Und manchmal auch gleich verblühen – aber das sprach Mutter Aschmukat nicht aus.

Und siedendheiß fiel ihr dann noch ein: „Ich hätte dem Jungen sagen sollen, daß er keinen Urlaub mehr in der Kaserne zu verbringen braucht, daß wir für ihn schon was finden würden."

„Das wird er wohl schon wissen", beruhigte Vatchen. Und diesmal lächelte er; und es war schade, daß es in der Dunkelheit niemand sah.

Und nächste Woche lesen Sie
Die Statuette
Eine Erzählung aus unserer Zeit von Wolfgang Arnold

Der Klang

Der mir von jenem Sonnentage,
von schönen Weihestunden spricht,
der Klang, der mit tiefinnrer Klage
sich in mein nächtlich Träumen flicht.

Ich weiß es wohl, was mir den Schlummer
erfüllte jäh mit dunkler Angst.
Es war das Lied von deinem Kummer,
das kleine Lied, das du mir sangst.

Walter Steinhoff

Unser Kreuzworträtsel

berühmt. Astronom aus Thorn Nicolaus + 1543
dt. Schauspieler und Intendant im Thalia-Theater in Hamburg
ostpreußische Kreisstadt
europ. Hptst.
das Unsterbliche
franz.: in
das Atom betreffend
Strom in Sibirien
span.-portug.: Bergkette
Machthaber
deutsch. Schriftsteller (Paul) + 1914
lat.: ich
Frauenname
Zeich. f. Neon
Abk. f.: Meter
schlimm
engl.: See
kathol. Stundengebet
Vorbedeutung
Kellner
austral. Laufvogel
Nadelbaum
Autoz. Celle
pers. Fürwort
Flächenmaß (Abk.)
Koranvers
Seil

BK 910 – 139

Auflösung

■	N	■	O	N	■	S	■	■
R	I	E	S	E	■	K	E	N
■	K	I	M	O	N	O	■	O
■	O	R	A	N	■	W	I	R
E	L	E	N	■	A	R	O	M
■	A	N	E	K	D	O	T	E
■	I	E	■	R	E	N	A	N
■	K	■	G	A	R	N	5	
H	E	L	A	U	■	E		
■	N	A	U	T	I	K		

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

Paul sang ein anderes Lied

Der alte Jurkschies hat vier Söhne. Alle befinden sich in guter Position. Aber nur selten verirrt sich einer ihrer ansehnlichen Wagen in den kleinen Ort, in dem der Vater wohnt. Es sind tüchtige Männer. Alle vier. Auch Matthias, der Jüngste, der etwas später kam. Zu spät für Else Jurkschies, der nicht mehr genug Zeit blieb, ihn ganz heranwachsen zu sehen. Matthias war schon mit dreizehn ohne Mutter. Aber er ist der Anhänglichste von allen. Das mag daran liegen, daß der Vater den schicksalhaften Verlust auszugleichen versucht hatte. Er habe ihn verwöhnt, behaupten die älteren Söhne. Zu solchen Äußerungen schweigt der Alte.

Er schweigt überhaupt viel. Auch zu dem, was an Tagesereignissen manche Gemüter erregt. Ihm kommt manche Kritik überzogen und dumm vor, hohle Wichtigtuerei. Anderes wieder, so scheint ihm, wird nicht wichtig genug genommen.

Paul Jurkschies hat seine eigenen Ansichten und die ähneln der Beständigkeit alter Eichen, wie sie in dem norddeutschen Bereich, in den er vor vierzig Jahren als Jüngling verschlagen wurde, um alte Höfe stehen. Böse, in der ostpreußischen Heimat erlebte Nachkriegsjahre, lassen ihn manches anders sehen und ihn eine Dankbarkeit dem Dasein gegenüber empfinden, die manchem Zeitgenossen unverständlich ist.

Er war mit dem Leben immer einverstanden, auch hier, in seiner neuen Heimat. Aber es ist eine gewisse Fremdheit geblieben, eine Fremdheit, die wohl augenfällig ist.

Er käme nie so recht aus sich heraus, hatte er oft von Kollegen zu hören bekommen. Das empfand Paule selber allerdings nicht so, was ihm zu sagen wichtig erschien, hatte er immer gesagt. Bei Edu, seinem alten Freund und Landsmann, dem Inhaber der kleinen Kneipe mit dem heimwehentzündenden Namen „Zur Windenburger Ecke", spricht er allerdings bedeutend mehr als gewöhnlich.

Ja, sie beide singen manchmal sogar gemeinsam. Bei Eduard Almutat kehrt Paul Jurkschies beinah täglich kurz ein, gleich nach seinem allmorgendlichen Spaziergang, der ihm, seit er sich im Ruhestand befindet, eine tägliche Gewohnheit ist. Paul Jurkschies bleibt nie lange. Nur auf ein Bier, wie er immer sagt. Das gilt so aber nur für die wärmere Jahreszeit. Im Herbst und im Winter darf es ein Grog sein. Nur das Lied, das die beiden hin und wieder singen, bleibt zu jeder Jahreszeit das gleiche. Es ist immer „Land der dunklen Wälder". Daran ändert keine Wetterlage etwas. Und sie singen auch nur, wenn sie allein sind. Aber um die Zeit, zu der Paul bei Eduard vorbeikommt, sind sie es meistens. Und hört es jemand zufällig mit, wird er spüren, daß in diesem Gesang eine alte Sehnsucht mitschwingt. Warum die beiden das Lied aber zweimal, dreimal oder sogar viermal hintereinander singen, das herauszufinden wird Außenstehenden nicht möglich sein. Und auf eine entsprechende Frage würden diese Männer auch keine Antwort geben. Höchstens die, daß es ihre Sache sei. Einzig und allein ihre Sache.

Eines Tages aber kam Paul Jurkschies schon mit einem Lied auf den Lippen zur Tür herein, was noch nie der Fall gewesen war. Und ebenso erstmalig war hier auch, was er sang, nämlich „Ännchen von Tharau".

Auf Edus großflächigem Gesicht zeigte sich ein Grinsen. „Warst all bei meiner Konkurrenz, Paule?" fragte er überrascht.

Paul Jurkschies unterbrach den Gesang. „Was denkst du von mir? – Du weißt doch, daß ich ein treusorgender Mensch bin!"

„Die Welt is in Bewegung, man kann nie genau wissen, ob sich was ändert oder nicht, schließlich singst du heute ja auch ein anderes Lied als sonst."

„Red' nich – sing mit!" gebot Paul Jurkschies. Und das klang wie ein Befehl.

Eduard Almutat gehorchte. Sie sangen und es sollte sich zeigen, daß sie auch mit diesem Lied keine Schwierigkeiten hatten, weder mit der Melodie noch mit dem Text. Jedenfalls zwei Strophen lang. Nachdem „—, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut" verklungen war, sagte Eduard: „Nu verrat mir aber endlich, was deinen musikalischen Gesinnungswandel bewirkt hat! Das kam doch nicht so mir nichts dir nichts?"

Statt zu antworten, zog Paul Jurkschies eine Klappkarte aus seiner Brusttasche und schob sie Eduard Almutat hin. Es war eine Geburtsanzeige. Annelotte Jurkschies, geb. Preukschat, und Matthias Jurkschies beehren sich die Geburt ihrer Tochter Anke anzuzeigen, stand darauf. Und während der Eduard das las, strahlte Paul Jurkschies. „Anke Jurkschies! Du hast also eine Enkeltochter!" sagte der Eduard dann, fast ein bißchen benommen von dieser Neuigkeit. Und nun stimmte er seinerseits aus voller Brust das eben verklungene Lied an.

Er wählte jetzt die plattdeutsche Weise, wo es heißt: „Anke von Tharau ös de mie gefôllt." Paul Jurkschies fiel ein. Hinterher sagte er: „Eins mußt du auch noch wissen, meine Schwiegertochter meinte heute am Telefon, sie würde es gern sehen, wenn ich hin und wieder Babysitter bei der Anke wäre. Matthias hätte mir da gute Qualitäten bescheinigt."

„Na, singen kannst ja!" lachte der Eduard jetzt. Und nun begann er mit dem Lied „Weißt du wieviel Sternlein stehen".

Wie zur Übung fiel Paul Jurkschies auch in diese Melodie gleich ein. Doch bei dem Lied klappte es mit dem Text nicht. Und nun bot sich Eduard endlich Gelegenheit, Paul zu fragen, was er zu trinken wünsche, ob es ein Grog sein solle oder er seine Gesinnung in der Hinsicht an diesem Morgen auch geändert hätte. „Schenk zwei Meschkinnes ein!" antwortete Paul Jurkschies mit spitzbübischem Lächeln. Schließlich ist die kleine Marjell echt ostpreußischer Abstammung. Die Eltern ihrer Mutter sind Königsberger.

Eduard goß die Gläser randvoll. „Auf euer Marjellchen!" sagte er dann. „Die beiden Schnäpse geb ich aus", ergänzte er darauf.

Sie stießen auf das Wohl der Kleinen an und tranken. „Ich freu mich mächtig auf das Kind!" sagte Paul Jurkschies dann. Und unmittelbar darauf schickte er sich an, zu gehen.

„Haust all ab?" wunderte sich der Eduard Almutat. „Ja – ich muß noch auf de Bank!" erklärte Paul Jurkschies.

„Das versteh ich!" schmunzelte der Eduard. „Aber vergeß mich nich ganz!"

„Nei, nei – wir singen wieder mal!"

Paul Jurkschies ging. Und sein Freund nahm sich noch einen Meschkinnes, setzte sich ans Fenster und sah ihm nach. Es schneite, es war eigentlich Grogwetter, aber unter diesen „ostpreußischen Umständen" —.



Spaziergang in Peyse am Frischen Haff (Zeichnung von J. Birschmann)

In der Winterschatulle

laß uns
noch einen Laib
schwarzes Brot
backen,
das Heubündel
in die
Winterraufe bringen
und
unter den tragenden Balken
eine Stütze ziehn.
wenn dann
die schneetollen
Tage beginnen,
können wir
getrost
in die Winterschatulle
kriechen.
Die Nachbarin
möge
den Kalender umblättern
und
im Frühjahr
nicht vergessen,
uns zu wecken.

Christel Poepke

Ursula Hafemann-Wiemann

Erinnerungen an den heimatlichen Winter

Zum Weihnachtsfest und dem Jahreswechsel lautete der Wetterbericht in den Zeitungen, im Rundfunk und Fernsehen gleichbleibend niederdrückend: für die Jahreszeit zu warm, zunehmende Regenfälle und Schauertätigkeit...

Wo bleiben Schnee und Winterfreuden?

Die Gedanken schweifen zurück in die Kinder- und Jugendzeit Ende der 20er Jahre, Anfang der 30er Jahre in Elbing. Die verlorene Heimat, das Älterwerden wecken Wehmut, die aber fortgewischt wird vom Schmunzeln über die Winterfreuden – damals!

Wenn am Allerseelen-Tag die Gräber auf dem Nikolai-Friedhof zwischen Bismarck- und Hohezinnstraße gelegen, mit brennenden Kerzen geschmückt wurden, standen diese Lichter fast jedes Jahr auf den vom Schnee bedeckten Gräbern. Der flackernde Kerzenschein ließ tausende Schneekristalle aufblitzen.

Oft taute der Schnee wieder weg, der Winter aber hatte mit Schnee und Eis begonnen, die Winterfreuden ließen – wenn überhaupt – nicht mehr lange auf sich warten.

Die Tennisplätze am Hauptbahnhof waren das Paradies der Schlittschuhläufer. Jeden Tag wurden die Plätze gefegt, wenn nötig, auch gewässert. Für fünf Pfennige Eintritt konnte jeder den Rausch des Dahingleitens, des Tanzens, des Packenspielens den ganzen Tag über genießen. Im hölzernen „Clubhaus" bullerte ein Kanonenofen, der von einem alten Mann versorgt wurde. Dieser half auch, wenn ein Läufer oder eine Läuferin es nicht mehr schaffte, die Schlittschuhe mit Hilfe eines Schlittschuhschlüssels an den Absätzen der hohen Schnürschuhe zu befestigen. Er drehte auch per Hand das Grammophon auf, legte Walzerplatten auf, deren Melodien über die Eisfläche klangen. Sobald es dunkel wurde, erhellten Straßenlampen rund um die Plätze die Eisbahn.

Bei sehr strenger Kälte, wenn der Elbingfluß zugefroren war, sausten Langläufer über das Eis in Richtung Drausensee oder Haff. Allerdings war das Flußeis nicht so glatt, wie das auf den gefegten Tennisplätzen.

Wer nicht Schlittschuh lief, ging rodeln. Da lockte der Gänseberg. Die Schlitten sausten im Nu hinunter. „Bahn frei!" tönte es hier und da. Nach dem Hinunterfahren mußte der Schlitten den Berg heraufgezogen werden. Unverständlich, wie lang und mühsam der Weg bergauf, wie schwer solch Schlitten war. Der Ziehende geriet ins Schwitzen, sein Gesicht glühte rot. Da war das Hinabsausen doch eine andere Sache. Der Zugwind kühlte das erhitzte Gesicht, die „Bergsteiger" flitzten vorbei, der Rausch des Fahrens ließ das Herz fast hörbar schlagen.

Der Gänseberg war das Rodelziel am Tage, meistens für Kinder und Jugendliche. Die Erwachsenen wanderten mit ihren Schlitten am späten Nachmittag oder Abend zum Thumberg. Der Hohlweg dort verlangte Mut und Können. Wenn um 22 Uhr die Laternen erloschen, begann für die Rodelpärchen sicher der romantischste Teil der Winterfreuden.

Wohl dem, der einen Pferdebesitzer in der Bekanntschaft oder Verwandtschaft hatte. Die Einladung zum Sonntag mit der Anweisung, den Rodelschlitten mitzubringen, versprach ein besonderes Vergnügen. Allerdings durfte niemand ängstlich sein, Stürze, Schrammen und blaue Flecken nicht fürchten.

Die Rodelschlitten wurden hintereinander gebunden, ein Pferd davor gespannt. Der Pferdehalter oder dessen Sohn lenkte das Pferd vom ersten Schlitten aus. Die Schellen am Zaumzeug läuteten schon dann lustig, wenn das Pferd noch stand und nur mutwillig oder übermütig den Kopf hochwarf.

Saßen alle – möglichst zu zweit auf einem Schlitten – sauste die wilde Jagd los über Land- und Feldwege, durch den Wald. Der Schnee stiebte von den Pferdehufen über die ersten Schlitten, die Schellen klingelten, Lachen schallte, ängstliche Quiekser verrieten die Bangebüchsen.

Ging es um eine Kurve, rutschten und schleuderten die Schlitten in weitem Bogen, mindestens der letzte Schlitten kippte um. Das Pferd wurde angehalten, bis alle sich aufgerappelt und zurechtgesetzt hatten.

Heißer Kaffee und Kuchen, Glühwein, Grog und Brote erwarteten die Heimkehrenden.

Die „Großen" schwärmten vom Skilauf durch Feld und Wald, von dem Eissegeln über das Frische Haff, ja, manchmal vom Pferdeschlittenrennen von der Haffküste zur Nehrung hinüber.

Die „Kleinen" vergnügten sich bei Schneeballschlachten, Schneemannbauen, Schlittern über möglichst lange Rutschen. Ach, es gab so viele Winterfreuden, so viele Möglichkeiten den Schnee, das Eis zu genießen, daß die Tage viel zu kurz waren.

Ging's müde, durstig und hungrig nach Hause, erfrischte ein irgendwo unterwegs abgebrochener Eiszapfen.

Das Abendessen schmeckte, ganz gleich, was es gab. Das Ausziehen und Waschen mußte überstanden werden. Im Bett fielen die Augen sofort zu, noch ehe alles in der Erinnerung genossen worden war.

Wintergedicht

VON KARL SEEMANN

Wind heult in den Kaminen.
Weißer Flockenvorhang, dicht;
hinter vergessenen Wäldern
wartet im Grauwind ein Licht.
Traum von verklungenen Jahren
unter dem Schnee: Kristall
von lange gekelterter Trauer
geduckt unterm schläfernden All.
Trauer, die übrigbleibt,
verwischte Zeichen im Feld.
Zäune und Bäume im Schneewind,
von keinem Hoffen gestellt.
Dämmerung sinkt über den Tag.
Im Westen die Flamme versteint.
Ob nun die sterndunkle Nacht
auch den Winter der Worte meint?

Ein musikalischer Spaziergang

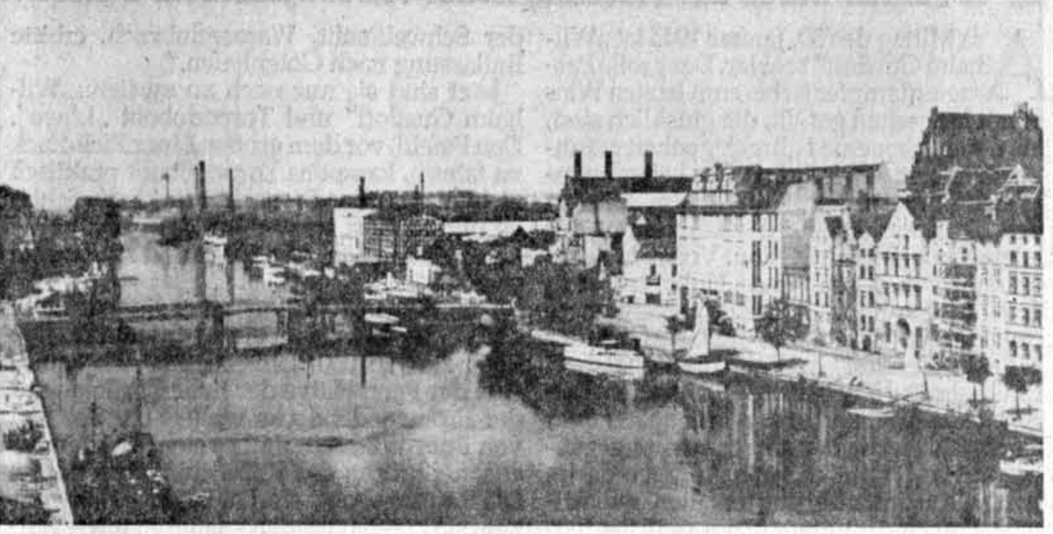
Auch in diesem Jahr erinnern wieder viele Daten an die sehr bewegte Musikgeschichte Ostpreußens

Aus der reich gegliederten Musikgeschichte Ostpreußens seien im neuen Jahr wieder interessante und bunt gemischte Daten in die Erinnerung gerufen, um sie als Teil der allgemeinen deutschen und europäischen Musikgeschichte lebendig werden zu lassen. Beginnen wir mit dem Jahr 1400. Vor 590 Jahren sangen Schüler in Marienwerder eine Messe in der Hochmeisterkapelle vor Herzog Witowt von Litauen aus dem Marienburger Treßlerbuch. 1440, vor 550 Jahren, befanden sich an Musikalien in Elbing acht Missialia, fünf Gradualia, vier Antiphonia und sechs vertonte Psalter. 1540, vor 450 Jahren, erschien das erste evangelische Kirchen- und Schulgesangbuch, ebenfalls das zweite Königsberger Gesangbuch von Hans Kugelmann unter dem lateinischen Titel „Conentum novitrium vocum", 1580, vor 410 Jahren, wurde Johannes Eccard aus Thüringen herzoglicher Kapellmeister in Königsberg. Sein Name bleibt mit der Neubelebung des ostpreußischen Kirchenliedes verbunden. Im gleichen Jahr kam Johann Stobäus in Graudenz zur Welt. Er war später unter anderem Domkantor in Königsberg. 1595, vor 395 Jahren, erfolgte die Einweihung der ersten Orgel der Altstädtischen Kirche zu Königsberg.

Die Musiksammlung „Thannenwald" erschien 1600 in Ostpreußen, vor 390 Jahren. Die Sammlung gehörte einem bürgerlichen Collegium musicum. Sie enthielt 137 Kompositionen für Gesangstimmen und Instrumente. Die Kirche Wehlau wurde mit einer Orgel ausgestattet. Orgeln erhielten 1640, vor 350 Jahren, ebenfalls die Kirchen in Miswalde und Zinten. Eine Studentenmusik huldigte 1690, vor 300 Jahren, dem Kurfürsten Friedrich III. in Königsberg. Vor 215 Jahren, 1715, erschienen Georg Niedhardts „Sieben Bußpsalmen", gedruckt in Königsberg. Fünf Jahre später, 1720, nach Neuordnung der Hofkapelle, setzte König Friedrich I. Neidhardt zum Leiter der Kapelle ein. Und 15 Jahre später, 1730, führt Neidhardt anläßlich des Jubiläums der Augsburger Konfession eine eigene Kantate auf. Im gleichen Jahr erschien auch das später 21 mal aufgelegte Rogallsche Gesangbuch mit seinen 595 Liedern in Liebstadt und Königsberg.

1740, vor 250 Jahren, wurde Christian Wilhelm Podbielski in Königsberg geboren, der spätere Musiker und Organist, und anläßlich des 300jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst wird im Königsberger Dom eine Kantate von Heinrich Kirchhoff aufgeführt. Orgeln erhalten 1760, vor 360 Jahren, die reformierte Kirche in Gumbinnen, und 1770, zehn Jahre später, die evangelische Kirche in Nordenburg. 1780, vor 210 Jahren, wird Podbielskis erste Sonatensammlung gedruckt, und der Mechanikus Johann Ludwig Garbrecht baut 1790, vor 200 Jahren, nach Angaben des Kantors und Diakons Wasianski einen sogenannten Bogenflügel.

In Königsberg wurde 1800, vor 190 Jahren, Reichardts Singspiel „Liebe und Treue" aufgeführt, und 1805, vor 185 Jahren, schrieb E. T. A. Hoffmann seine Messe in d-moll und gründet die Warschauer Musikalische Gesellschaft. 1810, vor 180 Jahren, gründete man auf Anregung von Carl Friedrich Zelter das Institut für Kirchenmusik und Gesang. 1840, vor 150 Jahren, wurde Hermann Goetz, der Komponist von Opern, Sinfonien und Kammermusik, in Königsberg geboren. 1855, vor 135 Jahren, fand das 4. Preußische Sängerfest in Elbing statt. 1865, vor 125 Jahren, spielt Clara Schumann in Königsberg in einem Konzert Kompositionen von Johannes Brahms, und 1870, vor 120 Jahren, erscheint die Schrift „Die musikalischen Schätze der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Königsberg (Pr). Aus dem Nachlasse Fr. A. Gottholds nebst Mitteilungen aus dessen musikalischen Tagebüchern." 1880, vor 110 Jahren, dirigiert Johannes Brahms in der Königsberger Börse seine 2. Sinfonie und spielt sein d-moll Klavierkonzert, 1890, vor 100 Jahren, wurde Adalbert Möhring in Wehlau geboren (ein späterer Musiklehrer und Komponist, über den noch berichtet wird). Im gleichen Jahr wird auch Benno Bardi, Komponist, Kapellmeister und Musikschriftsteller, in Königsberg geboren.



Elbing: Vor 135 Jahren fand hier das 4. Preußische Sängerfest statt Foto Archiv

1900, vor 90 Jahren, fand das 20. Preußische Provinzial-Sängerfest in Tilsit statt. Der Kaiser kam zu Besuch, und der Sängerverein trat unter der Leitung von Peter Wilhelm Wolff auf. Vor 90 Jahren wurde auch Herbert Brust, der Vertoner des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" und vieler weiterer Kompositionen, in Königsberg geboren. 1920, vor 70 Jahren, gab der Königsberger Bund für neue Tonkunst eine Reihe von Konzerten unter den Leitungen von Wilhelm Sieber und Wilhelm Franz Reuß mit Werken der Gegenwartskomponisten Besch, Schreker, Glasunow, Kroll und Schönberg. Ernst Thomas übernahm im gleichen Jahr den Dirigentenstab der Mohrunger Stadtkapelle. 1925, vor 65 Jahren, fand in Goldap mit 700 Mitwirkenden das Grenzgausängerfest statt. Anläßlich des 100. Todestages Beethovens brachte der rührige Goldaper Gesangverein Blaue Schleife Werke Beethovens zur Aufführung. Im gleichen Jahr wurde der Tilsiter Männerchor im D.H.V. gegründet, und Dr. Hermann Güttler veröffentlicht sein Buch „Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert". 1930, vor 60 Jahren, fand das 60. Deutsche Tonkünstlerfest in Königsberg statt, Walter Kollos Singspiel „Derfflinger" kam zur Aufführung, und der gemischte Handschuksche Chor wird von Erika Handschuk in Königsberg-Juditten gegründet.

Der Königsberger Horst Raszat wird als Komponist in Berlin durch seine kabarettistischen Lieder „Ich eß am liebsten Königsberger Klops" und „Ach jieb mir noch e Bärenfang" bekannt. Er komponierte auch für Zarah Leander und veröffentlichte viele Schellack-Schallplatten. Schließlich gründete Erich Kaschub 1935, vor 55 Jahren, in Königsberg die „Werbekapelle für Volks- und Hausmusik", ein Laienensemble, das sich bei öffentlichen Auftritten zum Beispiel in der Deutschen Ressource oder im Gebauhr-Saal der Stadthalle der volkstümlichen Unterhaltungsmusik, Operettenmelodien und Wiener Liedern verschrieben hatte. Die Kapelle trat als Schauorchester in einheitlicher Kleidung (dunkler Anzug mit weißer Fliege) auf. Der Verfasser dieses Beitrags gehörte der 12-Mann-Band als Pianist an. **Gerhard Staff**

Ostpreußisch gelungener Humor

Hermann Frischbiers Sammlungen sind seit 1864 immer noch aktuell

Sprichwörter, auch Redewendungen, in Ostpreußen angesiedelt, von Hermann Frischbier (in Königsberg/Pr. 1823 geb. und 1891 gest.) und anderen Sprachforschern gesammelt und veröffentlicht, finden sich in Norddeutschland, vor allem an der Waterkant wieder. Es wird aber allgemein gesagt, daß sie ostpreußisch von unerreichbarem Humor, besonders von Dreistigkeit und Vorwitz durchdrungen sind.

Zu allen Zeiten werden neue Wortbildungen hervorgebracht und dem Sprachschatz zugeführt. Die Menschen insgesamt jedoch entfalten wenig Phantasie in der Ausübung des täglichen Sprachgebrauchs, sie sind zufrieden, wenn sie das übernehmen können, was „greifbar" vorliegt. Deshalb bestehen die Bereitschaft und das Bedürfnis für Zitate, für „geflügelte" Worte, für Sprichwörter und für Redensarten.

Sprichwörtliche Redensarten sind dafür bekannt, daß sie durch Jahrhunderte hindurch nur deshalb erhalten bleiben, weil wegen Denkfaulheit, bei dem Suchen nach eigenen Worten, also hinsichtlich der Bequemlichkeit, von ihnen immer wieder aufs neue Gebrauch gemacht wird. So ist es erklärlich, daß wir in der Gegenwart als modern erscheinende Redensarten, beispielsweise: Ich werde dir zeigen, was eine Harke ist, bis ins 17. Jahrhundert, oder: Wenn die Katz' aus kumt, so reichsent (herrschen) die Mais' = hochdeutsch: Wenn die Katze aus dem Hause ist, tanzen die Mäuse; ostpreußisch: Wenn de Katt nich to Hus öss, danze de Mües op Dösch on Bänk (wenn die Katze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse über Tisch und Bänke), bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen können, einige sogar bis in das 12.: man sol den Mantel keren, als das weter gat.

Der Schriftsprache wiederum werden Redensarten von Schriftstellern und Dichtern durch Entlehnung von Wörtern und Wortzusammensetzungen aus den Mundarten zugeführt und von ihr aufgenommen.

Als im Sommer 1864 der ordentliche öffentliche Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Königlichen vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, Dr. Julius Zacher, aus „einem angelangten Postcouverte ein Schriftchen zog, des Titels: ,Preußische Sprichwörter und volkstümliche Redensarten. Gesammelt von H. Frischbier. Königsberg. C. Th. Nürmberger. 1864.' ward" ihm „endlich" eine „angenehme Überraschung". Über diese Überraschung gibt der Schlesier Dr. Julius Zacher, der 1852 eine bibliographische Skizze: „Die deutschen Sprichwörtersammlungen nebst Beiträgen zur Charakteristik der Mausebachschen Bibliothek" (Leipzig) herausgebracht hatte, für Hermann Frischbiers zweite Auflage ein Gutachten ab: zugunsten der Sammlung.

Was war geschehen? Nachdem Hermann Karl Frischbiers Sammlung vorlag, wurde „dieselbe wenige Wochen nach ihrem Erscheinen polizeilich mit Beschlag belegt ... Inkriminiert waren von den 1142 Nummern der Schrift 13. In öffentlicher Verhandlung vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Königlichen Stadtgerichts am 19. September v. J. (1864) wurden Verfasser und Buch freigesprochen ..."

Mit dem gleichen Titel erschien 1865 in Berlin eine zweite vermehrte Auflage im Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin (Adolph Enslin). Ein Nachdruck dieser Auflage fand 1970 statt, 1970 auch von Hermann Frischbiers „Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens in Preußen: Hexenspruch und Zauberbann", Berlin, 1870.

Übrigens: Im Verlag Gerhard Rautenberg ist 1989 in „Ostpreußisches Mosaik" erschienen: Rudolf Meitsch „Lorbas, nimm noch e Schlubberche" – Sprichwörter, Redensarten und Schwänke, mit Sicherheit lesenswert.

Rudolf K. Becker

Kulturnotizen

Anläßlich des 100. Geburtstages des pommerschen Bildhauers Joachim Utech sind in der Stiftung Pommern 71 Skulpturen des Künstlers zu besichtigen. Noch bis zum 16. April sind die sehr charaktervollen Exponate ausgestellt, um dem Besucher einen Querschnitt durch die creative Vielfalt des Künstlers zu präsentieren. Die Arbeiten Utechs weisen auf zeitlose, individuelle Arbeitsweise hin, wobei das meistverwandte Material der Skulpturen Granit ist. Die Trägerschaft der Ausstellung ist die Kultur- und Erwachsenenbildung Schleswig-Holstein mit Unterstützung des Ministers für Soziales, Gesundheit und Energie.

Für Sie gelesen

Geschichten von Annemarie in der Au

Der Sommer, der ein Frühling war" ist nun zu Ende gegangen, oder besser, diese wehmütig stimmende und doch hoffnungsvoll ausklingende Liebesgeschichte aus Tilsit, geschrieben von Annemarie in der Au, selbst Tochter dieser einstmals reizvollen Stadt im Norden Ostpreußens. Wer mehr und dazu Neues von dieser Schriftstellerin, die 1988 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, lesen möchte, dem seien an dieser Stelle zwei neue Bändchen mit Erzählungen von Annemarie in der Au ans Herz gelegt. **„Und es begab sich..."** (Folge 95 in der Reihe „Marburger Bogendrucke", Hrsg. DJO – Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Hessen, 6416 Poppenhausen-Rodholz. Abgabe kostenlos, solange der Vorrat reicht. Rückporto erbeten) ist eine der beiden Erzählungen, die dem ersten Bändchen den Titel gab. Obwohl eine Weihnachtsgeschichte, gehört auch diese Erzählung zu den Texten der Schriftstellerin, die über die Zeit hinaus Bedeutung haben. Die zweite Erzählung „Masuren verhaftet" läßt Gedanken und Stimmungen aufkommen, denen sich so mancher in der Vergangenheit gewiß auch schon gegenüber gestanden hat.

Weihnachtlich mutet auch der Titel des zweiten Buches an, das dieser Tage von Annemarie in der Au herausgekommen ist: **„Der unzuverlässige Weihnachtsengel"** (Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 2250 Husum. 80 Seiten, brosch., DM 8,80). Diese und auch die anderen 17 ostpreußischen Geschichten aus der Feder der Autorin, der es gegeben ist, so manche ernste Begebenheit mit einem Augenzwinkern zu betrachten und niederzuschreiben, sind denn auch ein Lesevergnügen zu jeder Jahreszeit. Immer wieder hat Annemarie in der Au in ihre wunderbare Schatulle gegriffen, in der sie ihre kleinen Kostbarkeiten bewahrt, um ihre Freude aus der großen Lesergemeinde mit Freuden für die Seele zu beschenken. Wer wird sich eines Schmunzelns erwehren können, liest er von den gar zu absonderlichen Begebenheiten damals in der Heimat? Da erfährt man dann so allerhand – etwa was geschah, als Annchen Slopsnies ihre Brautstrümpfe strickte, oder wem Anne-Kathrein da in dunkler Nacht nun tatsächlich in die Arme fiel, wer die geheimnisvolle Liebesbotschaft aus dem Gebüsch morste oder was ein Maulwurf ausgerechnet in Otto Siemoneits Garten zu suchen hat. Und wie, bitte, können weiße Mäuse eine Hochzeit stiften? Oder ... Aber vielleicht gönnen Sie sich selbst einmal dieses köstliche Vergnügen, Antworten auf all diese Fragen zu finden! **os**

Gedichte von Dietlind in der Au

Jeder, der regelmäßig unsere Wochenzeitung studiert, der wird bemerkt haben, daß Annemarie in der Au neben ihren meist heiteren Erzählungen auch ernsthafte und nachdenklich stimmende Gedichte zu Papier gebracht hat. Hier aber soll nun die Rede sein von einem anderen Mitglied der Familie in der Au, von Tochter Dietlind, die sich bereits in jungen Jahren einen Namen als Lyrikerin gemacht hat. Erst kürzlich wurde sie wieder mit einem Preis für ihr Schaffen ausgezeichnet. Unter dem Titel „Sternennoten" (regio Verlag Glock und Lutz, 7485 Sigmaringendorf. 56 Seiten, Efalin, DM 16) hat sie nun neue Gedichte vorgelegt. Gedichte zu den Themen Einsamkeit, Freundschaft, Liebe, Natur im Wandel der Jahreszeiten. Mit offenen Augen blickt diese junge Frau in die Welt und zeichnet mit sicherem Gespür für das richtige Wort Gedanken und Empfindungen auf, die zeit- und alterslos sind, die vor allen aber auch Zuversicht ausstrahlen. – „Frühlingsabend. / Es war ein Tag / wie jeder andere. / Feucht und kalt. / Aber der Abend / ist anders. / Denn Vogelsang kommt / und weckt das Grün. / Wenn das Singen / die Nacht übertönt, / wird der Frühling / wiedergeboren." **SiS**

Ostdeutsche Gedenktage

Ernst Wilhelm Lotz

Zum 100. Geburtstag



Geboren
6. Februar 1890
in Kulm/Westpreußen
Gefallen
26. September 1914
am Chemin des
Dames/Frankreich
Schriftsteller

Ernst Wilhelm Lotz gehört zu jener Gruppe junger Dichter und Künstler, die gleich zu Beginn des Ersten Weltkriegs dessen Opfer wurden. Er gehörte zu jener Generation feinnerviger junger Lyriker, die das nahende Ende der Epoche der Leere und Scheinsicherheit spürten, in die sie hineingeboren waren, und deren idealistisch-vage bzw. extrem-revolutionäre Sehnsüchte von einer gewaltigen Explosion „das Neue" erhofften, den neuen, den freien Menschen – eine die Expressionisten, denen Lotz zuzurechnen ist, insgesamt charakterisierende Grundhaltung.

Für Ernst Wilhelm Lotz, den Sohn eines häufig versetzten Kadettenhausprofessors, der zur Zeit der Geburt dieses zweiten Sohns in Kulm an dem dort 1776 von Friedrich dem Großen gegründeten, zum 1. Oktober 1890 nach Köslin verlegten Kadettenhaus wirkte: Für Ernst Wilhelm Lotz wurde erst „das kleine holsteinische Städtchen Plön Heimat, die haften blieb", für zehn Jahre, bis 1910 (nach Mitteilung der Schwester Hildegard). Dort besuchte er das Gymnasium und das Kadettenhaus, erhielt seine abschließende militärische Erziehung in der Haupt-Kadettenanstalt Berlin-Lichterfelde (1906–08).

Mit 18 Jahren wurde er Fähnrich im 4. Unter-Elsässischen Infanterie-Regiment Nr. 143; mit 20 Jahren, nach dem Besuch der Kriegsschule in Kassel, Leutnant im selben Regiment, in Straßburg. Schon Ende September 1911 nahm der zunächst vom Offiziers-Dasein Begeisterte seinen Abschied vom Militär, denn „die Welt seiner Träume gab ihm Hunger nach Gestaltungskraft und Erleben von Dingen anderer Art" (Hildegard Lotz).

Er ging nach Berlin, wo er für kurze Zeit Lehrling in einer Buchhandlung war und eine Handelsschule besuchte, im Frühjahr 1912 nach Hamburg, trat dort als Volontär in eine In- und Exportfirma ein. Wie schon in Berlin entstanden auch hier Prosaskizzen. Es hielt ihn nicht lange in der Enge eines Büroberufs. Im Juni 1913 kehrte er nach Berlin zurück, um als freier Schriftsteller zu leben, schloß dort Freundschaft mit dem Maler, Graphiker und Schriftsteller Ludwig Meidner sowie mit dem revolutionären Pazifisten Kurt Hiller, wurde mit dem Lyriker Ernst Stadtler bekannt.

Im Sommer 1913 erschien die schmale Gedichtsammlung „Und schöne Raubtierflekken... Ein lyrisches Flugblatt", außer Gedichtveröffentlichungen in avantgardistischen Zeitschriften Lotzens einzige Publikationen zu Lebzeiten. Der Nachlaßpfleger Hellmut Draws-Tychsen (aus Elbing, † 1973), besorgte 55 Jahre später eine zweite Auflage (München 1968), um drei noch von Lotz selbst ausgesuchte Gedichte vermehrt und mit Bibliographie sowie weiteren Materialien versehen.

Mit dem Maler-Freund Meidner verbrachte Lotz 1914 einige Monate euphorisch-kreativer Künstlergemeinschaft in Dresden, begann auch selbst zu zeichnen. Das Projekt der Freunde, eine progressiv-provozierende Kunstzeitschrift zu gründen, scheiterte am Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der für Lotz die Einberufung als Reserve-Offizier zu seinem alten Regiment und ihm zum Fronteinsatz nach Frankreich brachte. Die Feldpostbriefe an seine Frau Henny (∞ März 1914) dokumentieren ernste Vaterlandsbegeisterung, aber auch Entsetzen „über die Schrekken und Greuel des Krieges".

Am 26. September 1914 fiel Ernst Wilhelm Lotz als Kompanieführer und „Kommandant eines befestigten Stützpunktes" (so am Tag vor seinem Tod im letzten Feldpostbrief an seine Frau) am Chemin des Dames bei der Ferme d' Hurtebise (15 km südöstlich Laon).

Zwei Jahre nach seinem Tod gab seine Witwe ein Bändchen von 40 von ihm selbst noch im Sommer 1914 für den Druck zusammengestellter Gedichte heraus. **Harald Kohtz**

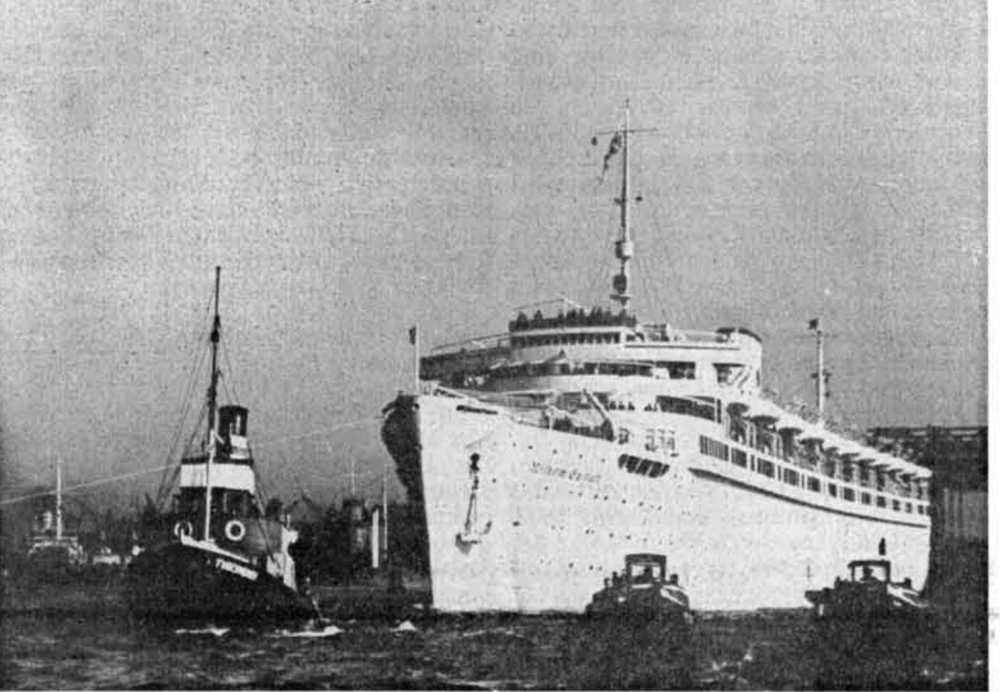
Aus „Ostdeutsche Gedenktage 1990", Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Herausgeber und Verlag: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 328 Seiten, 65 Abbildungen

„Wilhelm Gustloff":

Schwimmwesten vereisten in Minuten

Vor 45 Jahren wurde das Flüchtlingsschiff von sowjetischem U-Boot versenkt / Von Fritz Brustat-Naval

Am Mittag des 30. Januar 1945 ist „Wilhelm Gustloff" seeklar. Der große Passagierdampfer ist bis zum letzten Winkel mit Menschen gefüllt, die glücklich sind, eine derart bequeme Fahrgelegenheit gefunden zu haben. Als militärischer Leiter befindet sich Korvettenkapitän Wilhelm Zahn an Bord, der Kommandeur der 2. Abteilung der Unterseeboots-Lehrdivision. Vormals Kommandant von „U 56" und „U 68" hat er in der Nordsee und im Atlantik Versenkungserfolge aufzuweisen. Für die Überfahrt der „Wilhelm Gustloff" hat Zahn die Signal- und Schlüsselmittel beschafft, die Flakwaffen, Rettungsgeräte und anderes. Wie er später dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine gegenüber aussagt, sieht er seine Aufgabe darin, die zivile Schiffsführung in allen militärischen Fragen zu unterstützen und ihr Ratschläge zu erteilen.



MS „Wilhelm Gustloff": Das KdF-Schiff wurde zum Flüchtlingsschiff Foto Ellermann

Der eigentliche Führer der „Wilhelm Gustloff" ist der 63jährige Kapitän Petersen. Ihm sind kurz zuvor zwei jüngere Fahrkapitäne beigegeben worden. Das seemännische Personal, auf das allernötigste verringert, besteht vorwiegend aus Kroaten. Nur einige Schlüsselstellungen sind von Deutschen besetzt. Korvettenkapitän Zahn gilt nicht als Vorgesetzter der zivilen Schiffsführung. Er hat in dieser Beziehung keine schriftlichen Befehle erhalten und sagt später ganz logisch aus: „Es ist naturgemäß schwierig, ohne höhere Weisung einem 63jährigen Kapitän, der in fast fünfzigjähriger Seefahrt an die alleinige Verantwortung für sein Schiff erzogen wurde, Befehle zu erteilen." Er weiß überdies aus vielen früheren Geleitfahrten, daß die Kapitäne ihre Schiffe alleinverantwortlich gefahren haben. Sonderbefehle über das Verhalten auf den Zwangswegen, wie Zick-Zack-Fahren und dergleichen liegen nicht vor. Über die U-Bootlage hatte sich Zahn gesprächsweise informiert, demnach waren im fraglichen Seegebiet keine feindlichen U-Boote festgestellt worden. Eine Warnung ist jedenfalls nicht ergangen.

Kurz vor dem Ablegen telefoniert Zahn noch mehrmals mit dem F. d. U. (Führer der U-Boot-Ausbildung). Er wird angewiesen, ohne die „Hansa" in Begleitung von Torpedoboot „Löwe" und „Torpedofangboot 1" abzumarschieren, und es wird ihm bestätigt, daß der Tiefwasserweg nach Westen zu wählen ist. Um 13.00 Uhr wirft „Wilhelm Gustloff" von der Pier los und passiert kurz darauf die große Molenausfahrt von Gotenhafen. An der Ansteuerungstonne erwartet die Schiffe ein Minengeleitfahrzeug, das vor ihnen den Weg absucht und sie sicher nach Hela bringt. Achteraus verschwindet das Schiff im Schneetreiben.

Die Wettervoraussage lautet: West-Nord-West 5 bis 7, abends auf West drehend und abflauend auf 5, Seegang 4, Schneefall, Sicht 1 bis 3 Seemeilen, leichter bis mäßiger Frost.

Hinter Hela auf sich selbst gestellt, läßt Korvettenkapitän Zahn „Löwe" und „TF1" links und rechts vorauslaufen und U-Boot-Sicherung fahren. Doch die schon tagelang aufgewühlte See macht den kleinen Geleitfahrzeugen schwer zu schaffen. Wie ein Hammer schlägt sie auf ihnen herum. Schon bald signalisiert „TF1": „Habe einen Riß in der Schweißnaht, Wassereinbruch, erbitte Entlassung nach Gotenhafen."

Jetzt sind sie nur noch zu zweien: „Wilhelm Gustloff" und Torpedoboot „Löwe". Den Befehl, vor dem großen Liner Zick-Zack zu fahren, kann das Torpedoboot praktisch nicht ausführen. Es macht nur kleine Schläge und kämpft schwer mit dem von vorne kommenden Seegang. Deck und Aufbauten vereisen.

Für „Wilhelm Gustloff" ist es die erste Reise nach einer Pause von etwa fünf Jahren. Der kompakte 25 000-Tonner rührt sich kaum. Aus der Perspektive der hohen Brücke und der Promenadendecks verliert die See viel von ihrer Wildheit, und es sieht von hier so aus, als kröche das KdF-Schiff eben dahin. Die Rettungsboote sind nicht ausgeschwungen, sie hängen friedensmäßig in ihren Halterungen. Korvettenkapitän Zahn spricht mit der Schiffsleitung, die ihm unter anderem erklärt, daß sie nach ihren Anweisungen nicht mehr als 12 Knoten laufen dürften. Zick-Zack gefahren haben sie noch nie, und vom Zwangsweg abkommen sollen sie auch nicht. So zieht man denn dahin. Der trübe Wintertag geht bald zu Ende. Dämmerung und Dunkelheit senken sich über das Meer, über „Wilhelm Gustloff" und Torpedoboot „Löwe" und auch über andere deutsche Schiffe, die sich in der Nähe befinden, wenn man sie auch nicht sieht.

Gegen 21.00 Uhr saß Korvettenkapitän Zahn mit dem Kapitän der „Wilhelm Gustloff", dessen 1. Offizier und einem der Fahrkapitäne zusammen. Dabei plädierte er noch einmal für höhere Fahrt und Zick-Zacken. Eine höhere Geschwindigkeit wurde abgelehnt mit dem Hinweis, daß eine nur notdürftig gelaschte, von früheren Bombenangriffen herrührende Schadenstelle an der Schraubenhose die höhere Belastung nicht aushielte. Für das Hin- und Herzacken wäre das 208 Meter lange Schiff mit seinen maschinellen Schwächen wiederum zu schwerfällig. Obendrein bestände die Gefahr, vom schmalen Zwangsweg abzutreiben. Noch während dieses Gespräches, gegen 21.20 Uhr, gab es plötzlich nacheinander drei Detonationen. Das ganze Schiff schüttelte sich.

Zahn berichtet: Das Licht ging aus. Der Notdiesel sprang sofort an und sorgte für ausreichende Notbeleuchtung. Das Schiff hatte sofort 5 Grad Backbordseite, die Back lag tiefer als normal. Brand war nicht entstanden. Alle Offiziere trafen sich auf der Brükke. Die Flüchtlinge erhielten Anweisung, auf das Oberdeck zu kommen. Keine Panik. UKW-Verbindung mit „Löwe", wurde angewiesen, Wasserbomben zu werfen. Rote Sterne und Scheinwerferanrufe an alle in der Kimm sichtbaren Lichter. Es wurde versucht, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen. Unter größten Schwierigkeiten und Einsatz unserer Soldaten kamen nur 4 bis 6 Rettungsboote zu Wasser. Die Blöcke waren vereist, und die Kroaten waren nicht anwesend.

Allmählich schien sich eine Panikstimmung breitzumachen. Um die Menschen zu beruhigen, riefen wir ihnen zu, das Schiff würde auf Grund gesetzt. Ich befahl, die Schlüsselmittel zu vernichten. Das Schiff nahm während der ersten zwanzig Minuten nur wenig an Schlagseite zu. Bei etwa 15 Grad wurden die Menschen wieder unruhig. Wir riefen ihnen zu, daß das Schiff noch mehrere Stunden schwimmfähig bleiben würde.

Als die Schlagseite etwa 25 bis 30 Grad erreicht hatte und schneller zunahm, wurden wir uns klar darüber, daß es nicht mehr lange schwimmen würde. Das Oberdeck stand bald senkrecht, und es kam zur Panik. Das Schiff sank sehr schnell, auf der Backbordseite liegend.

Ich selbst arbeitete mich über die zahlreichen Rettungsflöße an einen Kutter heran, in dem etwa zehn Menschen saßen. Wir nahmen etwa 50 Menschen auf.

Tausend saßen auf den Rettungsflößen, alles schrie um Hilfe. Es herrschte kein Seegang mehr, und die Dünung ließ nach.

Ich brachte den Kutter an ein Torpedoboot („T 36"), das plötzlich in unserer Nähe lag. Auch „Hipper" war erschienen, verließ die Unfallstelle aber bald wieder. Auf „T 36" sagte mir der Kommandant, daß er zwei U-Boot-Ziele im Ortungsgerät hätte. Das Backbord-Ziel kam näher. Der Kommandant entschloß sich abzulaufen. Kurze Zeit später mußte er einer Torpedolaufbahn ausweichen. „T 36" hat vorzügliches geleistet und verdient besondere Anerkennung. Das Boot lag 45 Minuten gestoppt und rettete. Dann hatte es 550 Menschen aufgenommen und war, da es außer der Besatzung schon 250 Flüchtlinge an Bord hatte, völlig überfüllt.

Geräte nicht einsatzbereit

„T 36" warf auf mein Anraten Schreckwasserbomben. Schießen mit Flakwaffen war nicht möglich, diese waren vereist. „Löwe" meldete starke Vereisung der Funkmeßgeräte bis zu Zentimeterdicke. Sämtliche Geräte nicht einsatzbereit.

Einer der Hauptgründe für die großen Verluste beim Untergang der „Wilhelm Gustloff" war die winterliche Jahreszeit. Die mit Schwimmwesten im Wasser Treibenden erstarrten in wenigen Minuten und starben, ehe sie gerettet werden konnten. Besondere Schwierigkeiten bereitete das Herablassen der Rettungsboote, die sich bei der starken Schräglage des Schiffes an der hohen Seite nicht mehr aussetzen ließen. Sie hätten bereits bei Beginn der Reise ausgeschwenkt werden müssen.

Als ein weiterer Nachteil erwies sich die behelfsmäßige Funkausrüstung des Schiffes. Die kleinen von der Marine an Bord gebrachten Funkgeräte waren sogar noch auf eine ungebräuchliche Welle eingestellt. Der SOS-Ruf erreichte Torpedoboot „Löwe" auf dem Funksprechwege und wurde erst von dort aus auf der üblichen Welle weitergegeben. In diesem Zusammenhang einen Auszug aus dem Kriegstagebuch der 10. Sicherungsdivision vom 30. Januar (vom Leiter Chef 2. Sicherungs-Flottille):

Nur 838 Flüchtlinge gerettet

„Um 23.00 Uhr einging folgender offener Funkspruch: Quadrat 9452 Schiff sinkt schnell – M 118 –

M 118 hier nicht bekannt. Daher zuerst noch nicht feststellbar, welches Schiff gemeint ist. Erst die gegen 23.00 Uhr eingehenden Funksprüche geben Klarheit darüber, daß Wilhelm Gustloff um 22.18 Uhr auf 55 Grad 7,5 Nord und 17 Grad 42 Ost gesunken ist. Ursachen vorläufig unbekannt.

Erst jetzt einläuft Fernschreiben FdU-Ausbildung G 93 vom 30. 1., daß Wilhelm Gustloff um 15.15 Uhr Hela Wachschiff auslaufend 4749 Personen an Bord unter Geleit T-Boot Löwe passiert hat. Es ist also bei der Sicherungsdivision der Untergang des Schiffes früher bekanntgeworden als seine Inmarschsetzung und sein Aufenthalt im eigenen Seegebiet ..."

Als die von Hela ohne Geleit kommende „Göttingen" die Unfallstelle passierte, konnte sie noch 27, meist weibliche Schiffbrüchige, retten. Die selbst schwer angeschlagene und von „M 341" geschleppte „Gotenland" nahm noch eine Frau und einen Obermaaten auf. Flugzeuge einer Seenotstaffel fanden bei Hellwerden keine Lebenden mehr vor, ebenso erging es einer Räumboot-Flottille.

Von 4749 Flüchtlingen wurden nur 838 gerettet.

Aus „Unternehmen Rettung. Die größte Tat der Kriegsmarine: Wie 3 Millionen Deutsche in den Westen entkamen", von Fritz Brustat-Naval. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford

Gastfreundschaft in Masuren:

Geräucherte Maränen

Nach fünfzig Jahren mit Auto und Rollstuhl in die Heimat

VON PROFESSOR Dr. JOACHIM HELLMER

Ostpreußen bleibt meine Heimat. Cranz, wo ich geboren bin, die Kurische Nehrung, auf der wir als Kinder spielten, Königsberg, wo ich aufwuchs, Masuren, Rominter Heide, Elchniederung. Und niemand kann mir diese Heimat nehmen, wenn ich sie mir nicht selber nehme.

Je älter ich werde, um so stärker spüre ich die Wurzeln dieser Heimat, treibt es mich, sie immer wiederzusehen. Solange Nordostpreußen, der russische Teil, uns noch verschlossen ist, steht für einen Besuch nur der südliche, polnische, Teil zur Verfügung. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit an Fahrten in die Gegend der masurischen Seenplatte, nach Sensburg, Rudczanny, Johannisburg und Lyck. Mein Vater, Generallandschaftssyndikus in Königsberg, mußte aus beruflichen Gründen viel mit Grundbesitzern verhandeln.

Manchmal nahm er meine Mutter und uns Kinder mit und setzte uns irgendwo unterwegs ab, um uns abends auf der Rückfahrt wieder aufzunehmen, und wir wanderten, kleine Rucksäcke auf dem Rücken, durch die Wälder und machten an den Seen halt, um zu baden und zu picknicken. Mitunter wurden auch Dampferfahrten unternommen und in einem Gasthaus Rast gemacht, im Freien unter Bäumen oder am Ufer eines Sees.

Nachdem wir aus diesem Paradies vertrieben waren und in Berlin wohnten – mein Vater wurde 1933 seines Amtes enthoben

Aus dem Paradies vertrieben

und verhaftet – fuhr ich jahrzehntelang nur noch mit dem Finger über die ostpreußischen Seen und durch die Wälder um Johannisburg und Lyck. Meine Heimat, die ich schon damals sehr geliebt habe, war nur noch ein Traum für mich. Und selbst als nach dem Krieg die Reisewelle einsetzte und westdeutsche Reiseunternehmen schließlich auch Fahrten nach Polen und Ostpreußen anboten, blieb mir die Verwirklichung dieses Traums versagt; denn man konnte nur mit Bussen und in Reisegruppen fahren, und das war für mich, der ich inzwischen auf einen Rollstuhl angewiesen war, nicht möglich.

Ich konnte ja nicht einmal innerhalb der Bundesrepublik reisen, weil es kein öffentliches Verkehrsmittel gab, das man, im Elektrorollstuhl sitzend, benutzen kann (neuestens ist das auf einigen Strecken der Bundesbahn möglich). Ich konnte nur mit dem Pkw fahren und einen faltbaren Schiebe-Rollstuhl im Kofferraum mitnehmen, was den Bewegungsradius am Zielort außerordentlich einschränkte, weil niemand einen Rollstuhl bergauf oder längere oder unwegsamere Strecken schieben kann.

Kein Nichtbehinderter kann sich auch das Ausmaß der Vorbereitungen vorstellen, die ein Behinderter treffen muß, ehe er einen Tapetenwechsel vornehmen kann. Es muß bei den Unterkünften angefragt werden, ob Stufen vorhanden sind, wie breit die Türen sind und welchen Freiraum die sanitären Einrichtungen bieten. Die Quote der falschen Auskünfte ist dann immer noch enorm.

Zwar gibt es jetzt auch Reiseveranstalter, die Rollstuhlfahrer befördern, sich auf sie sogar spezialisiert haben, aber Reisen in das heutige Ostpreußen werden von ihnen nicht angeboten, weil die Quartiere entweder nicht rollstuhlgerecht oder zu teuer sind. Außerdem ist es nicht jedermanns Sache, in einem Pulk von Rollstuhlfahrern zu reisen, das Getto ist dann gewissermaßen vorprogrammiert.

Ich fuhr trotzdem. Es wurde eine meiner schönsten Reisen, wenn nicht die schönste. Schon vor Jahren hatte ich mir einen kleinen Kastenwagen („City-Laster") zugelegt, in den ich – im Rollstuhl sitzend – hineinfahren kann, um in Berlin den Grunewald durchstreifen zu können, in dem ich nach dem Fortzug aus Ostpreußen aufgewachsen bin. Konnte ich nicht versuchen, auf diese Weise auch bis nach Ostpreußen zu kommen? Es fehlte bloß das geeignete Quartier.

Der Zufall spielte mir die Anschrift eines Hamburgers in die Hand, der, ebenfalls Ostpreuße, eine Polin geheiratet und ein Haus in der Nähe von Nikolaiken (Mikolajki) gebaut hat. Er schrieb mir, ich könne bei ihm ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer bekommen.

Von diesem Augenblick stand mein Plan fest, mir endlich den Traum eines Wiedersehens mit meiner Heimat zu erfüllen, nach fast fünfzig Jahren.

Eine Schwierigkeit war noch der lange Anfahrtsweg von tausend Kilometern, denn die angefragten Quartiere in Posen, das etwa auf der Hälfte der Strecke liegt, waren nicht rollstuhlgerecht. So entschloß ich mich, in einem Stück durchzufahren. Ich brach mit meinem kleinen 1,1 ltr.-Wagen an einem Sonntag morgens um 4.30 Uhr auf und erreichte mein Ziel am gleichen Abend um 21.30 Uhr, also nach siebzehnstündiger Fahrt, in der ich genau neunhundertneunzig Kilometer zurückgelegt hatte.

Auf dieser Strecke gibt es, außer einem kurzen Stück vor Posen, keine Autobahnen, trotzdem hat mich die Fahrt weniger ermüdet als es die gleiche Distanz hier bei uns tut. Es fehlte der typische Streß des Autofahrens, das Gedränge beim Überholen und Überholtwerden.

Die Straßen dort sind in gutem Zustand, außerdem hervorragend ausgeschildert: Schon gleich hinter Frankfurt/Oder weisen die Richtungsschilder nach Posen, dort bereits nach Thorn und in Thorn schon nach Osterode, schließlich lange vor Osterode bereits nach Allenstein. Man fährt außerdem durch weithin unberührte Landschaften, Wälder oder lange Baumalleen, die beruhigend wirken und die ich nur noch aus meiner Kindheit kenne. Sie bieten Schutz gegen Sonne im Sommer und Schnee im Winter (und sind auch noch schallschluckend).

Nach radikaler Abholzung der Straßenränder trägt die denaturierte Landschaft bei uns nicht unwesentlich zum hektischen, unfallträchtigen Klima unseres Verkehrs bei, obwohl man gerade das Gegenteil bewirken wollte. Da es Sonntag war, befanden sich auch nur wenige Lkws auf der Strecke. Freunde berichten, daß noch vor wenigen Jahren Pferdefuhrwerke den Verkehr behindert hätten. Ich sah vor allem den kleinen Fiat 500 auf den Straßen. Er steht auch auf fast jedem Bauernhof. In weitem Abstand folgen der größere Fiat, Trabant und Wartburg aus der DDR und tschechische Modelle. Nicht selten kamen mir auch Mercedesse älterer Bauart entgegen.

Lange Strecken fährt man wie auf Privatstraßen, ohne Gegen- und Überholverkehr, und da ich am Sonntag auch keine „Milizja" entdeckte – auf der Rückfahrt an einem Montag auf sechshundert Kilometer nur viermal – war man ständig versucht, statt der erlaubten neunzig Stundenkilometer hundertzwanzig und schneller zu fahren.

Ab Allenstein, Hauptstadt der gleichnamigen „Wojwodschaft", die zu einer Großstadt ausgebaut worden ist, kündigte sich durch dichte Mischwälder mit eingelagerten Waldwiesen und kleinen umschilften Seen die Landschaft an, die Ernst Wiechert, der

Unzureichende sanitäre Anlagen

aus Resignation über die Restauration Nachkriegsdeutschlands vor seinem Tod noch in die Schweiz ausgewanderte Dichter, so unvergleichlich in seinem Buch „Wälder und Menschen" geschildert hat.

Auf dem letzten Stück begegneten mir fast keine deutschen Wagen mehr. Über eine schmale Nebenstrecke und nach zweihundert Metern über ein Kopfsteinpflaster von 1880 sah ich im letzten Abendsonnenschein das Haus des Hamburgers am See liegen, einer Bucht des langgestreckten Taltersees.

Man hatte mich nicht erwartet, da man es für unmöglich gehalten hatte, daß ich die Strecke an einem Tag zurücklegen würde. Trotzdem war, nachdem mich kräftige Arme aus dem Wagen gezogen hatten, wenig später ein reicher Tisch gedeckt. Geräucherte Aale und Maränen, ein für Masuren spezifischer Leckerbissen, gebratene Barsche, Saft von roten Johannisbeeren, fast noch kuhwarme Milch, Eier von „glücklichen" Hühnern, selbsteingemachte Blut- und Leberwurst. Wenn der Tag nicht nur vierundzwanzig Stunden hätte, wären wir bis morgens zusammengeblieben, hätten noch öfter Brüderschaft miteinander getrunken und von den so lang zurückliegenden Jahren erzählt.

Das überdeckte sogar die Enttäuschung über die nicht rollstuhlgerechten sanitären Anlagen. Auf unangenehme Überraschungen dieser Art muß der Rollstuhlfahrer stets gefaßt sein, denn die Beschreibungen, die ihm vorher gegeben werden, sind meist falsch.



Ziel der Sehnsucht: Ostpreußen. Im Bild der Verfasser am Taltersee — Foto privat



Cranzer Allee 50 heute in Königsberg: Das Generalkommando und die Kasernen des Infanterie- und Artillerie-Regiments 1 waren beim englischen Bombenangriff in der Nacht vom 26. zum 27. August 1944 ausgebrannt. Sie wurden innen wieder neu aufgebaut. In der Artilleriekaserne im Kanonenweg liegt wieder Militär. Die Bauten des IR 1 und des Generalkommandos (links) sind einer zivilen Nutzung zugeführt worden. Der Hof des IR 1 ist nicht mehr wiederzuerkennen, weil zusätzliche Bauten erstellt wurden. Die Schienen der Linie 8 liegen unverändert an der gleichen Stelle. Früher wuchs Gras, heute sind sie einbetoniert, und es fährt auch immer noch eine Linie 8 bis zur Endstation. Der Reitweg besteht noch, wird aber nicht mehr genutzt — Foto Kiep



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag
Neumann, Fritz, aus Königsberg, Brandenburger Straße 83, jetzt Schanzkamp 1, 2000 Hamburg 55, am 5. Februar

zum 95. Geburtstag
Herrmann, Elisabeth, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Dreieck 7, 5226 Reichshof-Brüchermühle, am 17. Februar
Saßnick, Maria, aus Königsberg, zuletzt Rudauer Weg 34, jetzt Bismarcksteig 12, Konstanz, am 12. Februar
Schmolinsky, Berta, geb. Mierau, Königsberg, jetzt Glogauer Weg 3, 3000 Hannover 81, bei Ballhausen, am 11. Februar

zum 94. Geburtstag
Burgschweiger, Emmy, aus Gumbinnen, jetzt Villa Maria, 6741 Ingenheim, am 8. Februar
Waslowski, Minna, geb.Uszkureit, Kreis Gumbinnen, jetzt Briegerstraße 8, Iserlohn, am 17. Februar

zum 93. Geburtstag
Forchel, Eduard, Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12 IV., 2100 Hamburg 90, am 11. Februar
Hennig, Henriette, geb. Sawatzki, aus Brennen
Kaesler, Kurt, aus Tauk, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alter Damm 38, 2980 Norden, am 14. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Olschewski, Ida, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Deipenbrede 58, 4720 Beckum, bei Imaschewski, am 16. Februar

zum 92. Geburtstag
Burzeia, Erna, geb. Latza, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rügenwalder Straße 4, 2820 Bremen 77, am 15. Februar
Engelberg, Frieda, geb. Klein, aus Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 13. Februar
Gerund, Martha, geb. Frank, aus Allenburg, Königsstraße 28–29, Kreis Wehlau, jetzt Am Riesenkamp 1, 2000 Wedel/Holstein, am 12. Februar
Hennig, Augusta, geb. Zimmermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Friedrich-Wilhelm-Straße 6, jetzt Haus Lichtensee, 2071 Hoisdorf, am 16. Februar
Müller, Martha, verw. Kieselbach, geb. Flamming, aus Heiligenbeil, jetzt Dr.-Schmeißer-Stift, Zimmer 410, 6930 Eberbach/Neckar, am 14. Februar
Schirmacher, Erich, aus Postnicken, Landkreis Königsberg, jetzt An der Bundesstraße 13, 2430 Oevelgönne, am 15. Februar
Schmidt, Martha, geb. Ruchay, Altwolfsburg, Kreis Johannisburg, am 11. Februar
Stepputat, Lisette, geb. Acker, aus Storchfelde (Gandrinnen), Kreis Insterburg, jetzt Weitzmühlener Straße 30, 2810 Verden-Eitze, am 14. Februar

zum 91. Geburtstag
Gollan, Hedwig, geb. Wrase, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenstraße 2, 7200 Tuttlingen-Möhringen, am 12. Februar
Lange, Emilie, geb. Wengel, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Lamstedter Straße 93, in 2740 Hipstedt, am 21. Januar
Piekatz, Charlotte, geb. Krupka, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Roonstraße 7, 4790 Paderborn 2, am 14. Februar
Taboschat, Franz aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Ottostraße 38, 2080 Pinneberg, am 10. Februar
Winter, Bernhard, Landw.-Rat a. D., aus Wehlau, jetzt Erzberger Straße 20, 5160 Düren, am 13. Februar

zum 90. Geburtstag
Chlebowitz, Marie, geb. Stehl, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Dunker-Straße 15, DDR-7113 Markkleeberg, am 14. Februar
Hohm, Haulda, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Adelheidisstraße 66, 5300 Bonn 3, am 15. Februar
Kollecker, Emma, geb. Schmidt, aus Widminnen, Adolf-Hitler-Straße 4, jetzt Freienwalder Straße 13, 3000 Hannover 61, am 14. Februar
Mattke, Margarete, geb. Lasarzewski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Fliederweg 2, 3181 Parsau, am 17. Februar
Petruschkat, Lina, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Schelde-Lahn-Straße 11, 3563 Dautphetal, am 15. Februar
Polkowski, Anna, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 28, 4504 Georgsmarienhütte, am 15. Februar

Schenk, Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kirchenstraße 11, Kreis Wehlau, jetzt Spitzen 11, 2721 Fintel, am 17. Februar

zum 89. Geburtstag
Beyer, Willi, aus Wisborienen, Kreis Schloßberg, jetzt Am Kirchkamp 24, 4500 Osnabrück, am 12. Februar
Haus, Magdalene, geb. Schauksdat, aus Altnappen, Kreis Schloßberg, am 2. Februar
Krüger, Charlotte, geb. Schwabe, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt Hinrich-Wrage-Straße 16a, 2427 Malente, am 16. Februar
Kyewski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Hajo-Jürgen-Straße 35, 2942 Jever, am 17. Februar
Sontowski, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Gardeschützenweg 102, 1000 Berlin 45, am 14. Februar

zum 88. Geburtstag
Bartschat, Maria, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Alte Straße 14, 4330 Mülheim/Ruhr, am 14. Februar
Heidrich, Rosa, geb. von Naguschewski, noch heute wohnhaft in 10-006 Allenstein, Wilhelmstraße 24/1. (Olsztyn Sienieznego 24/1)
Jeromin, Helene, geb. Lehwald, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Alsterkrugchaussee 575, 2000 Hamburg 63, am 13. Februar
Masurat, Martha, aus Weidenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bornbrook 7, 2050 Hamburg 80, am 15. Februar
Preuss, August, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Holtkottenweh 27, 4600 Dortmund 16, am 13. Februar
Radmacher, Gertrud, geb. Engel, aus Labiau, Adolf-Hitler-Straße 29, jetzt Liebrechtstraße 6, 3400 Göttingen, am 6. Februar
Schittkowski, Auguste, geb. Sayk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergenring 41, 2300 Kiel 1, am 15. Februar

zum 87. Geburtstag
Brandt, Käthe, geb. Schwarz, aus Tapiau, Bahnhof, Kreis Wehlau, jetzt Rubenstraße 7, 5300 Bonn 2, am 14. Februar
Chomantowski, Charlotte, geb. Giede, aus Lyck, Lycker Garten 28, jetzt Frankfurter Straße 36, 4502 Bad Rothenfelde, am 16. Februar
Fuchs, Helene, geb. Fenselau, aus Nemmersdorf-Werfen, Kreis Gumbinnen, jetzt Moorweg 21, 2000 Wedel, am 8. Februar
Kletke, Elise, geb. Rohr, aus Laukischken und Mauern, Kreis Labiau, jetzt Fersenbruch 62, 4650 Gelsenkirchen-Heßler, am 16. Februar
Linke, Helene, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Wiesengrund 14, 2210 Heiligenstedten, am 14. Februar
Nabel, Elfriede, geb. Zacharias, aus Kalinowen, jetzt Am Stadtbad 108, 6440 Bebra, bei Fabritz, am 3. Februar
Pitsch, Max, aus Tiefental, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt Bergstraße 9, Postfach 04-11, DDR 8231 Rothenbach, am 12. Februar
Pochert, Karl, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt Schörnbornweg 23, 7090 Ellwangen, am 12. Februar
Schmidt, Meta, geb. Bukowski,aus Sanditten, Försterei Pelohnen und Adamsheide, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 17, 2210 Itzehoe, am 15. Februar
Schnorr von Carolsfeld, Prof. Dr., Albertus-Universität Königsberg, Juristische Fakultät, jetzt Kochstraße 19, 8520 Erlangen, am 27. Januar

zum 86. Geburtstag
Andersen, Hans, aus Heiligenwalde, Landkreis Königsberg, jetzt Kastanienweg 6, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 12. Februar
Döpner, Fritz, aus Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerbrich 40, 5068 Odenthal 3, am 13. Februar
Fischer, Elisabeth, geb. Hecht, Königsberg, Friedmannstraße 6, und Möchengladbach, Meyenweg 46, jetzt Holtenser Landstraße 1, 3250 Hameln 1
Kleefeld, Emma, geb. Winkler, aus Schönfeld, Kreis Pr. Holland, jetzt Äußere Kanalstraße 255, 5000 Köln 30, am 16. Februar
Orf, Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 14. Februar
Stabbert, Ernst, aus Schanzkrug (Schanzell), Kreis Labiau, jetzt 1701 Gue Street, Sacramento/Californien, 95514/USA, am 20. Februar
Stelter, Helene, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Gärtnerweg 4, 8226 Michelau, am 15. Februar
Werner, Frieda, geb. Maraun, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt Virchowstraße 46, 4044 Kaarst 1, am 11. Februar

zum 85. Geburtstag
Bläsner, Emma, geb. Schlösser, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Altenheim, 8857 Wertingen, am 17. Februar
Borm, Liesbeth, geb. Falk, aus Neuhof, Landkreis Königsberg, jetzt Beethovenstraße 13, 8902 Neusäß, am 17. Februar
Born, Agnes, aus Gr. Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellenzeile 45, 1000 Berlin 26, am 13. Februar
Broszonn, Elfriede, geb. Nötzel, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Burgsiedlung 36, 8972 Sonthofen, am 11. Februar

Goerke, Frieda, geb. Hopp, aus Ortelsburg, jetzt Ravenburgstraße 7, 3300 Braunschweig, am 15. Februar
Gralla, Johann, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt Haldem 232, 4995 Stemwede 2, am 17. Februar
Hasselbusch, Elisabeth, geb. Rohde, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Oelmanns-Allee 6, 2418 Ratzeburg, am 11. Februar
Hoffmann, Emma, geb. Gauda, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alte Grenze 168, 3101 Hambüren 2, am 11. Februar
Mietz, Olga, aus Ortelsburg, jetzt Schneidemühl-Platz 9, 2190 Cuxhaven, am 16. Februar
Neumann, Gertrud, geb. Mischel, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, und Rastenburg, jetzt Gartenstraße 1, 2165 Harsefeld, am 15. Februar
Pallasch, Ewald, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kiebitzweg 6, 3422 Bad Lauterberg, am 14. Februar
Perke, Dorothea, geb. Kosch, aus Heiligenbeil, Rosenberg, jetzt Voßstraße 18, 3000 Hannover 1, am 3. Februar
Radzyk, Emma, geb. Makowka, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Steuben-Straße 78, 4432 Gronau, am 11. Februar
Rehbinder, Ericka von, aus Königsberg, jetzt Westfälische Straße 50, 1000 Berlin 31, am 15. Februar
Riekewald, Alwin, aus Lyck, jetzt Marienburger Straße 1, 2057 Schwarzenbek, am 13. Februar
Schirrmacher, Gerhard, aus Königsberg, Kaldsiedlung Goldschmiede/Tannenwalde, Heisterweg, jetzt Hermann-Hesse-Weg 17, 5000 Köln 91, am 17. Februar
Schmidt, Friedrich, aus Landsberg, Schlagetersiedlung 1, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kurfürstenstraße 7, 3160 Lehrte 9, am 12. Februar
Tienelt, Ella, verw. Schlick, geb. Conrad, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Harmsenstraße 25, 2000 Hamburg 50
Urban, Luise, aus Hohenstein, jetzt Königsberger Straße 17, 2380 Schleswig, am 17. Februar
Zywitza, Anna, geb. Jestremski, aus Ortelsburg, jetzt Richard-Köhn-Straße 23, 2080 Pinneberg, am 11. Februar

zum 84. Geburtstag
Aschmoneit, Dr. med. Franz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Südholzstraße 40, 4930 Detmold, am 13. Februar
Behrend, Elisabeth, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße Nord 34, 6719 Kirchheim/W., am 14. Februar
Eske, Fritz, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenweg 21, 4234 Alpen. Böninghardt, am 15. Februar
Fröhlich, Paul, aus Eichesee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 4600 Dortmund 30, am 15. Februar
Jähn, Käthe, geb. Baranski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenhorst 26, 2200 Elmshorn, am 12. Februar
Kock, Robert, aus Holstein/Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 17. Februar
Krause, Otto, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau, am 16. Februar
Mohnke, Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 11. Februar
Pilz, Grete, geb. Jonas, aus Schunkern, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmalseitweg 9, 4005 Meerbusch, am 12. Februar
Poel, Heinz du, Oberregierungsrat a. D., aus Insterburg, Belowstraße 16, jetzt Holbeinstraße 1, 4800 Bielefeld, am 16. Februar
Pszolla, Auguste, Verbandsschwester, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 5, 4550 Bramsche 4, am 13. Februar
Schlien, Else, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Oskar-Schlemmer-Straße 25, Senioren-Wohnheim Mümmelmannsberg, 2000 Hamburg 74, am 11. Februar
Spitzbart, Gertrud, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Berliner Straße 42, 3100 Celle, am 13. Februar
Weiß, Hans, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Miegelweg 18, 3000 Hannover 91, am 16. Februar

zum 83. Geburtstag
Dekartz, Marie, geb. Luckas, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenstraße 39, 4000 Düsseldorf 1, am 11. Februar
Frischmuth, Erna, geb. Nickel, aus Rokitten, Kreis Elchniederung, jetzt 2150 Buxtehude, Apensener Straße 43, am 15. Februar
Gorzalka, August, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Schiffbeker Höhe 34, 2000 Hamburg 74, am 12. Februar
Gritto, Margarete, geb. Pawlack, aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 18, 2210 Itzehoe, am 13. Februar
Klein, Erna, geb. Beeck, aus Tapiau, Altstraße 29, Kreis Wehlau, jetzt Kastanienburg 2, 4172 Straelen 1, am 17. Februar
Krause, Hedwig, geb. Tuttas, aus Ortelsburg, jetzt Holtkamp 18, 4650 Gelsenkirchen, am 13. Februar
Maus, Herta, geb. Preuß, aus Ebenrode, jetzt Hedwigstraße 11, 3320 Salzgitter, am 13. Februar
Mitzkat, Berta, verw. Knorr, geb. Sender, aus Ortelsburg, Niederstraße 2, jetzt Jägerstraße 104 a, Lünen-Süd, am 16. Februar
Neumann, Gertrud, geb. Bendsko, aus Königsberg, Am Hochgericht 4, jetzt Ziethener Straße 23 c, 2418 Ratzeburg, am 13. Februar
Reipke, Wilhelmine, geb. Pawelzik, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feigenbutzstraße 29, 7519 Oberderdingen, am 14. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 10. Februar, 15.05 Uhr: Norddeutscher Rundfunk (NDR 4): Radioarchiv – Das ruhelose Schiff. – Reportage über die deutsche Nachkriegsschiffahrt.
Sonntag, 11. Februar, 8.15 Uhr: WDR 1: Vertreibung – im Ausland kaum bekannt.
Montag, 12. Februar, 8.35 Uhr: Deutschlandfunk: Tag für Tag – Mit Beiträgen für Aus- und Übersiedler.
Montag, 12. Februar, 19 Uhr: Bayern 2: Osteuropa und wir
Dienstag, 13. Februar, 15.30 Uhr, Erstes Deutsches Fernsehen (ARD): Neue Wege gehen – Frauen aus der DDR.
Mittwoch, 14. Februar, 18.30 Uhr: Nord 3: Vor vierzig Jahren.
Donnerstag, 15. Februar, 9.20 Uhr: Nord 3: Erlebte und gelebte Geschichte.
Donnerstag, 15. Februar, 21.50 Uhr: West 3: Memelland – Eine Reise an den „Njemen".
Freitag, 16. Februar, 9 Uhr: Bayern 2: Die Winterschlacht in Masuren. – Erinnerungen, Zeugnisse, Gedanken von Hans-Ulrich Engel.
Freitag, 16. Februar, 21.35 Uhr: Deutschlandfunk: Hintergrund Kultur – Bildungsreform und die Kirchen in der DDR.

Saislo, Martha, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Kirchstraße 68, Gelsenkirchen, am 13. Februar
Sylla, Herta, geb. Bembennek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Wehrheimer Pfad 23, 6365 Rosbach 1, am 16. Februar

zum 82. Geburtstag
Achenbach, Herta, geb. Schäfer, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Rote Gasse 39, 7730 Villingen, am 14. Februar
Czubayko, Otto, aus Lyck, Danziger Straße 16 a, jetzt Gablenzstraße 14, 4100 Duisburg, am 15. Februar
Fechner, Kurt, aus Königsberg, jetzt Große Düwelstraße 55, 3000 Hannover 1, am 10. Februar
Goerke, Helene, verw. Wallat, geb. Urbat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheingoldstraße 58, 5401 Brey 78, am 17. Februar
Groß, Frieda, geb. Böhnke, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Kanalstraße 27, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 14. Februar
Harder, Elise, aus Königsberg, Kaiserstraße 32, jetzt Alfred-Rethel-Straße 10, 2870 Delmenhorst, am 14. Februar
Jackstien, Bruno, Oberstudiendirektor i. R., aus Wehlau, jetzt Kleine Wehe 3, 2903 Bad Zwischenahn, am 14. Februar
Pusch, Karl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Ostlandstraße 26, 4558 Bersenbrück, am 17. Februar
Reinhardt, Emil, aus Wickenfeld und Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Jägerstraße 37, 5650 Solingen, am 15. Februar
Renwanz, Friedrich, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 7, jetzt Dachsweg 4, 7967 Bad Waldsee, am 14. Februar
Schaefer, Ernst, Oberstudienrat a. D., aus Motzfelde, Tilsit und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 2300 Kiel, am 9. Februar
Schmidt, Ottilie, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt bei Semmler, Luisenstraße 9, 6780 Pirmasens, am 13. Februar
Steffenhagen, Antonie, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Kremelstraße 31, 6581 Hettenrodt, am 12. Februar
Stübe, Erika, geb. Hecht, aus Königsberg, jetzt Waldshuter Weg 2, 6900 Heidelberg, am 11. Februar
Vogel, Hilda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lamstedter Straße 130, 2740 Hippstedt, am 20. Januar
Waschko, Ottilie, geb. Koslowski, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Suchsdorfer Straße 31, 2300 Kronshagen, am 13. Februar
Weise, Max, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaiserswerther Straße 211, 4100 Duisburg 25, am 8. Februar
Woyzik, Marie, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Buschhofstraße 19, 5800 Hagen, am 17. Februar
Zoppke, Franz, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Am Weiher 3, 3002 Wedemark 2, am 12. Februar

zum 81. Geburtstag
Borowski, Martha, geb. Sontowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hang 25, 5142 Hückelhoven 2, am 14. Februar
Dutz, Wilhelm, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Grimm-Weg 2, 4722 Bad Sassendorf, am 15. Februar
Felz, Emma, geb. Wischnewski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Treidelweg 7, 2300 Quarnbek, am 12. Februar
Graewel, Meta, geb. Paries, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Stelzenhamer-Straße 16, A-4050 Traun/St. Martin, Österreich, am 11. Februar
Henseleit, Ida, geb. Germolus, aus Elchwerder (Nemonien), Kreis Labiau, jetzt Hohewurth 27, 2854 Loxstedt, am 16. Februar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Sonntag, 25. Februar, „Wurst-Essen" in Büchen-Pötrau.

Hamburg-Nord – Dienstag, 20. Februar, 15.30 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt.

Hamm/Horn – Sonnabend, 17. Februar, 14.30 Uhr, Kappen-/Faschingsfest in der Altentagesstätte Horn, am Gojenboom, Nähe der U-Bahn Horner Rennbahn. Gemeinsam mit den Senioren der Altentagesstätte wird Kaffee getrunken. Ab 15 Uhr Tanz. Wer steigt mit in die Bütt? Anrufe erbeten unter Telefon 6 51 39 49 (Barann). Gegen Hunger und Durst ist Vorsorge getroffen! Gäste sind herzlich willkommen!

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 27. Februar, 18 Uhr, Fleckessen im Condor e. V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72.

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 24. Februar, 19 Uhr, Faschingsfest im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307. – Montag, 26. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend und Faschingsnachlese im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 3. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Gäste sind willkommen!

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Landhaus Walter, Hindenburgstraße, im Stadtpark, U-Bahn Borgweg, mit Kaffeetrinken und Fleckessen. Anmeldung bis 19. Februar bei U. Zimmermann, Klärchenstraße 21, Hamburg 60, Telefon (bis 10 Uhr): 4 60 40 76.

Osterode – Sonnabend, 17. Februar, 16 Uhr, Faschingsfest mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg 13. Für Karnevalstimmung sorgt das Trio Sombert, Kostüme und Hütchen sind erwünscht. Eintritt: 5 DM, zu erreichen mit den Buslinien 180; 182 (U-Bahnhof Schlump).

Sensburg – Sonnabend, 17. Februar, 18 Uhr, Faschingsfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. – Anmeldung für die Fahrt nach Remscheid vom 21.–23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Langenrehm 371, 2000 Hamburg 76, Telefon: 0 40/2 98 64 23, für Bus und Übernachtung vornehmen. Eilt wegen der Zimmerbestellung!

SALZBURGER VEREIN

Hamburg – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, Dia-Vortrag im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg, zwischen Hauptbahnhof und Berliner Tor. Referent: Pfarrer i. R. Scharfetter, Thema: „Mein Besuch in Memel". Gäste willkommen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Freitag, 16. Februar, 19 Uhr, Ostpreußenball mit Fleck und Klopsen im Borgfelder Landhaus. Eintrittskarten sind über die Geschäftsstelle und im Borgfelder Landhaus zu kaufen.

Bremen-Nord – Dienstag, 27. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gasthof zur „Waldschmiede", bei Wildhack in Beckedorf.

Bremerhaven – 23. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen, mit anschließenden Fleck- und Klopsessen. Anmeldungen für das Essen bis zum 18. Februar bei Anni Putz. Teller und Besteck bitte mitbringen. – 27. Februar, 15 Uhr, Weiberfastnacht im Ernst-Barlach-Haus. Die Frauengruppe veranstaltet einen fröhlichen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen, Musik, Tanz und Abendbrot. Bitte rechtzeitig bei Anni Putz anmelden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – Die Gruppe in Flensburg führte einen bunten Nachmittag durch. Lm. Goldberg begrüßte die Gäste und dankte für das Vertrauen im vergangenen Jahr. Nach der anschließenden Kaffeetafel wurde das Lied vom Ännchen von Tharau gesungen. Lm. Nindel gab einen kurzen Bericht über die letzte Arbeitstagung in Kiel. Ein Diavortrag von Lm. Knottnerus-Meyer über den französischen Impressionismus fand großen Beifall. Mit einem Schlußwort und dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit" endete der Nachmittag.

Glückstadt – Auf ein 40jähriges Bestehen konnte die LO-Ortsgruppe zurückblicken. Herbert Klinger ging in seiner Eröffnungsansprache auf die Aufgaben der Landsmannschaften ein, erwähnte aber auch die Beweggründe ihres Handelns. Kreispräsident Georg Rösler wandte sich in seinem Grußwort entschieden gegen die völlig überflüssige Diskussion in der Grenzfrage. Für die Stadt Glückstadt sprach Bürgervorsteher Günther Blödorn, der eine Geldzuwendung übergab. Geldgeschenke überbrachten ebenfalls Sabine Heldt für die örtliche CDU und Elisabeth Heldt im Namen der örtlichen Pommerschen Landsmannschaft. In der Festansprache erwähnte LvD-Kreisverbandsvorsitzender Paul Richard Lange die umfangreiche Tätigkeit des Vorstandes, der in den vergangenen Jahren allein 437 Veranstaltungen durchführte. Die landsmannschaftliche Arbeit sei in Gegenwart und Zukunft genauso wichtig wie am ersten Tage. Dabei sei man nicht auf Konfrontation eingestellt, sagte Lange. Aus der Hand von Horst Krüger erhielten Lena Donner, Helga Blaß, Gerhard Neumann, Ernst Freise, Uwe Klinger und Martha Endrulat Ehrenurkunden für 20jährige Mitgliedschaft. Mit Rosen wurden bedacht die Gründungsmitglieder Margarete Welz, Herta Steinau, Ella Grunwald, Bruno Schukat und Herbert Klinger. Abschließend dankte Horst Krüger allen Institutionen und Persönlichkeiten für gewährte Unterstützung. Imke Looft (Flöte) und Udo Sternberger (Spinett) umrahmten mit festlicher Musik die Veranstaltung. Eine reichgedeckte Kaffeetafel, bei der auch Pillkaller, Danziger Goldwasser und Bärenfang ausgeschenkt wurde, vereinte Mitglieder und Gäste noch eine lange Zeit.

Neustadt/Ostsee – Sonnabend, 3. März, Fleckessen, 18.30 Uhr, „Stadt Kiel", mit ostpreußischer Gemütlichkeit.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Emden – Plötzlich und unerwartet verstarb der verdienstvolle langjährige Vorsitzende der Gruppe, Franz Kolberg. In preußischem Geist war sein Leben erfüllt vom Dienst an der ostpreußischen Heimat und ihren Menschen. Für die Sorgen seiner Mitarbeiter zeigte er stets großes Verständnis. Sein Vorbild wird stets Mahnung und Auftrag sein.

Goslar – Zu Beginn diesen Jahres beging Ruth Rohde, geb. Fettinger, ihren 70. Geburtstag. Geboren in Posen, besuchte sie auch die dortige deutsche Schule. Nach dem Besuch der Luisenschule und der Höheren Handelsschule in Marienwerder war sie beruflich als Chefsekretärin im Kaufhaus Hille, vormals Conitzer, und der Kreisverwaltung tätig. Nach der Heirat mit Ernst Rohde verzog sie nach dessen schwerer Kriegsverwundung nach Braunsberg, wo sie ihren Mann versorgen konnte. In Braunsberg betätigte sie sich im Rahmen der Frauenhilfe auch in einem Waisenhaus. Das Näherkommen der Front zwang auch sie zur Flucht mit der 14monatigen Tochter Jutta. Nach vielen Schwierigkeiten kam sie in die Nähe Goslars, wo sie das Kriegsende erlebte. Sogleich nach Rückkehr ihres Mannes aus der Kriegsgefangenschaft kümmerte sie sich mit ihrem Mann um die tausenden Hilfsbedürftigen. Sohn Horst wurde 1948 in Goslar geboren. Neben der eigenen Familie widmete sie sich neben den vielfältigen Aufgaben im sozial-caritativen Bereich auch den Aktivitäten ihres Mannes als Kreisvorsitzender der Landsmannschaft Ost-Westpreußen und Wartheland sowie als Kreisvorsitzender des BdV. Als Leiterin der Pakethilfs-Aktionen für Deutsche im Osten und in Mitteldeutschland steht sie auch im Mittelpunkt der von ihm eingerichteten „Kleiderstube" für Aus- und Übersiedler. Trotz mehrerer schwerer Erkrankungen ist sie unermüdlich tätig. Bei den Marienburger Jahrestreffen in Goslar hilft sie bei der Organisation. Sie würde sich sehr freuen, zahlreiche Ehemalige der Luisen- und Höheren Handelsschule beim Marienburger Jahrestreffen vom 14. bis 16. September in Goslar wiederzusehen.

Hannover – Sonnabend, 17. Februar, 15 Uhr, Zusammentreffen des Salzburger Vereins, Gruppe Niedersachsen, im Künstlerhaus, Sophienstraße, Raum G. Informationen über Stammbaum, Ahnentafel, Ahnenreihe mit Dias. Gäste sind willkommen.

Quakenbrück – Dienstag, 6. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe, Konditorei Brinkmann. Schwester Ehrengard von Klitzing zeigt den Film „Eine Reise um den Bodensee". – Sonnabend, 28. April, 14.30 Uhr, fährt ein Bus zur ostpreußischen Großveranstaltung nach Oldenburg, Hotel-Restaurant „Harmonie". Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 18 DM. Anmeldung nimmt ab sofort entgegen Vorsitzender Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon: 0 54 31/35 17.

Scheeßel – Vorsitzender Ewald Linow begrüßte zahlreiche Mitglieder sowie einige Gäste zur Hauptversammlung. Zunächst gedachte man der Verstorbenen, sodann berichtete der Vorsitzende über die Aktivitäten 1989. Neben den üblichen monatlichen Terminen ist als besonderes Ereignis das Treffen mit den Rotenburger Landsmannschaften zu bezeichnen, das sehr harmonisch und freundschaftlich verlaufen ist. Ziel des Jahresausfluges war Bad Zwischenahn; hier sollen die liebevoll betreuten, sehenswerten Heimatstuben extra erwähnt werden! Kassenbericht erstattete Erna Riech; Kassenprüfer Hildegard Grote/Margret Linow bestätigten ihr korrekte Kassenführung, die Kassiererin erhielt einstimmige Entlastung. Turnusmäßig war der Vorstand neu zu wählen. Da keine neuen Bewerber antraten, wurde unter Leitung des Alterspräsidenten Erich Radziwill der Vorstand wie folgt für zwei Jahre in seinen Ämtern bestätigt: Vorsitzender Ewald Linow; 2. Vorsitzender (Geschäftsführer) Horst Stanullo; Kassenwartin Erna Riech; Kulturausschußvorsitzende Irmgard Cordes (mit Margret Linow, Margot Harmsen, Auguste Holz); Schriftführerin Irmgard Cordes; Kassenprüfer Margret Linow und Hildegard Grote. Es werden weiterhin die üblichen Veranstaltungen stattfinden. Den Jahresausflug nach Lüneburg (Ostpreußisches Landesmuseum) organisiert Ewald Linow; das Treffen mit den Rotenburger Landsleuten wird nach Vereinbarung mit den Rotenburgern gemeinsam geplant.

Stade – Sonnabend, 10. Februar, 13 Uhr, Eisbeinessen (auf Wunsch Bratwurst), danach stellt Rudi Riemer in einem Dia-Vortrag Teneriffa vor. – Dienstag, 13. Februar, 15.30 Uhr, Ostdeutscher Singkreis, BdV, Schiefe Straße 2. – Mittwoch, 14. Februar, 15 Uhr, Kegelgruppe II, Auskunft bei Agnes Platow, Telefon: 6 22 62. – Montag, 19. Februar, 15.30 Uhr, Kegelgruppe I, Auskünfte bei Agnes Platow, Telefon: 6 22 62. – Donnerstag, 22. Februar, 15.30 Uhr, Zusammenkunft, BdV, Schiefe Straße 2, Kaffeetrinken und Gespräche über die Heimat. – Mittwoch, 28. Februar, 15 Uhr, Kegelgruppe II, Auskünfte: Agnes Platow, Telefon: 6 22 62.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Der Landesjugendreferent gibt bekannt – An alle Mädchen und Jungen im Alter von 9 bis 14 Jahren! Hallo – liebe Marjellens und Bowkes! Wir laden Euch herzlich zu unserer Osterfreizeit vom 31. März bis 14. April ein: die ostpreußische Bildungsstätte Jugendhof Windrose in Oerlinghausen. Der Jugendhof liegt mitten im Wald am Fuße des Teutoburger Waldes, in unmittelbarer Nähe des größten europäischen Segelflugplatzes. Wir wollen in dieser Freizeit etwas über das Oberland erfahren, wo einmalig in der Welt Schiffe über die Berge fahren, miteinander singen, spielen, basteln, uns sportlich betätigen, Osterwasser schöpfen, schmackostern, Ostereier suchen, in den Morgen wandern, Sterne zählen, die Tiere des Waldes beobachten und belauschen, Tischtennis spielen, Turniere aller Art durchführen, die Westfalentherme besuchen, miteinander fröhlich sein. Preis: 235,– DM. Darin enthalten sind gute und reichliche Verpflegung (vier Mahlzeiten am Tag), die Gemeinschaftsfahrt von Essen über die verschiedensten Haltestellen an der Autobahn A2, die Versicherung und die Betreuung durch ein gut eingespieltes Team. Ermäßigung von 40,– DM erhalten: Geschwister, Mitglieder unseres Verbandes, wenn die Eltern Mitglied einer Landsmannschaft sind, wenn der Vater arbeitslos ist, alle Aus- und Übersiedler. Anmeldung bis zum 1. März formlos an Hans Herrmann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen oder Telefon 0 23 61/8 25 03. Die Plätze sind schnell besetzt, meldet Euch sofort an! Nach der Anmeldung erhaltet Ihr ein Rüstblatt.

Bonn – Zum ersten Mal feierte die Kreisgruppe ihr traditionelles Winterfest, das in diesem Jahr unter dem Motto „Ostpreußisches Schneegestöber" stand, im großen Saal des neu erbauten Brückenkopfforums in Bonn-Beuel. Vorsitzender Manfred Ruhnau konnte bei Eröffnung des Festes den Landesvorsitzenden Nordrhein-Westfalen, Alfred Mikoleit mit seiner Frau, Vertreter fast aller in Bonn etablierten Landsmannschaften sowie Mitglieder und Gäste begrüßen. Durch das Programm führte in bewährter Weise Alma Reipert; zum Tanz spielte das Rhein-Sieg-Swingtett. Der Männergesangverein „Frisch auf" aus St. Augustin eröffnete mit altem Liedgut das Programm, anschließend wirbelten größere und kleine Ballettratten vom Bonner Ballett-Studio Klarissa Heimann-Knuth zur Freude aller Anwesenden über das Parkett, später zeigten Frauen der Bonner Kreisgruppe, was in ostpreußischen Spinnstuben gearbeitet und gesungen wurde. Ferner trat die „Ostpreußische Trachtengruppe" aus Lüdenscheid unter der Leitung von Christel Puckas mit mehreren Volkstänzen auf. Einer der Höhepunkte des Abends war die Darbietung von Alma Reipert als „Brockenhexe". Die Stunden vergingen wie im Fluge, gestärkt mit Königsberger Klopsen, Pillkaller und Bärenfang wurde bis in die frühen Morgenstunden getanzt.

Dinslaken – Mit der silbernen Ehrennadel der LO wurde der Ortsvorsitzende Erwin Komm ausgezeichnet. Der in Königsberg geborene Maschinenbauschlosser hat sich bis zum heutigen Tag unermüdlich für seine Heimat Ostpreußen eingesetzt. Lm. Komm leitet die Kulturarbeit, auf seinen Vorschlag hin wurde die Ostpreußische Volkstanzgruppe gegründet. Vier Heimatfahrten hat er durchgeführt, die für die Kultur- und Heimatpflege von großem Wert sind. Auch um die Belange der Spätaussiedler kümmert er sich in ganz besonderer Weise. Als Vorsitzender überzeugt er durch mutiges Auftreten bei allen öffentlichen Auseinandersetzungen in der politischen Arbeit.

Hagen – Sonnabend, 17. Februar, 20 Uhr, großer Kappen- und Kostümball der LO im Ratskeller „Grüner Saal". – Dienstag, 20. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben in der Hochstraße.

Dortmund – Montag, 19. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe zum Fleckessen. Anmeldungen bei Christa Wank, Telefon: 46 45 07, und Frieda Königsfeld, Telefon: 73 36 45. – Wegen Überfüllung des Vortragraumes beim letzten Treffen findet eine Wiederholung des Reiseberichts mit Dias von Ilsemarie Sauer statt. Ihre Reise ging nach Memel und in das nördliche Ostpreußen. Als Termin ist der Sonntag, 25. Februar, 15 Uhr, in den ostdeutschen Heimatstuben Märkische Straße, Landgrafschule vorgesehen.

Lüdenscheid – Ostpreußenfahrt vom 15. Juni bis 29. Juni. Sie führt über Kolberg, Danzig, Allenstein, Sensburg und Stettin. Einige Plätze sind noch frei. Anmeldung und weitere Informationen bei Jutta Scholz, Telefon: 0 23 51/1 45 48.

Recklinghausen — Mittwoch, 14. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im „Alten Brauhaus", Dortmunder Straße. – Freitag, 2. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Polizeikantine-Cäcilienstraße.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 24. Februar, 20 Uhr, Saal Neuhaus, Karnevalsfeier mit Auftritt des Volkstanzkreises mit Spiel und Tanz, einer Tombola und Kostümprämierung. Prinz Karneval und Gefolge hat sein Erscheinen zugesagt. Stimmungsvoll wird eine Kapelle zum Tanz aufspielen.

Unna – Sonnabend, 17. Februar, 20.11 Uhr, Kostüm- und Kappenfest im Kolpinghaus, Klosterstraße 77. Es spielt M. Timmermann aus Werne, und außer der bewährten Kostüm-Prämierung soll ein buntes Programm für Unterhaltung sorgen.

Wesel – In der Heimatstube fand ein „Schabberstündchen" statt. Zahlreiche Landsleute fanden sich zum gemütlichen „schabbern" bei Kaffee und Kuchen ein. Einige Landsleute trugen Gedichte und Geschichten, zum Teil in heimatlicher Mundart, vor. Gemeinsam wurde gesungen und in den Abendstunden trennte man sich nach einem schönen Nachmittag.

Erinnerungsfoto 789



Hochzeit in Hohenbruch – „Diese Aufnahme habe ich von einer früheren Schulkollegin aus Hohenbruch, Luise Exnowitz, geb. Lack, erhalten", schreibt unser Bezieher Bruno Noetzel, der ebenfalls aus Hohenbruch (früher Lauknen 8) im Kreis Labiau stammt, und fragt: „Wer erkennt sich auf diesem Hochzeitsbild wieder?" Es entstand 1934. Hier die Namen, soweit sie ihm noch bekannt sind. Obere Reihe, von links: 1. Herbert Zerrath (in Rußland gefallen), 2. Frau Jakscht (†), 3., 4., 5. Verwandte von Zerrath (aus Friedrichsdorf). Zweite Reihe: 6. Verwandte von Zerrath, 7. Auguste Jakulski, 8. Hermann Petat und 9. dessen Frau Anna, geb. Schmickt, 10., 11. Verwandte von Zerrath, 12. Frau (†) und 13. Franz Kirschenberger (†). Dritte Reihe: 14. Verwandte von Zerrath, 15. Gustav Petat († in der DDR), 16. eine Verkäuferin, 17. Hans Spenner (gefallen bzw. vermißt), 18., 19. Verwandte von Zerrath. Vierte Reihe: 20., 21. zwei Jungen, 23. Opa Daniel Petat (†), das Brautpaar, 24. Herta Petat, geb. Zerrath, 25. Otto Petat († in Lauknen), 26. Elma Zerrath (†), 27. Sohn Werner, 28. Stellmachermeister Paul Zerrath (†). Die vier Mädchen hinter dem Brautpaar und den Eltern Zerrath, ebenfalls von links nach rechts: Luise Lack (jetzt Exnowitz), Hedwig Zerrath, eine Verwandte von Zerrath und Ella Zerrath (jetzt Limbert). Zuschriften an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 17. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft in der Jägerstube bei Lm. Posselt. Ruth Piechofka und Lm. Kaese werden mit kleinen Fastnachtsvergleichen zwischen Ostpreußen und Odenwald auf den Fasching einstimmen. Dazu gibt es Kräppel und Kaffee. Der Nachmittag endet in einer gemütlichen Runde mit Unterhaltung und Kennenlernen der neu Dazugekommenen.

Wetzlar – Kreisvorsitzender Hans-Jürgen Preuß eröffnete die Sitzung und begrüßte die Mitglieder und Gäste, darunter die Landesvorsitzende und den Landesschriftführer. Nach der Totenehrung und dem Grußwort der Landesvorsitzenden Anneliese Franz gab der Kreisvorsitzende Preuß einen übersichtlichen Jahresrückblick und eine hoffnungsfrohe Vorausschau für das neue Jahr. Der Kreisvorsitzende berichtete in recht anschaulicher Weise noch über seinen kürzlichen Besuch in der alten Reichshauptstadt Berlin „gerade zur richtigen Zeit". Er beschloß seinen umfangreichen Bericht mit den wegweisenden Worten von Klaus Bonhoeffer „Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Verantwortung gegenüber der Zukunft geben für's Leben die richtige Haltung." Die Wahlen unter Leitung des Ehrenvorstandsmitgliedes Erich Arndt brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Hans-Jürgen Preuß, 2. Vorsitzender Ernst Trinogga, Schriftführerin: Eva Haus, Kassenwartin: Anneliese Drüner, Beisitzerin (Kultur): Hildegard Gronau. Die Landesvorsitzende Anneliese Franz, die auch noch Ehrungen vornahm (der langjährige und bewährte Schriftführer, der aber nicht mehr kandidieren wollte, H. Dyck, wurde mit dem Treuezeichen in Gold ausgezeichnet) wünschte dem neuen Vorstand und insbesondere dem Kreisvorsitzenden Preuß für seine ideenreiche Arbeit weiterhin gute Erfolge für das neue Jahr.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern – Vorsitzender Pfarrer Klaus-Peter Seeger begrüßte die recht zahlreichen Landsleute und las am Anfang Teile aus der „Charta der Vertriebenen" vor. Er gab einen Rechenschaftsbericht über die vergangenen drei Jahre, der mit großem Beifall aufgenommen wurde und sprach seinen Dank für die geleistete Mitarbeit aus. Schatzmeister Kurt Smolnik erstellte den Kassenbericht, dessen Richtigkeit von den Kassenprüfern bestätigt wurde. Von der Versammlung wurde dem Vorstand daraufhin Entlastung erteilt. Unter der Wahlleitung von Kurt Hensel, Kurt Witzke und Willi Zeidler wurde der Vorstand neu gewählt: Vorsitzender Pfarrer K. P. Seeger, zweiter Vorsitzender Werner Störmer, Schatzmeister Kurt Smolnik, Schriftführerin Hilde Jank, Beisitzer: Willi Rabenhorst, Horst Grigo, Paul Lenuweit und Max Albrecht. Nach der Wahl saß man noch gemütlich beisammen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Lahr – Mittwoch, 14. Februar, 19 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Clubheim bei der Klostermatte. – Montag, 19. Februar, 20 Uhr, Ostdeutscher Lesekreis im Hotel „Schulz". – Sonnabend, 24. Februar, 20 Uhr, Faschingsball des BdV im Aktienhof in Lahr. Die Ortsgruppe veranstaltete in der „Krone" das schon zur Tradition gewordene Eisbeinessen. Vorsitzender Heinz Schindowski begrüßte die Gäste und verwies dabei auf Sitten und Gebräuche in der Heimat Ostpreußen, die von den Vertriebenen gepflegt und nicht vergessen werden sollten. Die Leiterin der Frauengruppe, Irma Barraud, gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr in gereimter Form, wobei nicht vergessen werden sollte, daß die Frauengruppe in diesem Jahr auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Von Hilda Olbrich stammte ein Schunkellied, das die Fastnachtszeit im Visier hatte. Reiseleiter Werner Hildebrandt machte auf die Fahrt vom 12. bis 23. August d. J. aufmerksam, für die schon jetzt Anmeldungen bei der SWEG in Lahr vorgenommen werden können. Nach dem gemeinsamen Essen saß man noch lange beisammen, es wurde geschunkelt, gesungen und plachandert.

Ostpreußenfahrt ab Süddeutschland, in der Zeit vom 13. bis zum 25. Mai. Zusteigmöglichkeiten: Entlang der Autobahn Singen-Stuttgart-Würzburg, Anmeldung bei Gerhard Schulz, Königsberger Straße 3, 7898 Lauchringen, Telefon: 0 77 41/37 38. Ende Februar ist Anmeldeschluß.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Freitag, 9. Februar, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – 14. Februar, 15 Uhr, Faschingsnachmittag der Frauengruppe in der Nagelschmiede, Haunstetterstraße.

Erlangen – Bei der Monatsversammlung konnte Hella Zugehör vom Vorstand der Kreisgruppe Erlangen etwa 200 Mitglieder und Gäste zu einem Dia-Vortrag von Irma Danowski über ihre Eindrücke bei einer Reise 1989 ins nördliche Ostpreußen und nach Königsberg begrüßen. Zur Einstimmung sprach Brigitte Küfner ein Gedicht über das Memelland. Danach folgte der Reisebericht. Leider reichte die Zeit nur für erste Eindrücke, bedauerte Irma Danowski. Nach Memel zurückgekehrt, wurde die Reise fortgesetzt mit Aufenthalten in Riga, Reval und Leningrad. Von Helsinki ging's dann zurück in die Bundesrepublik, Ziel: Travemünde. Lang anhaltender Beifall dankte Irma Danowski für den ausführlichen Vortrag. Es schloß sich eine lebhafte Diskussion mit vielen Fragen an.

Fürstenfeldbruck – Über ihre November-Reise nach Nordostpreußen und Litauen berichtete im Rahmen eines Dia-Vortrages die Vorsitzende des Ortsverbands der Landsmannschaft Gruppe Ordensland, Susanne Lindemann, im TuS-Heim „Auf der Lände". Die zahlreich erschienenen Zuschauer sahen herrliche Bilder über die einzigartige Landschaft zwischen Memel, Kurisches Haff und Ostsee. Susanne Lindemann berichtete auch über die Einweihung des Ännchen von Tharau-Brunnens in Memel. Die Reise führte weiter durch die litauischen Städte Wilna sowie Kaunas und auf die Kurische Nehrung mit den malerischen Fischer- und Kurorten Schwarzort und Nidden. Tagesausflüge in die Heimatorte der Reiseteilnehmer brachten für diese Wehmut und Erschütterung.

Ingoldstadt – Sonntag, 11. Februar, 14.30 Uhr, Monatsversammlung im Restaurant „Dampflock" in Ingolstadt/Hauptbahnhof. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen!

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 10. Februar, 15 Uhr, Jahresüberblick der Heimatgruppe im Gasthaus Zappe, Wintergarten. Kaffeekränzchen mit Fastnachtstreiben, dazu spielt Willi Nagel. Stegreifeinlagen sehr erwünscht.

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Kommorowski, Anna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Valparaisostraße 18, 2000 Hamburg 50, am 12. Februar

Konopka, Emma, geb. Mucha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohmühlenstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 16. Februar

Kowalski, Franz, aus Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 7208 Spaichingen, am 14. Februar

Marks, Elfriede, geb. Brix, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Weimarer Straße 11, 4618 Kamen, am 14. Februar

Michalik, Emil, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Milchweg 23, 4934 Horn-Bad Meinberg 1, am 13. Februar

Uschkoreit, Charlotte, geb. Goersch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kapellenstraße 18, 3004 Isernhagen 4, am 16. Februar

Wallner, Martha, geb. Pandrik, aus Lyck, Litzmannstraße 1, jetzt Nordbahnstraße 36, 6750 Kaiserslautern, am 13. Februar

zum 80. Geburtstag

Gehrmann, Erich, aus Insterburg, jetzt Aulgasse 151, 5200 Siegburg, am 9. Februar

Holz, Elisabeth, geb. Czygan, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Portzenacker 1, 5000 Köln 80, am 12. Februar

Kiesler, Lotte, geb. Strunskus, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1a, jetzt Große Friedrichsburger Straße 8, 8000 München 82, am 17. Februar

Kruck, Paul, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Kütterweg 41, 4150 Krefeld, am 12. Februar

Kuhn, Josefa, geb. Hoenig, aus Lingenau, jetzt Am Herrengarten 1, 5200 Siegburg, am 9. Februar

Loerzer, Horst, Pommernstraße 1, 8580 Bayreuth, am 17. Februar

Paulin, Gustav, aus Ostseebad Cranz, jetzt Marliring 46, 2400 Lübeck 1, am 12. Februar

Petzerling, Erna, geb. Leskien, aus Königsberg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße, 7032 Sindelfingen, am 12. Februar

Reschke, Kurt, aus Königsberg, jetzt Dr.-Schreyer-Straße 5, 8214 Bernau am Chiemsee, am 17. Februar

Rogalla, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Saxtorfer Weg 54, 2330 Eckernförde, am 14. Februar

Sadlowski, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 2, 4355 Waltrop, am 14. Februar

Schelske, Gertrud, aus Marienwerder, jetzt Jakobistraße 18, 2420 Eutin, am 12. Februar

Schnaible, Lotti, geb. Krauskopf, aus Landsberg, jetzt Theodor-Heuss-Straße 19, 7265 Neubulach 5, am 11. Februar

Schneider, Franz Johann, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Mundelsheimer Straße 2, 7141 Großgottwar-Winzerhausen

Steinberg, Hans, aus Schule Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Tangstedter Straße 32, 2084 Rellingen, am 7. Februar

zum 75. Geburtstag

Altrock, Otto, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Heimkehrersiedlung 6, 6252 Dietz, am 12. Februar

Benkmann, Horst-Günter, aus Königsberg, Allenstein, jetzt Hermann-Korb-Straße 12, 4927 Lüdge-Niese, am 12. Februar

Bonsa, Rudi, aus Königsberg, jetzt Am Herrengarten, 5200 Siegburg, am 15. Februar

Briese, Irmgard, aus Rogenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 6, 2058 Lauenburg, am 12. Februar

Czerwinski, Gertrud, geb. Grimm, aus Königsberg, jetzt Mansteinstraße 42, 2000 Hamburg 20, am 12. Februar

Constantin, Rosmarie, geb. Overkamp, aus Arnau, Landkreis Königsberg, jetzt Hindenburgstraße 27, 4970 Bad Oyenhausen, am 13. Februar

Dadzio, Erich, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 6, 2723 Scheeßel, am 14. Februar

Deik, Oswald, aus Lötzen, jetzt Grüner Weg 45, 6430 Bad Hersfeld I, am 17. Februar

Fahle, Erika, Heiligenbeil, jetzt Höggenstraße 40, 4770 Soest, am 13. Februar

Gehrmann, Frieda, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Schulstraße, DDR-2731 Vietlübbe üb. Gadebusch, am 2. Februar

Klimmek, Friedel, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Julienstraße 24, 4300 Essen 1, am 11. Februar

Kohnke, Friedrich, aus Löwenhagen, Landkreis Königsberg, jetzt 4937 Lage, Hardisser Straße 22, am 16. Februar

Krecht, Willi, aus Karkheim, Kreis Angerapp, jetzt Beethovenstraße 35a, 6750 Kaiserslautern, am 13. Februar

Radtke, Hilde, geb. Skalweit, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lübecker Chaussee 20, 2067 Reinfeld, am 12. Februar

Rapien, Karl, aus Neufreudenthal, Kreis Angerburg, jetzt Am Rappholz 15, 5970 Plettenberg, Sauerland

Roch, Leni, geb. Zagon, aus Fröhlichshof, jetzt Sedanstraße 63, 4352 Herten, am 17. Februar

Rudorf, Emil, aus Bladiau Abbau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mozartweg 40, 4772 Bad Sassendorf, am 5. Februar

Rudorf, Otto, aus Bladiau Abbau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaiserring 33, 4230 Wesel, am 5. Februar

Schedlitzki, Willy, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Boesingfelder Straße 10, 3258 Aerzen 4, am 11. Februar

Scholz, Gerda, geb. Fischer, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiechernstraße 12, 6802 Cadenburg, am 15. Februar

Sokollek, Edith, geb. Zitzewitz, aus Lyck, jetzt Celler Straße 16, 3100 Celle, am 16. Februar

Stobbe, Lotte, geb. Nordt, aus Heiligenhain, Kreis Labiau, Königsberg und Elbing, jetzt Krefeld-Fischeln, am 17. Februar

Ströhl, Horst, aus Königsberg-Ponarth, Prappelner Straße 35, jetzt Stockflethweg 184b, 2000 Hamburg 62, am 15. Februar

Trempenau, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Prozessionsweg 414a, 4400 Münster, am 16. Februar

Tuttas, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellerstraße 2, 2080 Pinneberg, am 12. Februar

Urban, Willi, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dummersdorfer Straße 89, 2400 Lübeck 14, am 15. Februar

zur goldenen Hochzeit

Justus, Walter und Frau Charlotte, geb. Kappus, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bassener Straße 6, 2870 Achim, am 2. Februar

Schilakowski, Gregor und Frau Meta, geb. Rehberg, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Braunsberger Straße 12, jetzt Annastraße 40, 4460 Nordhorn, am 21. Dezember

Strahl, Franz und Frau Minna, geb. Stassel, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Auf der Bult 52, 2850 Bremerhaven, am 16. Februar

Streck, Otto und Frau Hilda, geb. Schön, aus Friederickenruh, Kreis Wehlau, jetzt Auf dem Wingert 3, 5350 Euskirchen 16, am 11. Februar

„Unsere gemeinsame große Aufgabe"

Jahresempfang des BdV-Landesverbands Schleswig-Holstein

Kiel – Auf dem traditionellen Jahresempfang des BdV-Landesverbands Schleswig-Holstein konnte Vorsitzender Günter Petersdorf fast 200 Gäste aus Landes- und Kommunal-Politik, aus Wirtschaft und Kultur, von der Bundeswehr sowie aus dem Vertriebenen- und Pressebereich begrüßen. An ihrer aller Spitze der Vizepräsident des Schleswig-Holsteinischen Landtags, Professor Dr. Eberhard Dall'Asta MdL.

Da er aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen konnte, hatte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, zugleich Vorsitzender der CDU-Landesgruppe Schleswig-Holstein und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, ein sehr persönlich gehaltenes Grußwort übermittelt, in dem es u. a. heißt:

„Die Arbeit des Landesverbands der vertriebenen Deutschen war in der Vergangenheit außerordentlich segensreich, einmal wegen der Arbeit der Beratungsstellen, für die ich allen Verantwortlichen ein herzliches Dankeschön zurufe, aber auch aus heimatpolitischen Gründen, damit der Osten unseres Vaterlands nicht in Vergessenheit gerät. Diese Arbeit bleibt auch für die Zukunft von größter Bedeutung. Wir leben in einer geschichtlichen Phase, in der die Dinge sich mit rasender Geschwindigkeit entwickeln. Wir haben die historische Chance, das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes für alle Deutschen in sehr naher Zukunft durchzusetzen.

Bis zu dem großen Schlußstrich unter die deutsche Frage darf die unzweideutige Rechtslage Deutschlands nicht beschädigt werden. Das braucht keinen Polen, keinen Russen, keinen Litauer, keinen interessierten europäischen Nachbarn mit Sorge zu erfüllen.

Wir haben uns vielfältig, bindend und endgültig auf eine Politik des Gewaltverzichts festgelegt: Im Grundgesetz, in der Charta der Vertriebenen, im Deutschlandvertrag, in den Ostverträgen, in der UNO-Charta, in der KSZE-Schlußakte. Jeder Pole weiß, daß darauf Verlaß ist."

BdV-Landesvorsitzender Günter Petersdorf, zugleich Bundesschatzmeister der Landsmannschaft Ostpreußen und Vorsitzender der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, ging in seiner Begrüßung ausführlich auf die politische Situation ein, die seit dem 9. November 1989 in Deutschland entstanden ist, und erinnerte daran, daß der Wille der überwältigenden Mehrheit der Menschen drüben und hier für die Einheit und Wiedervereinigung seien und betonte: „Für unseren Verband und die Landsmannschaften ist es ein Erfolg unserer vierzigjährigen Verbandsarbeit. Wir haben in dieser Zeit hartnäckig gegen unsere Widersacher den Standpunkt vertreten, daß die deutsche Frage offen ist und haben uns für Einheit und Wiedervereinigung eingesetzt und versucht, das gesamtdeutsche Bewußtsein im deutschen Volk wachzuhalten."

Petersdorf ging auch kurz auf die sogenannte Grenzfrage ein: „Wir haben die Diskussion darüber nicht begonnen. Für uns ist die verfassungs- und völkerrechtliche Lage völlig klar, daß nämlich die Grenzfrage in einem Friedensvertrag endgültig geregelt werden muß. Dies hat noch einmal der Präsident des Bundesverfassungsgerichts bestätigt. Das wissen im Grunde genommen auch alle anderen Politiker und Politikerinnen und auch die Polen.

Ich habe den Eindruck, daß viele Politiker aus dieser Diskussion, die mit der Schicksalsfrage des deutschen Volks verbunden ist, nur parteipolitisches Kapital schlagen wollen."

Dem schleswig-holsteinischen Minister für Soziales, Gesundheit und Energie, Günther Jansen, zuständig für die Betreuung der deutschen Heimatvertriebenen in dem nördlichsten Bundesland, dankte Günter Petersdorf für „die aufrichtige und vertrauensvolle Zusammenarbeit". Sie haben unsere Arbeit stets anerkannt und sich nachhaltig für den Erhalt und die Finanzierung der fünfzehn Beratungsstellen im Land eingesetzt.

Dagegen soll dem Vernehmen nach die Mehrheitsfraktion im Schleswig-Holsteinischen Landtag die Verpflichtungsermächtigung zur Weiterzahlung der Zuschüsse an den LvD für 1991 aufgehoben haben.

Ich möchte die Mehrheitsfraktion sehr herzlich bitten, ihre negative Einstellung uns gegenüber sehr ernsthaft zu überprüfen. Mit meinen heutigen Ausführungen habe ich versucht, ihre unberechtigten Ressentiments gegen uns endgültig abzubauen."

In seinem Grußwort befaßte sich auch Sozialminister Jansen mit der seit dem 9. November 1989 eingetretenen deutschen Situation und prognostizierte: „Die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten kommt – schneller als wir uns das bisher vorstellen können." Außerdem betonte er: „Es wird unsere gemeinsame Aufgabe sein, die anderen europäischen Völker nicht nur im Osten, sondern auch im Westen und natürlich auch die Siegermächte zu überzeugen, daß ein schnelles Zusammenwachsen der beiden deutschen Staaten auch im Interesse des Weltfriedens und der Zukunft Europas liegt." **HZ**

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Hans Gerullis †. Vor kurzem verstarb unser engagiertes Mitglied des Kreistages, Lm. Hans Gerullis. Der Verstorbene wurde am 7. Juli 1925 in Föhrenhost, Kreis Ebenrode geboren, verlebte dort eine unbeschwerte Jugendzeit, bis er 1943 zum Wehrdienst einberufen wurde. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahm er eine Tätigkeit in der Bauwirtschaft auf, nachdem sein Jugendtraum – die Ausbildung zum Förster – nicht verwirklicht werden konnte. 1985 stellte sich Hans Gerullis als Ortsvertreter für Föhrenhorst zur Verfügung und begann sofort mit der lückenlosen Erfassung der Anschriften der früheren Bewohner des Ortes. Er war es auch, der mit beispielhaftem Eifer in kurzer Zeit die Erfassung der Opfer des Zweiten Weltkrieges für Föhrenhorst abschließen konnte. Darüber hinaus nahm er jede Gelegenheit wahr, um Material zur Darstellung seines Heimatortes in Form einer Dokumentation zu erhalten. Diese Arbeit konnte er noch im letzten Jahr abschließen und den Landsleuten seiner Heimat als bleibende Erinnerung überlassen. Unvergessen werden seine Bemühungen bei der Zusammenführung seiner Landsleute bei den Heimattreffen sein. Auf Grund seiner Verdienste wurde Hans Gerullis am 10. September 1988 als Kirchspielvertreter für die Orte vorgeschlagen und gewählt, die zu Kirchspielen im Kreis Schloßberg gehörten. Sein größter Wunsch ging noch vor wenigen Wochen in Erfüllung. Auf abenteuerlichen Wegen erreichte er Ebenrode, seinen Heimatort Föhrenhorst und weitere Orte des Kreisgebietes; tief erschüttert kehrte er zurück. Die Kreisvertretung hat einen vorbildlichen „Mitstreiter" verloren. Seine Föhrenhorster werden Hans Gerullis als guten Freund und immer hilfsbereiten Kameraden sehr vermissen. Wir wollen ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Großheidekrug – Die Heimatbezirksgemeinschaft veranstaltet am 19. Mai eine Dampfer-Schleifahrt ab Schleswig, Schleihallenbrücke – Ablegen 9 Uhr und Rückkehr gegen 18 Uhr – mit der ehemaligen „Altstadt", die in unserer Heimat als Fahrgastschiff die Route Königsberg (Pr.) – Grüne Brücke – Großheidekrug – Zimmerbude – Peyse entlang des Königsberger Seekanals befuhr und jetzt unter dem Schiffsnamen „Wappen von Schleswig" auf der Schlei im Einsatz ist. Ansprechpartner für weitere Informationen ist Karl Siedler, Reesenberg 5, 2300 Kiel 14, Telefon 04 31/ 71 31 27.

Heimattreffen 1990 – In diesem Jahre finden wieder zwei Heimatkreistreffen statt. Am 12./13. Mai gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg (Pr.)-Land in Oberkirch am Westrand des Schwarzwaldes in der dortigen Erwin-Braun-Halle und am 15./16. September (Hauptkreistreffen) in der Patenkreisstadt Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48. Weitere Informationen dazu zeitgerecht an dieser Stelle und im Heimatbrief „Unser schönes Samland".

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Anneliese Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberger Treffen ins Ansbach – Am 19. und 20. Mai treffen sich die Königsberger anläßlich des 500. Geburtstags von Herzog Albrecht von Preußen in seiner Geburtsstadt Ansbach. Der Stadtausschuß tritt bereits am 18. Mai dort zusammen. Am 19. Mai findet um 9 Uhr eine Sitzung der Stadtvertretung und um 19.30 Uhr der „Herzog-Albrecht-Abend" statt. Als Höhepunkt ist für Sonntag, 20. Mai, vormittags ein großer Festakt für diesen so bedeutenden preußischen Monarchen vorgesehen. Die Festrede hält der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig. Parallel hierzu finden in Ansbach im Rahmenprogramm diverse Ausstellungen statt. Schulgemeinschaften und Gruppen mögen ihre Wünsche für die Tischreservierungen an die Geschäftsführerin, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/ 6 81 09, richten. Für den Zimmernachweis steht das Städtische Verkehrsamt Ansbach, Rathaus, Martin-Luther-Platz 1, Telefon 09 81/5 12 43, zur Verfügung.

Staatl. Hufen-Oberlyzeum – Das Klassentreffen der Jahrgänge 1920/21 – Einjähriges 1937 – Abitur 1940 (50. Wiederkehr) – findet wie alljährlich im Hotel Ropeter in Göttingen statt, in diesem Jahr bereits vom 23. bis 25. März. Wer keine persönliche Einladung erhalten hat, melde sich bitte bei Rosemarie Alshudt, Abendrothsweg 60, 2000 Hamburg 20, Telefon 0 40/48 16 33, oder bei Lilly Ubben, geb. Giebel, Körnerstraße 1, 4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/6 47 32.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Paket-Aktion nach Ost- und Westpreußen – Auch in diesem Jahr soll die von unserem verstorbenen Landsmann und stellvertretenden Kreisvertreter Herbert Ziesmann begonnene Aktion fortgeführt werden. Sein Nachfolger D. C. Linstedt aus Schliengen beabsichtigt, in diesem Jahr wieder 80 Pakete zu etwa je 15 kg zu versenden, die sowohl Lebensmittel als auch Sachspenden und Haushaltswaren enthalten werden. Leider deuten die letzten Dankesbriefe unserer Schutzbefohlenen vom November und Dezember vorigen Jahres immer noch darauf hin, daß die Not trotz der bekannten Ereignisse keineswegs gelindert wurde.

Ortstreffen Trömpau – Das diesjährige Ortstreffen der Trömpauer findet vom 8. bis 10. Juni in Soltau-Hötzingen im Gasthaus „Emhof" (Telefon 0 51 90/2 28) statt. Ausrichter und Ansprechpartner ist Irene Eckert-Möbius, 3400 Göttingen, Ernst-Barlach-Weg 12 (Telefon 05 51/7 12 46).

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Osterseminar – Wir erinnern daran, daß von Karfreitag bis Ostersonntag auf Initiative von Marita Paul-Jachens das erste Osterseminar durchgeführt wird. Alle jüngeren Leute, die an der Jugendarbeit für unseren Heimatkreis interessiert sind, sind dazu herzlich eingeladen. Wir wollen uns kennenlernen, Wissenswertes aus der Heimat erfahren, wandern, singen und tanzen sowie ein großes Osterfeuer erleben. Wer wollte nicht dabei sein... So wird um rechtzeitige schriftliche oder telefonische Anmeldung gebeten. Für Übernachtung und Verpflegung ist gesorgt. Alles Nähere sonst über Familie Paul, Ratiborer Straße 48, Telefon 04 71/8 61 76, 2850 Bremerhaven.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Reinhold Göttling †. Reinhold Göttling, am 14. Mai 1912 in Hannover geboren und langjähriger Lehrer in Fürstenwalde, ist in Hannover-Herrenhausen verstorben. Nach seiner Lehrerausbildung in Kiel meldete er sich freiwillig für den Schuldienst in Ostpreußen. Obwohl Reinhold Göttling auf dem landwirtschaftlichen Gebiet keine Kenntnisse besaß, mußte er auch noch die Leitung der ländlichen Forbildungsschule Fürstenwalde übernehmen. Er absolvierte deshalb einen entsprechenden Kursus in Osterode. Durch sein vielseitiges Engagement erwarb sich Reinhold Göttling schon bald die Anerkennung der Fürstenwalder Bürger. Außer seiner Tätigkeit als Lehrer, wirkte er noch als Organist und leitete den Kirchen- und Posaunenchor. Mit finanzieller Unterstützung des Landrates von Posen gründete er eine Schülerkapelle. Im Februar 1941 wurde Lehrer Göttling eingezogen. Seine Vertretung übernahmen die Junglehrerinnen Erzigkeit und Wohlgemut. In Kenntnis der politischen Lage und um seiner Familie die Flucht zu ersparen, beantragte er zum 01. 01. 1944 seine Versetzung nach Niedersachsen. Er selbst war bis zum Kriegsende an der Front. Seine Wirkungsstätte, die Schule in Fürstenwalde mit den dazugehörenden Wirtschaftsgebäuden, wurde 1945 ein Raub der Flammen. Was blieb, war die Erinnerung an eine wundervolle Zeit im „Land der dunklen Wälder".

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Material gesucht – Wie bereits weitgehend bekannt, befindet sich im alten Rathaus unserer Patenstadt Osterode am Harz das Archiv unserer Kreisgemeinschaft. Es dient der Erinnerung an unsere Heimat, der Vermittlung von Geschichtskenntnissen und der Aufklärung geschichtlicher Wahrheiten. Für dieses Archiv suchen wir weiterhin Material. In manchem Vertriebenengepäck sind wertvolle Erinnerungsstücke in den Westen gelangt, die allgemeines oder wissenschaftliches Interesse finden können. Nichts davon darf von vornherein als wertlos empfunden werden und vielleicht achtlos im Müll verschwinden. Auch persönliche Dinge wie Pässe, Urkunden, Schriftstücke, Fotoalben, einzelne Fotos usw. sowie Gegenstände aus dem Alltagsleben unserer Heimat sind für unser Archiv von Interesse und sollten ihm, soweit sie entbehrlich sind, zugeleitet werden. Jedes Erinnerungsstück wird dort – auch als Leihgabe – pfleglich aufbewahrt, um das kulturelle Erbe unseres Heimatkreises zu bewahren. Bitte senden Sie Erinnerungsstücke an folgende Adresse: „Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen, Postfach 17 20, 3360 Osterode/Harz."

Kurt Hübner 70 – Am 1. Februar beging Kurt Hübner, früher Osterode/Ostpreußen, Artilleriestraße 2, seinen 70. Geburtstag. Seit 1971 gehört er als beratendes Mitglied und ab Mai 1972 dem Kreistag (Gesamtvorstand) an. Von April 1976 bis März 1979 und von November 1983 bis September 1988 war er Mitglied des Kreisausschusses (engerer Vorstand). In diesen Zeiträumen übte er die Funktionen des 2. Schriftführers, des stellvertretenden Schatzmeisters und des Koordinators in der Betreuungsarbeit aus. Dazu übernahm er Aufgaben betreffend das Vereinsrecht, die Satzung, Ehrungen, Wahl- und Geschäftsordnung. Alle diese Aufgaben hat er aus besonderer Liebe zur Heimat und zum Wohle unserer Gemeinschaft gemeistert. Im September 1982 wurde ihm als Anerkennung für seine Leistungen und seinen besonderen Einsatz in den genannten Aufgabengebieten das Verdienstabzeichen der LO und im September 1986 das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber verliehen. Anläßlich seines Geburtstages überreichte der erste stellvertretende Kreisvertreter Kurt Kuessner dem Jubilar ein Buchgeschenk im Namen der Kreisgemeinschaft. Wir gratulieren unserem Lm. Kurt Hübner besonders herzlich und wünschen ihm vor allem Gesundheit. Möge er uns allen noch recht lange mit seinem Wissen, seiner Erfahrung und seinem praktischen Rat zur Verfügung stehen.



Allenstein heute: Das Treudankhaus „Der Treudank" in der Hindenburgstraße, gegenüber dem Kriegerdenkmal Foto Still

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Liebe Mädel und Jungen! Im Einvernehmen mit Patenstadt und Patenkreis Verden/Aller wollen wir, wie bereits im Preußisch Eylauer Kreisblatt Nr. 48 vom 2. 12. 1989 angekündigt, eine Ostpreußenfahrt durchführen. Teilnehmer: Jugendliche im Alter von 14–20 Jahren aus dem Patenkreis und aus der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, etwa 14 Teilnehmer aus Verden und 15–20 Teilnehmer der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Betreuer einschließlich. Die Fahrt wird durchgeführt in der Zeit vom 16. bis 31. Juli 1990. Anmeldung bitte an meine Anschrift: Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup, Telefon 04 51/69 17 42. Die Anmeldungen sind verbindlich. Bitte nur anmelden, wer an dieser Fahrt auch tatsächlich teilnehmen kann. Es wird ein Eigenanteil von 150 DM erhoben. Nach erfolgter Anmeldung werden alle erforderlichen Unterlagen und das vorgesehene Programm übersandt. Bitte Reisepaß besorgen bzw. abgelaufenen Paß verlängern lassen.

Euer Hans Herrmann

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Korschen – Am 19. und 20. Mai sind alle Korschener zu einem Heimattreffen in das Bürgerhaus Kirdorf, Stedter Weg 40, 6380 Bad Homburg v. d. H., herzlich eingeladen. Anmeldungen und Zimmerreservierungen nimmt ab sofort Hans Kahl, Reinerzer Weg 16, 6380 Bad Homburg, schriftlich entgegen. Gleichzeitig mit obiger Anmeldung bitte um Überweisung eines Unkostenbeitrages von 10 DM pro Person, eventuell größere Beträge werden gerne und dankbar entgegengenommen. Konto: Kreissparkasse Hochtaunus, BLZ: 500 520 09, Konto-Nr. 006 084 082, Konto-Inhaber: Hans Kahl. – Für die geplante Fahrt nach Ostpreußen vom 9. bis 16. August 1990 sind noch einige Plätze frei. Bitte für beide Veranstaltungen umgehende schriftliche Anmeldung!

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41

Fahrt in die Heimat – Liebe Landsleute. In unserem 34. Heimatbrief 1989 haben wir auf Seite 139 die beabsichtigten Veranstaltungen für 1990 bekanntgegeben. Neben der Terminangabe für unser Hauptkreistreffen am 22./23. September wurde der Termin für eine Busfahrt nach Sensburg vom 15. bis 25. August zum Preis von 1128,– DM veröffentlicht, wenn die Fahrt stattfinden sollte. Nach dem großartigen Erfolg der Fahrt vom 9. bis 19. Mai 1989, über die auf Seite 90 des Heimatbriefes berichtet wird, haben sich der Beauftragte für Heimatreisen unserer Kreisgemeinschaft, Landsmann Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 4660 Gelsenkirchen-Erle, Telefon 02 09/7 69 14, mit seiner Frau als tatkräftige Hilfe bei den umfangreichen Vorbereitungen, trotz der oft beschwerlichen Durchführung für die Veranstalter, nach Klärung der Voraussetzungen bereit erklärt, die angekündigte Fahrt durchzuführen. Interessenten unserer Mitglieder und von Gästen mit dem gleichen Wunsch werden gebeten, sich möglichst umgehend mit den Organisatoren in Verbindung zu setzen.

Er war rastlos und vorbildlich

Erich Dommasch aus Kaukehmen starb in hohem Alter

Detmold – Im 92. Lebensjahr starb am 24. Januar Erich Dommasch, der am 22. März 1898 in Baubeln (Sommershöfen) bei Kaukehmen (Kukerneese) im Kreis Elchniederung geboren wurde. Nach Absolvierung der Herzog-Albrecht-Schule (Realschule) in Tilsit, ging er mit 17 Jahren als Freiwilliger zum Kaiserlichen Heer und nahm am Ersten Weltkrieg teil. Danach war Dommasch in Tilsit, Labiau, Allenstein und Königsberg beruflich tätig, bis er 1939 zur Deutschen Wehrmacht eingezogen wurde.

1947 kam Erich Dommasch nach Detmold, wo er sein neues Zuhause fand. Bis zu seiner Pensionierung war er dort beim Arbeitsamt tätig. 1955/56 trat er für die Gründung und den Aufbau der Kreisgruppe Detmold der Landsmannschaft Ostpreußen ein, wurde deren Geschäftsführer und stellvertretender Vorsitzender. Von 1956 bis 1981 war er Vorsitzender dieser Heimat- und Kultur-Vereinigung. Seit deren Gründung sah er es als seine wichtigste Aufgabe an, das ostpreußische Kulturgut zu pflegen und zu erhalten.

Für seine großen Verdienste und aufopfernde Arbeit wurde Erich Dommasch von der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 1986 durch die Verleihung der silbernen Ehrennadel geehrt. Vom Bund der Vertriebenen (BdV) erhielt er für seinen Einsatz für die Interessen der ostpreußischen Heimat und deren Menschen die Treueurkunde.

Erich Dommasch hat sich durch seine rastlose und vorbildliche Arbeit um Ostpreußen verdient gemacht. Die Kreisgruppe Detmold der Landsmannschaft Ostpreußen hat von ihrem früheren Vorsitzenden und Gründer ihrer heimatlichen Vereinigung, dem seine Heimat über alles ging, Abschied genommen. Die Mitglieder der Kreisgruppe werden sein Andenken immer in hohen Ehren und in guter Erinnerung behalten.

Heinz Kebesch

Beitragssenkung?

DAK prüft ihre Möglichkeiten

Hamburg – Wie die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) mitteilt, bereitet sie eine Senkung der Beiträge ihrer 6,4 Millionen Mitglieder vor. Der Vorstand der Kasse bekräftigte vor kurzem, daß er dem Auftrag des Versichertenparlaments der DAK, der Vertreterversammlung, entsprechen und einen konkreten Vorschlag zur Beitragssenkung vorlegen werde. Die Vertreterversammlung hatte den Vorstand Ende des vergangenen Jahres aufgefordert, „im Verlauf des ersten Quartals 1990" zu prüfen, „zu welchem Zeitpunkt und in welcher Höhe eine Senkung des Beitragssatzes möglich ist". Beide Organe der DAK seien sich einig, daß ein abgesenkter Beitrag im Interesse der Mitglieder längerfristig gehalten werden müsse. Daher sollten seriös abgesicherte Zahlen über das Jahresrechnungsergebnis 1989 und nicht nur günstige Prognosen vorliegen.

H.D

Urlaub/Reisen

10 Tage Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 23 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin
Abf. 05. 04., 26. 04., 18. 05., 31. 05., 02. 08., 30. 08. u. 20. 09. 90
Super-Luxusbus – unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
10-Tage-Reise mit HP ab 799,– DM
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Telefon: 02 41 / 2 53 57/8

Frühjahrstage

im Haus der Landsmannschaft Ostpreußen
vom 17. bis 26. April 1990
Singen – Basteln – Vorträge
Gästebetreuung: Frau Margot Hammer
9 Tage Vollpension pro Person:
DM 450,– im Doppelzimmer,
DM 522,– im Einzelzimmer
einschließlich Reise-Rücktrittskosten-Versicherung
Richten Sie bitte Ihre Anmeldung an:

OSTHEIM E.V.
z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon: 0 52 81/85 38
Das Büro ist bis Mitte Februar nicht besetzt.

ASSMANN-REISEN

Wir bieten seit 15 Jahren als Spezialist Reisen in die alte Heimat an; ob mit Bus – Bahn – Flug – Schiff oder Pkw. – Fordern Sie unser Busreisen-Programm an! Wir fahren jede Woche mit Zubringerdiensten aus fast allen größeren Städten und bieten Ihnen über 50 Zielorte an! Ihr Partner in Heimatreisen:

REISEBÜRO ASSMANN
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22



Der bekannte Treff im Tiroler Pitztal!

Ihr Erlebnishotel inmitten einer grandiosen Bergwelt. 105 Betten, alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC, viele mit Balkon u. Telefon. 2 Personenlifte, gemütliche Aufenthaltsräume, Aussichts- und Sonnenterrasse.
Fitneß und Erholung: geheiztes Freischwimmbad mit Liegewiese, 1000 m² Park- und Gartenlandschaft, Sauna, Dampfbad, Naturkräuterbad, Solarium, Fitneßgeräte, Tischtennis und Gartenschach.
Gruppensonderangebot mit Begrüßungstrunk, Frühstücks- und Salatbüffet, 2 Menüs zur Auswahl, Diätküche, Grillabend, Tiroler Bauernbüffet. Geführte Wanderungen und Ausflugsbegleitung – und noch viele Extras mehr! Ü/F ab 27 DM, HP ab 39 DM. Auskunft und Prospekt vom **Hotel Post**
Fam. Siegele, A-6471 Arzl, Telefon 00 43-54 12/31 11 Tirol

Stilvolles Wohnen direkt am Meer


Das Tophotel an der Nordsee mit der besonderen Note
EINMALIG. 500 qm Badelandschaft mit den 4 Nordseethermen 28°-37°C. Tropic Lounge. Wasserfall
2190 Nordseeheilbad Cuxhaven-DUHNEN
Tel.: 04721/47004 Telefax: 04721/48204

Auch – 1990 – wieder „Reisen in den Osten"

Für Sie – problemlos – preiswert – und bequem –
Unsere Zielorte:
Elbing – Heilsberg statt Bartenstein – Frauenburg – Danzig – Allenstein
Jeder Zielort ist eine komplette Reise. Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei
Ihrem Reisedienst

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg – 0 50 37-35 63.

Ostpreußen-Fahrten 1990

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: Ostern (10.–19. 4.) = Sonderpreis 820 DM
11 Tg.: Sommer (29. 6.–9. 7.; 13.–23. 7.; 27. 7.–6. 8.; 10.–20. 8; 24. 8.–3. 9.) je 1225 DM
9 Tg.: Herbst (6.–14. 10. = 880 DM)
3-4 freie Tage (HP), sonst VP im NOVOTEL. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg-Danzig). – Preis einschl. Visum. Alle Fahrten ab Soest/Westf./Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 17 Jahren Ostpreußen-Erfahrung!!!
WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Schendelerstraße 8 Tel.: 0 29 21/88 42–88 44–88 67

Die Heimat neu entdecken...

... mit deutscher Reiseleitung!
Masuren-Aufenthalt
9 Tg. HP I. Kat.

12. 7.– 20. 7. 90	DM 1099,–
5. 9.– 13. 9. 90	DM 1099,–

Bildungsreise Masuren
mit Pommern und Danzig

11. 6.– 18. 6. 90	DM 978,–
9. 8.– 16. 8. 90	DM 978,–

Danzig mit Ausflügen nach Marienburg-Elbing-Frauenburg

17. 6.– 22. 6. 90	DM 574,–
30. 9.– 4. 10. 90	DM 499,–

Bei allen Preisen zzgl. Visagebühr. Tagesfahrten m. Komfortbussen. Wir organisieren für Sie auch Gruppenreisen nach Ihren Wünschen.

Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065



Omnibusbetrieb HAHN, 4618 KAMEN-HERREN
Dieselstraße 1 – Tel.: 0 23 07/4 09 09

Ostpreußenreisen
Während jeder Reise zahlreiche Tagesausflüge – Besichtigungen – freie Tage – Halbpension, teilw. Vollpension

10-Tages-Reise OSTERODE-DANZIG 11.–20. April	DM 995,–
10-Tages-Reise ALLENSTEIN–DANZIG 28. Mai–6. Juni	DM 1050,–
12-Tages-Reise LÖTZEN–ALLENSTEIN–DANZIG 14.–25. Mai 8.–19. Juli 20.–31. August	DM 1190,–
13-Tages-Reise MEMEL–WILNA–LENINGRAD 14.–26. Juli	DM 2295,–
11-Tages-Reise MEMEL über Minsk 3.–13. September	DM 1150,–

Alle Preise zuzgl. Visagebühren.
Wir senden Ihnen gerne unsere ausführlichen Reisebeschreibungen zu.

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG SCHLESIEN – POMMERN MEMEL – KAUNAS
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Ost Reise Service GmbH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Memel

Busreisen

29. 4.–12. 5. mit 8 Nächte Memel	DM 1495,00
27. 6.–9. 7. mit 7 Nächte Memel	DM 1375,00
4. 7.–16. 7. mit 7 Nächte Memel	DM 1375,00
24. 5.–4. 6. mit 4 Nächte Memel	DM 1475,00

Fahrt nach Kaunas vom 20.–30. 5. mit 4 Nächte Kaunas
Flugreisen nach Memel von Mai bis September jeden Sonnabend mit 7 Tg. Memel ab DM 1398,00
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

Ferienhaus in Ostpreußen, Nähe Sensburg, direkt am See, von priv. zu vermieten. Tel.: 0 23 24/8 36 04

2306 Schönberg/Ostsee, FeWo f. 2-4 Pers. zu vermieten unter Tel. 0 40/43 75 15

Ost Reise Service GmbH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Masuren

Angerburg	18.–27. 5.	DM 828,00
Hohenstein	18.–27. 5	DM 818,00
Osterode	18.–27. 5.	DM 838,00
Allenstein	18.–27. 5.	DM 838,00
Ortelsburg	18.–27. 5.	DM 818,00
Neidenburg	18.–27. 5.	DM 828,00
Rastenburg	18.–27. 5.	DM 838,00
Johannisburg	18.–27. 5.	DM 798,00
Heilsberg	18.–27. 5.	DM 838,00
Sensburg	18.–27. 5.	DM 898,00
Goldap	18.–27. 5.	DM 818,00
Lyck	18.–27. 5.	DM 828,00
Lötzen	18.–27. 5.	DM 798,00

und viele weitere Termine.
Jede Reise geht an einen Zielort. Abfahrt von 15 Städten in der BRD.
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

Schöne Ferien in Masuren
bei H. Aleksandrowicz
ul. Staszica 7
11–500 Gizycko
mit und ohne Verpflegung

Ostpreußen-Reise und Danzig
nach Rastenburg, Sensburg, Ortelsburg, Lötzen, Allenstein, Nikolaiken u. U. Danzig, Zoppot, Gdingen und Oliva. 10 Tg. DM 918,–, 9 Tg. DM 818,– VP von Mai–Okt. 1990. Tel.: 0 23 07/ 8 83 67.

Nordsee Cuxhaven-Nordholz, FeWo 2½ Zi., Kü., Bad, 70 qm, Vorsais. DM 50,–. Anmeld. kurzfrist. Tel. 0 47 41/80 31

Busreise 1990 nach Allenstein
Wir fahren wieder nach Allenstein.
20. 6.–27. 6. 90
= 6 ÜN/HP = 698,00 DM
Im Preis sind 2 Tagesausflüge enthalten.
Auskunft und Buchung bei:
Thiel Reisen, 3260 Rinteln 9
Steinauer Weg 3
Tel.: 0 51 52/25 83

Greetsiel/Nordsee. Komf. FeWo f. 2-4 Pers. ab DM 40,–, Zi. Ü/F DM 22,50. Familie Herbert Piechneck, Tel.: 0 49 26/17 34.

Auch 1990 nach
Masuren
Eine nette, private Ferien-Pension, in der Nähe von Ortelsburg, Halbpens. mit reichlicher Verpflegung bietet Gästen gemütliche Zi. mit fl. w. u. k. Wasser an. Duschen u. WC vorh. Ideal zum Wandern, Angeln oder Baden im See. Reserv. in deutscher Sprache an: **Dr. med. Alexander Kotodziejczak, Sawica 1, 12–100 Szczytno/Polen, Tel.: Szczytno 2784,**
Weitere Ausk. A. Gendig
Tel.: 0 21 62–1 22 37

Spessart: Urlauber-Senioren, Familienpens. Nähe Bad Orb f. Herz u. Kreisl., mod. Zi., Speiseraum, bürgerl. Kü., 4 Mahlz., FUTTERN WIE BEI MUTTERN, Wald, Spazierwege z. Kneippanl., beheiz. Schwimmbad, Reithalle. VP DM 29,–. 4 Wo DM 750,–, Langzeit mtl. DM 800,–. Fam. Jung, 6465 Biebergemünd 3, Tel. 0 60 50/ 12 64

Geschäftsanzeigen

Echte Schafwollsocken! Preisliste und Musteranforderung gratis. Socken-Versand, PF. 1336, 4054 Nettetal 1.

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50-St.-Pack. DM 28,70 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 30,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Prostata-Kapseln

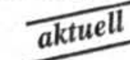
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Blasen-Bereich im zunehmenden Alter. Bei Vergrößerung der Vorsteherdrüse.
Kurpackung 300 Kapseln nur **DM 60,–**
O. Minck
Postfach 9 23, 2370 Rendsburg



Morgens gefischt – abends auf Ihrem Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: Aal, Makrele, Flunder, Sprotten preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Lachsöl-Kapseln

Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**
O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

40 Jahre
Woche für Woche




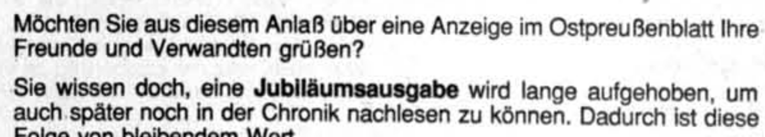




DAS OSTPREUSSENBLATT hat Jubiläum

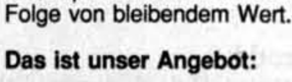






Möchten Sie aus diesem Anlaß über eine Anzeige im Ostpreußenblatt Ihre Freunde und Verwandten grüßen?

Sie wissen doch, eine **Jubiläumsausgabe** wird lange aufgehoben, um auch später noch in der Chronik nachlesen zu können. Dadurch ist diese Folge von bleibendem Wert.



Das ist unser Angebot:

Zum pauschalen **Vorzugspreis von DM 20,–** erhalten Sie eine Anzeige nach Größe und Art wie nachstehendes Muster:



Kurt Christokat
aus Worienen, Kr. Pr. Eylau
Rielkestraße 11, 6800 Mannheim



Bitte schreiben Sie den Anzeigentext gleich mit auf das Überweisungsformular, das vereinfacht die Abwicklung. Überweisungen bitte **nur auf unser Postgirokonto Hamburg Nr. 90 700–207.**





Bitte schreiben Sie in Druckbuchstaben, damit sich keine Lesefehler einschleichen.



Die **Jubiläumsausgabe erscheint am 7. April 1990.**

Annahmeschluß für Ihre Jubiläums-Anzeige ist der **10. März 1990.**

Damit wir möglichst bald einen Überblick gewinnen und mit der Gestaltung der Grußseiten beginnen können, erbitten wir Ihre Überweisung mit dem Anzeigentext recht bald.



Wir sind sicher, daß Sie durch Ihren persönlichen Gruß große Freude auslösen werden.







Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Parkallee 84/86
2000 Hamburg 13

Bekanntschaften

Ostpreuße, jung, mit Charakter, Geist, Gefühl u. Humor, nicht anspruchsvoll, gutaussehend, su. einf. nette Dame, gern dklbl., ab 30 J., zw. Heirat. Bin in guter Position, dunkler Typ, Nichtraucher, sehr gesund. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 00349 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreuße, Enddreißiger, ausgesprochen sympathisch, gutaussehend, elegante Erscheinung, in hervorragender Industrieposition, mit überdurchschn. Einkommen u. Vermögen su. einf., nette Dame, gern dunkelhaarig, 28–35 J., zw. Heirat. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 00350 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Seriöser Herr, 69/1,86, 75 kg, sportl., kein Opa- und Alltagstyp, alleinst., mit höherem Intellekt u. Niveau, solide, su. die adäquate, sportl. schlanke, sensible, liebevolle Dame, + 55 – J. mit o. a. ähnl. Eigenschaften aus dem Raum Bremen für eine harmonische Verbindung. Freundl. Zuschr. mit Bild (zur.) u. Nr. 00355 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bin alleinstehend, 59/1,75, ev., tierlieb, freundl. Wesen, verträglich, Naturfreund, u. suche eine nette Frau. Zuschr. u. Nr. 00348 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Suche Einzelheiten über Ortsgeschichte, Gutsbesitz und Einwohnernamen von
Bogdahnen/Krs. Niederung
um 1800–1876, 1936 umbenannt in „Bolzfelde" (Nähe Tilsit). Dort u. in Charlottenwalde/Krs. Ragnit Lebensort des Müllermstr. u. Gutsbesitzers „Wilh. Leopold Müller u. Louise Emilie Lyda, geb. Redetzky, lt. Urk. 1847 bzw. 1876 in Linkuhnen/Niederung". Zuschrift erbeten gegen Kostenersatz an: A. Müller, Ignaz-Bruder-Str. 1/Whng. 113, D-7808 Waldkirch/Brsg.

Suche

Nachbarn und Bekannte, ehemalige Mitschülerinnen des Bismarck-Lyzeums, Klase 2b. Eva-Maria Scheumann, Königsberg (Pr)-Juditten, Gottschedstr. 40, jetzt Eva-Maria Poppe, Im Spring 4, 3113 Suderburg 2, Hösseringen

Wer kann Auskunft geben über Gertrud Kafka aus Ostpreußen? Sie wurde 1946 als ca. 18jährige in ein Lager gebracht, Tscheljabinsk-Kopeisk, Station Potanino, Lager Nr. 1083. Nachr. erb. Friedrich Schmidt, Trifthofstr. 37, 8120 Weilheim

Ruth Passehr, geb. Schimmelpfennig, Jahrgang 1927, aus Königsberg (Pr)-Liep, z. Zt. in der DDR wohnend, su. Kontakt zu ehemal. Mitschülern der Horst-Wessel-Schule. Bitte melden u. Nr. 00 384 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Achtung Suchanzeige!
Ehemalige Schülerinnen der Tragheimer Mädchen-Mittelschule Königsberg – Hintertragheim – Jahrgang 1930/31, die in der Klasse von Frl. Maria Schimmelpfennig waren und 1944 von Königsberg in das Kinderlandverschickungslager Schirgiswalde-Kirschau, dann in Schöneck im Vogtland und zuletzt in Bobenneukirchen bei Oelsnitz untergebracht waren.
Bitte meldet Euch bei
Christel Wolff
Adresse: Christel Gebhard
geb. Wolff
Beintweg 41
6906 Leimen b. Heidelberg

Verschiedenes

Wer kann zwei 6wöchige Praktikantenplätze in Australien vermitteln? Unser Sohn, 22 J., Kfz.-Mech., mö. mit einem Freund nach Beendigung der Bundeswehrzeit (31. 3.) für 3 Mon. nach Australien, beide sind zu jeder anderen Aufgabe bereit. Kurt Röttger, Landwirt, 2400 Lübeck-Vorrade, Tel.: 04 51/5 24 83

Deutsches Auswanderer-Ehepaar aus Ostpreußen
sucht legale Arbeit in CANADA, Referenz aus Deutschland liegt vor.
Szester, 29 West Ave, # 201/ N 2 M 5 E 4 Kitchener Ontario

Für Familienchronik
(ca. 250 Blatt)
Lektor
(auch Lehrer oder Journalist)
gesucht.
Angeb. u. Nr. 00367 an
Das Ostpreußenblatt
2000 Hamburg 13

Ihren 91. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1990
unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi, Frau
Charlotte Piekatz
geb. Krupka
aus Schobensee
Kreis Ortelsburg
jetzt Roonstraße 7
4790 Paderborn 1
Es gratulieren
die dankbaren Kinder, Schwiegerkinder
und die 4 Enkelkinder
Alle wünschen Dir Gesundheit und weiterhin Gottes Geleit.

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 13. Februar 1990
Willi Krech
aus Karckheim
Kreis Angerapp, Ostpreußen
jetzt Beethovenstraße 35 a,
6750 Kaiserslautern
Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau Gerda
Kinder und Enkel

Viel Glück und viel Segen auf all' Deinen Wegen
Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei.



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1990
Ida Neubert
geb. Fuchs
aus Rogehnen, Kreis Pr. Holland
jetzt Moorstraße 1, 2817 Dörverden
Es gratulieren herzlichst
Georg Neubert
Klaus und Ulrike Poppe, geb. Neubert
Andreas und Carsten

Zum 83. Geburtstag für Frau
Ida Staschko
Eythstraße 81, 5000 Köln 91
Du bist vor vielen Jahren damals geboren. Kein leichtes Schicksal war Dir auserkoren. Man brachte schon sehr früh Dir bei, daß Leben harte Arbeit sei. Wer wußte schon zu dieser Zeit, was die Zukunft hält für Dich bereit. Durch viele Tiefen und auch Höh'n solltest Deinen Weg Du gehen. Doch mit viel Lebensmut und Kraft, hast Du bis heute es geschafft. Dieser Geburtstag, das ist klar, trägt auf dem Rücken viele Jahr. Das eine schwer, das andere leicht, keines davon, das anderem gleicht. Dein Geburtstag möge Dir bringen viel Freude. Vor allen Dingen Gesundheit, Glück und Gottes Segen auf allen Deinen Zukunftswegen. Das wünscht Dir
Karl Staschko, Jünkerath, Eifel

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 12. Februar 1990
unsere Mutter und Schwester
Erna Petzerling
geb. Leskien
Königsberg (Pr)
jetzt Friedr.-Ebert-Str. 07/032
7032 Sindelfingen
Es gratulieren herzlich
Irmgard und Claus Hieke
mit Charlotte und Christine
Schwester Frieda Vogtherr
geb. Leskien

Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln
Psalm 23

In Dankbarkeit und stillem Gedenken nehmen wir Abschied von unserer Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Berta Duscha
geb. Kopka
* 21. 9. 1894 † 23. 1. 1990
Jägersdorf
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Sieghard Steinmeier und Frau Hildegard
mit allen Angehörigen
Emil Kopka und Frau Grete

Blombergerstraße 131, 4930 Detmold
Traueranschrift: S. u. H. Steinmeier, Hohler Weg 13, 4930 Detmold
Die Trauerfeier fand am 26. Januar 1990 statt.

Ihren 86. Geburtstag
feiert am 16. Februar 1990
unser Muttchen
Emma Kleefeld
geb. Winkler
aus Schönfeld, Kreis Pr. Holland, Ostpreußen
jetzt Äußere Kanalstraße 255, 5000 Köln 30
Von Herzen alles Gute!
Deine dankbaren Kinder

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wirds wohl machen.

Am 28. Januar 1990 ging unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ottilie Glaw
geb. Wiechert
im Alter von 88 Jahren in Frieden heim.

In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard Glaw und Familie
Heinz Glaw und Familie
Walter Glaw und Familie
Siegfried Glaw und Familie
Hans-Georg Glaw und Familie
Inge Frehse, geb. Glaw, und Familie

Podbielskistraße 2, 3000 Hannover 1

80 — Willi Freimann — 80
früher Königsberg (Pr), Ratshof, Kaporner Straße 14a
jetzt: Pahlstraße 19, 2370 Rendsburg/Wfd.
Autor der Heimatbücher: Die Gartenstadt Ratshof und Königsberg (Pr) und seine Vororte (im Selbstverlag)
feiert am 14. Februar 1990 seinen 80. Geburtstag.
Dazu gratulieren ihm besonders herzlich seine Klassenkameraden und Lachudders vom Schlorren-Gymnasium Krausschule
Willy Leskien, Kgb., Bachstraße 3, jetzt: Bad Eilsen-Heeßen
Walter Mordas, Kgb., Ratshof, Kaporner Straße 14c, jetzt: Kiel
Heinz Tilsner, Kgb., Gerlachstr. 94a, jetzt: HH, K.-Arnold-Rg. 42
Franz Dagott, Kgb., Hufen, jetzt: HH-Neugraben
Willi Seelert, Kgb., Kaporner Straße 10a, jetzt: Neuss
Unser Wunsch:
Willi – mach halblang! Du bist inzwischen 80, nicht 18! Hast genug gewurracht! Huck Dich aufe Ofenbank und genieß die vielen Dankschreiben aus den USA und der ganzen Welt. Alle ehemaligen Königsberger, die bei der Flucht kein Foto von ihrem Haus gerettet haben, hast Du ein Stückchen Heimat wiedergebracht und viel Freude bereitet. Nimm heute diese Freude und den Dank zurück und genieße es!

Ein erfülltes Leben hat in Frieden seine Vollendung gefunden.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von Frau

Marta Petereit
geb. Bartschat
Ossafelde, Elchniederung

Sie hat uns 14 Tage nach ihrem 104. Geburtstag für immer verlassen.

Meta und Charlotte, Töchter im Namen aller Verwandten und Freunden

Schöngeising, 18. Januar 1990
Andacht fand am Dienstag, dem 23. Januar 1990, um 11.30 Uhr in der kath. Pfarrkirche Schöngeising mit anschließender Beerdigung im kirchlichen Friedhof Schöngeising statt.

Erben gesucht!

Als Erben in einer Nachlaßsache suche ich die Abkömmlinge bzw. die nächsten Verwandten der Eheleute Karl RISCHKO und Louise Bertha, geb. Wächter, aus Königsberg. 1924 wohnte Karl RISCHKO noch in Königsberg, Beekstraße 28. Die Eheleute RISCHKO hatten mindestens einen Sohn Rudolf Robert Franz RISCHKO, der 1913 in Königsberg geboren wurde.
Wer kann Auskunft erteilen? Meldungen erbeten an
Alfred Wolf
Erbenermittler
Nelkenstraße 1, 7557 Iffezheim, Telefon 0 72 29/10 87.

Wir feiern unsere goldene Hochzeit
am Freitag, dem 16. Februar 1990.
Franz und Minna Strahl
geb. Stassel
Labagienen-Rinderort
jetzt Auf der Bult 52, 2850 Bremverhaven

Familienanzeigen



wird am 9. Februar 1990
unsere
Lieselotte Glas
Königsberg-Maraunenhof
Lilochen – wir gratulieren Dir herzlichst, wünschen Dir viel Glück und Gesundheit und möchten Dir Dank sagen für alle Freude und Liebe, die Du immer uns und der Schulgemeinschaft schenkst!
Deine
„Ehemaligen" der HMSch. v. A. Riemer, Königsberg (Pr)
Luisenallee 18




Jahre
wird am 8. Februar 1990
meine liebe Frau,
unsere gute Mutter
Eliese Gigar
aus Trappönen, Ostpreußen
Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute
ihr Mann und die Kinder
Seppenser Mühlenweg 13,
2110 Buchholz

Bruno Grommek
Pol. Mstr. i. R.
* 1. 8. 1892 † 17. 1. 1990
aus Bischofsburg, Kreis Rößel

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater hat uns nach einem erfüllten Leben für immer verlassen.

In Dankbarkeit und Liebe
Ursula Schecker
Walburga Knake
Rita Konrad
Enkel und Urenkel

6380 Bad Homburg v. d. H., im Januar 1990
Kaiser-Friedrich-Promenade 130 b

In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist.
Du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott!
(aus Psalm 31)

Heute starb nach langer, schwerer Krankheit, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann und unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Neumann
* 8. 4. 1908 in Groß Schöndamerau
† 29. 1. 1990 in Gescher-Hochmoor

In Liebe und Dankbarkeit
Ida Neumann, geb. Mosdzien
Anneliese und Bernhard Kehren
mit Bernd und Marc-Uwe
Gerhard und Eva Neumann
mit Christoph
Kurt und Brigitte Neumann
mit Andreas, Sigrid, Gudrun, Frank und Astrid

4423 Gescher-Hochmoor, den 29. Januar 1990
Kardinal-von-Galen-Straße 25
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 2. Februar 1990, um 14.00 Uhr von der Friedhofskapelle in Hochmoor aus statt.

Ein erfülltes Leben hat sich fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen vollendet.

Marie Czepluch

geb. Goltz

aus Klein-Stürlack, Kreis Lötzen

* 18. 12. 1901 † 28. 1. 1990

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Kinder, Enkel und Urenkel

Margarete Czepluch, Talstraße 102, 5480 Remagen 2

„Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in Deinen Händen."
Psalm 31, 15 u. 16

Am Freitag, dem 26. Januar 1990, verstarb unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Margarethe Dorka

geb. Brzoska

* 20. Januar 1903

in Groß-Jerutten, Ortelsburg

im gnadenreichen Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Willi und Rosi
Helmut und Helen
Brigitte und Jürgen
mit Enkeln und Angehörigen

4000 Düsseldorf-Garath
Traueranschrift: W. Dorka, Holzweg 79, 4019 Monheim 2
Die Beerdigung fand am 2. Februar 1990 auf dem Urdenbacher Friedhof statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem fürsorglichen Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Karl-Heinz Hoellger

Kortmedien, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres wurde er von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Ingeborg Hoellger, geb. Miez
Ute Hammes, geb. Hoellger
mit Familie
Rolf Hoellger
Viktoria Lüdtke, geb. Hoellger

Längerbohlstraße 35, Konstanz, im Januar 1990

Nach einem erfüllten Leben, im festen Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen, entschlief am 8. Dezember 1989 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Anna Melenk

geb. Graetsch

Seckenburg, Ostpreußen

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
Alfred und Annemarie Melenk, Zahnärzte
Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Melenk
Charlotte Frick, geb. Melenk
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Kneibenweg 12, 6309 Gambach
Frankenring 20, 8751 Haibach
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 13. Dezember 1989, um 14.00 Uhr von der Friedhofskapelle Butzbach aus statt.

Die Gabe Gottes
ist das ewige Leben
in Christus Jesus, unserem Herrn
Römer 6, 23

Unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Cousine

Gertrud Reinbacher

geb. Wassel

* 22. 5. 1909 † 30. 1. 1990

ist fern ihrer geliebten Heimat in Gottes Frieden heimgegangen.

Es trauern um sie
in Liebe und Dankbarkeit
Günter
Eberhard
Siegfried
Hans-Joachim
Söhne mit Familien

Fürth, Stadeln, Westliche Waldringstraße 9
früher Labiau, Nordenburg, Ostpreußen

Wir nahmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Jezierski

* 4. Oktober 1899 † 12. Januar 1990

Gr. Baitschen, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
Gerta Jezierski, geb. Hefft
Siegfried und Siegrid Jezierski
geb. Albers
Heike und Anja
Egon und Ingrid Fritz
geb. Jezierski
Andreas und Carsten

Pastorenweg 1, 2090 Pattensen
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 18. Januar 1990 in der Friedhofskapelle in Pattensen statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief plötzlich unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Olga Moeller

geb. Sass

Witwe des im März 1964 verstorbenen Oberst a. D. Friedwald Moeller

im Alter von 89 Jahren.

In stillem Gedenken
Ingrid Hoffmann, geb. Moeller
Karl-Heinz Schmiech und Frau Gabriele
geb. Moeller
Gerd Rudel und Frau Ellen
geb. Sprengel
mit Frank, Thomas und Michael
Hubertus Moeller

6200 Wiesbaden, Neuberg 2, den 4. Februar 1990

Statt Karten

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Seidler

geb. Kampf

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Familie August Kampf
im Namen aller Angehörigen

Finkenweg 1, 2121 Dahlenburg, den 27. Januar 1990
Traueranschrift: 2121 Dahlenburg, OT Ellringen Nr. 20
Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 2. Februar 1990, um 9.30 Uhr in der Friedhofskapelle Dahlenburg stattgefunden.
Die Beisetzung fand im Familienkreis auf dem Friedhof in Gütersloh statt.

Sie starben fern der Heimat

Gott der Herr hat unseren geliebten Vater und Großvater nach einem arbeitsreichen, in der Liebe zu seiner Familie und der Fürsorge um seine Patienten erfüllten Leben zu sich heimgerufen.

Heinrich Kolbow

Prof. Dr. med. habil., Dr. phil.

* 25. Juli 1904 † 30. Januar 1990
Alexino/Rußland München

In tiefer Dankbarkeit und Trauer
Ute Meyer-Spasche, geb. Kolbow und
Dr. sc. agr. Georg Meyer-Spasche mit Georg, Rita und Alert
Dr. med. Heinrich und Angelika Kolbow
mit Heinrich und Julia
Carl-Ferdinand und Jutta Kolbow

Die Beisetzung hat in aller Stille auf dem Nordfriedhof in München stattgefunden.

In Trauer geben wir Nachricht vom Tod unseres lieben Onkels

Martin Boriss

Oberst i. G. a. D.

Träger des Deutschen Kreuzes in Gold

geboren am 28. Juli 1906 in Adl. Liegen, Kreis Osterode
gestorben am 30. Januar 1990 in Frankfurt am Main

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

Für die Verwandten und seine Freunde
Ilse Priepke, geb. Boriss
Dr. Walther Priepke
mit Dagmar, Eckhard, Sabine,
Henning und Franziska

Auerfeldstraße 40, 6000 Frankfurt am Main 60
Die Beisetzung findet im engsten Familienkreise statt.

Nach einem erfüllten Leben, fern seiner ostpreußischen Heimat, verließ uns für immer nach längerer, mit Geduld ertragener Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel, Herr



Gustav Barsuhn

* 19. 10. 1895 † 2. 1. 1990

Landwirt aus Ossafelde, Kreis Elchniederung

in den ewigen Frieden.

Um ein stilles Gebet bitten
Erwin und Helga Barsuhn, geb. Granderath
Helmut und Katharina Barsuhn, geb. Breyer
Manfred und Roswitha Barsuhn, geb. Günther
Werner und Maria Barsuhn, geb. Wagner
Sabine, André, Werner, Martin, Andreas und Michael
als Enkelkinder
und alle übrigen Angehörigen

Samlandweg 8, 5160 Düren-Rölsdorf
Düren – Merken – Rommelsheim – H.-Stammeln
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung erfolgte am 5. Januar 1990

Leistung mit ostfriesischer Blutzuführung

Die Danzig-Westpreußische Herdbuchgesellschaft wurde vor einhundert Jahren gegründet

Münster/Westfalen – Anläßlich des Jubiläums der Zuchtvereinigung des schwarzbunten Tieflandrinds sollen im besonderen die Leistungen der Herdbuchzüchter im damaligen Regierungsbezirk Westpreußen gewürdigt werden.

Gegründet wurde die Westpreußische Herdbuchgesellschaft am 11. Dezember 1889 in Marienburg mit der Zielsetzung, auf der Grundlage des bodenständigen schwarzbunten Rindes aufbauend mit ostfriesischer, holländischer Blutzuführung ein Rind zu züchten, das bei hoher Milchergiebigkeit und hohem Fettgehalt auch über eine edle Körperform verfügt.

Infolge einer straffen Zuchtorganisation mit einer geregelten Herdbuchführung erhielt die Zuchtvereinigung immer mehr Zuspruch. Viehauktionen wurden abwechselnd in Danzig und Marienburg abgehalten.

Am Stichtag der Zerstückelung Westpreußens 1921 zählte die Herdbuchgesellschaft bereits 544 Mitglieder mit 13 576 eingetragenen Tieren. Es verblieben in dem an Ostpreußen angegliederten neu geschaffenen Regierungsbezirk Westpreußen mit den Kreisen Elbing, Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm 160 Mitglieder mit 5000 eingetragenen Tieren. Marienburg war fortan der Sitz des Zuchtverbands der Westpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft.

Am ungestörtesten konnte sich die Rindviehhaltung im Regierungsbezirk Westpreußen entwickeln. Dort wirkte sich lediglich die durch den Korridor verschlechterte Verkehrslage hemmend auf den Absatz ins Reich aus.

Begünstigt durch die Struktur der landwirtschaftlich genutzten Flächen mit etwa 24 Prozent fruchtbaren Wiesen und Weiden, einem hochentwickelten Hackfruchtbau mit Zuckerrüben, vornehmlich in der Marienburger, Marienwerder und Elbinger Niederung, war eine natürliche Futterbasis für die Rindviehhaltung gegeben.

1928 fusionierte die Marienburger Herdbuchgesellschaft mit ihren 246 Mitgliedern mit der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft Königsberg.

Stellvertretend für viele bekannte Züchter sei hervorzuheben, daß der ehemalige Vorsitzende Walter Wüst, Notzendorf, den ostpreußischen Provinzialsiegerpreis für die beste züchterische Leistung mit einer Herdenleistung von 5382 kg Milch und 185 kg Fett erhalten hat. Ein weiterer bedeutender Züchter, Heinrich Bartel, Reichfelde, erhielt 1944 den Siegerpreis für die beste Zuchtleistung im Zuchtgebiet Danzig-Westpreußen.

1939 wurde nach der Eingliederung der Ostgebiete und des Freistaats Danzig die Danzig-Westpreußische Herdbuchgesellschaft mit Sitz in Danzig gegründet.

Der Regierungsbezirk Westpreußen wurde wieder abgeschafft und die in diesem Gebiet inzwischen angewachsene Zahl von 300 Mitgliedern mit 10 000 Tieren der Danzig-Westpreußischen Herdbuchgesellschaft mit Sitz in Danzig angeschlossen.

In den letzten Kriegsjahren erreichte der Zuchtverband schließlich einen Bestand von 1800 Mitgliedern mit 40 000 Tieren.

Der schicksalhafte Ausgang des Zweiten Kriegs löschte 1945 auch diese Arbeit von Generationen passionierter deutscher Landwirte als einen vieler Kulturwerte aus.

In dem 1980 in Gemeinschaftsarbeit von Dr. Hans Bloech, Ostpreußische Herdbuchgesellschaft, und Heinrich Albrecht herausgegebenen Buch sind diese züchterischen Leistungen mit vielen Betriebsbeschreibungen für kommende Generationen festgehalten worden.

Anläßlich des 100jährigen Bestehens der Westpreußischen Herdbuchgesellschaft wurde im Heimatmuseum Westpreußen Schloß Wolbeck/Münster eine Erinnerungstafel aufgestellt. **Ulrich Müller-Grunau**

Garant für einen neuen Anfang

Adolf Hellmich aus Abschwangen vollendet das 65. Lebensjahr

Köln – An diesem Sonntag vollendet der Ostpreuße Adolf Hellmich das 65. Lebensjahr. Am 11. Februar 1925 in Abschwangen im Kreis Preußisch Eylau, einem Dorf mit 800 Einwohnern, geboren, besuchte er dort acht Jahre lang die Volksschule und ging anschließend zur Aufbauschule in Friedland. 1942 wurde er mit 17 Jahren Soldat bei den Panzerpionieren. In den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs noch verwundet, geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende 1945 nach Schleswig-Holstein entlassen wurde.

Obwohl selbst noch nicht wählbar, gründete der gerade Einundzwanzigjährige eine Vertriebenenliste für die erste Kommunalwahl. Adolf Hellmich beteiligte sich auch aktiv in der Grenzlandarbeit, u. a. gegen die Abtrennung Südschleswigs, war Mitbegründer des Jugendaufbauwerks, das Beschäftigungsmöglichkeiten für jugendliche Flüchtlinge schuf, und war von 1946 bis 1948 stellvertretender Generalsekretär der CDU Flensburg Stadt und Land.

Anschließend studierte Hellmich in Hamburg an der Hochschule für Wirtschaft und Politik mit dem Abschluß als Diplom-Sozialwirt, wurde Forschungsassistent bei Professor Schelsky an der Sozialforschungsstelle Dortmund und beim UNESCO-Institut für Sozialwissenschaften in Köln. Seine Hauptthemen waren die Eingliederungsprobleme der Vertriebenen.

Von 1953 bis 1988 bei der Kaufhof AG beschäftigt, war Hellmich über zwanzig Jahre Personalchef der Hauptverwaltung dieses Unternehmens und Geschäftsführer des Versorgungswerks.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit fand Adolf Hellmich auch Zeit für mehrere Ehrenämter. So ist er seit 1964 Mitglied des Stadtrats Köln und Vertreter der Stadt in zahlreichen Institutionen, z. B. von der Westdeutschen Landesbank bis zum Aufsichtsrat Zoo. Seit fünfzehn Jahren führt er die Union der Vertriebenen in der Messestadt am Rhein. Die Kölner CDU, deren Vorstand er seit 1961 angehört, wählte ihn Anfang dieses Jahres zum stellvertretenden Vorsitzenden der Rathausfraktion. Wie es heißt, sei das für breite Kreise in der Stadt eine Garantie für einen neuen Anfang.

Obwohl Adolf Hellmich auch im Kölner Karneval aktiv ist, bleibt er „unverkennbar der Ostpreuße schlechthin in Köln". Seit 1948 ist er mit einer Ostpreußin verheiratet. Irmgard und Adolf Hellmich haben einen verheirateten Sohn und zwei Enkelkinder. Die Landsmannschaft Ostpreußen verdankt diesem tatkräftigen Mann selbstlose Hilfe für ihre Bundestreffen, die seinerzeit in Köln von Hunderttausenden von Landsleuten besucht wurden. **hz**

Auskunft wird erbeten über...

... Angehörige der 206. Infanterie-Division der deutschen Wehrmacht (Pik-As-Division) bzw. des zugehörigen Infanterie-Regiments 186. Die Einheiten waren im Sommer 1944 im Mittelabschnitt der Ostfront, Raum Witebsk, eingesetzt. Seitdem liegen keine Nachrichten mehr vor. Wo sind Überlebende? Gibt es vielleicht einen Traditionsverband?

Zuschriften bitte an Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

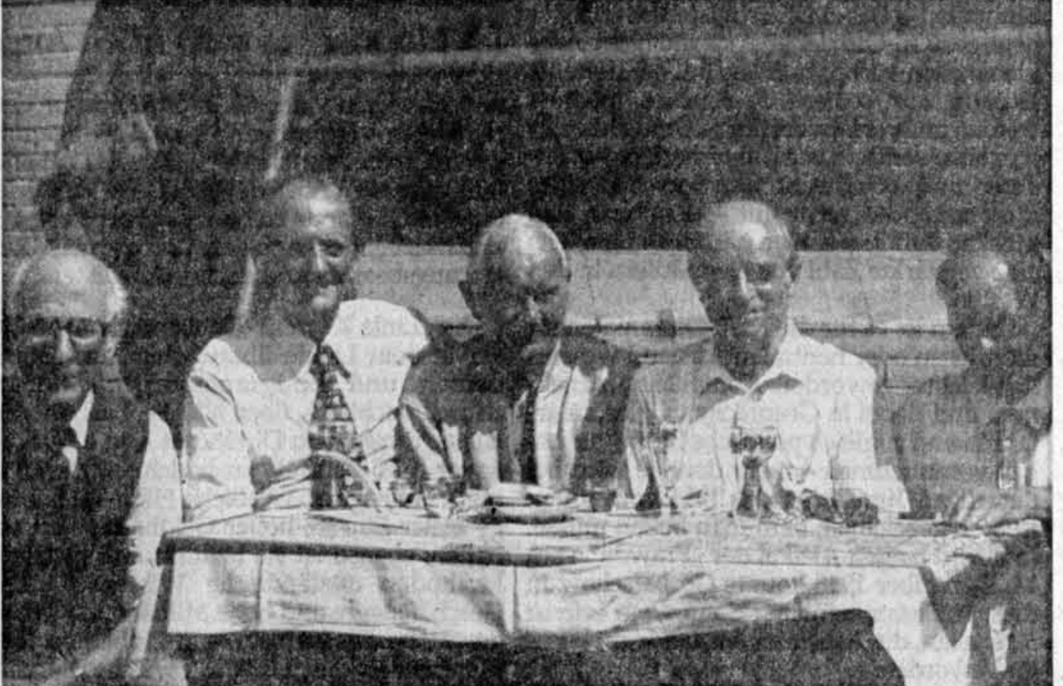
Hunderte von Bildern gesammelt

Der Königsberger Willi Freimann vollendet das 80. Lebensjahr

Rendsburg – Tischlermeister Willi Freimann aus Ratshof, Kaporner Straße 14a, hat sich um seine Landsleute und um seine Vaterstadt sehr verdient gemacht. An seinem Ehrentag, dem 14. Februar, werden sich die Gratulanten bei ihm die Klinke in die Hand geben. Mit seinem ersten Buch „Die Gartenstadt Ratshof in Königsberg Pr." hat er nicht nur seinen Landsleuten eine große Freude bereitet, sondern auch eine wichtige Dokumentation über die städtebauliche Entwicklung des letzten Jahrhunderts verfaßt.

Durch die vielen Kontakte, die sich durch den Verkauf seines Buchs ergaben, erhielt er weitere interessante Fotos und er bedauerte sehr, daß er diese nicht schon früher bekommen habe, um sie mit „einzubauen". So wuchs die Idee, weitere Fotos zu sammeln, und er begann mit einer großangelegten Suchaktion. Nicht nur viel Mühe, sondern auch viel Tinte und noch mehr Briefmarken gingen drauf, bis einige Hundert Bilder zusammen waren. Aus diesen mußten aber Klischees werden, und die waren nicht gerade billig. Kein Verlag wollte ein solches Risiko tragen und Türen waren verschlossen. Dienststellen und Organisationen waren im wahrsten Sinne des Wortes „hilflos". Die ganze Arbeit umsonst?

Von seinem ersten Buch her wußte Freimann, wie dankbar die Heimatvertriebenen waren, die keine Aufnahme ihres Hauses bei der Flucht gerettet hatten. Seine ganze Familie hat mitgeholfen, tage- und nächtelang saßen seine Frau, sein Sohn und er, um zu sortieren, zu vergrößern, zu verkleinern, Vergilbtes zu reinigen, Zerknittertes zu glätten – alles vergebens? Jedem Akademiker hätte ein solches Buch, „Königsberg Pr. und seine Vororte", gut zu Gesicht gestanden, was er als einfacher Handwerksmeister und Volksschüler zustandegebracht hat. Er hat das Risiko gewagt und bewiesen, was Idealisten auf die Beine stellen können. **Walter Mordas**



Jahrgang 1910 der Krausschule Königsberg: Walter Mordas, Heinz Tilsner, Willi Freimann, Willy Leskin und Franz Dagott (von links) Foto privat

Von Mensch zu Mensch



Karl Eberhard Lilienthal (66) wurde das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Der am 19. Juni 1923 in Allenstein als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Hugo Lilienthal geborene Ostpreuße legte das Abitur am Staatlichen Gymnasium seiner Heimatstadt ab. Mit 18 Jahren wurde er 1941 Soldat und war am Ende des Zweiten Weltkriegs Leutnant der Reserve an der Waffenschule für Artillerie. Von 1946 bis 1950 studierte Lilienthal an der Technischen Hochschule Aachen Architektur und Städtebau. Während seines Studiums war er Bauleiter für den Wiederaufbau des Aachener Doms und danach bis 1957 in der Kaiserstadt als Architekt tätig. Anschließend wirkte er dreißig Jahre lang in der Stadtverwaltung Neuss, davon 15 Jahre (1957 bis 1972) als Leiter des städtischen Hochbauamts; weitere 15 Jahre war er als technischer Beigeordneter Dezernent für Stadtplanung, Bauaufsicht Hochbau, zeitweise auch für Gartenbau und Denkmalpflege. Was Lilienthal außerhalb seiner Dienstpflichten aufgrund seines Fachwissens leistete, trug Landrat Matthias Hoeren während der feierlichen Aushändigung der hohen Auszeichnung in seiner Laudatio vor. Danach griffen eine große Zahl von Institutionen das Fachwissen dieses Mannes auf. So wirkte er u. a. in mehreren Ausschüssen und Arbeitsgemeinschaften des Städtetags Nordrhein-Westfalen von 1964 bis 1987 und vertrat diesen auch von 1968 bis 1972 beim Schulbauinstitut Berlin. Auch für die Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Neuss, hat Karl Eberhard Lilienthal „mit seiner ruhigen und ausgeglichenen Art und seinem großen Fachwissen wertvolle Dienste geleistet", sagt LO-Vorsitzender Kurt Zwickla, und fährt fort: „Vor allem, als es um die Errichtung des ostdeutschen Gedenksteins in Neuss ging, waren seine präzisen Vorschläge sehr geschätzt. Auch für die Errichtung einer ostdeutschen Heimatstube war Herr Lilienthal immer ein beratender Ansprechpartner." Nicht nur die Heimatvertriebenen, sondern auch unzählige hiesige Bürger bringen Lilienthal, der in Neuss nur „Der Allensteiner" genannt wird, viel Sympathie entgegen. **hz**

Ausstellungen

Borghorst/Steinfurt – Von Sonnabend, 10., bis Montag, 26. März, im Haus der Heimat, Bernstein-Ausstellung der Prussia Gesellschaft in Verbindung mit der örtlichen LO-Gruppe.

Veranstaltungen

Hamburg – Montag, 12. Februar, 17.30 Uhr, DAG-Haus, 1. Stock, Raum 126/127, Holstenwall 5 (Eingang nur dort), Informationsabend des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, Landeskuratorium Hamburg; 1. Die zehn Punkte des Bundeskanzlerplans und deren Auslegung; 2. die „gemeinsame Mitteilung" von Dresden; 3. die Planung des Kuratoriums-Vorstands für 1990 und deren Realisierung. Eintritt frei

Travemünde – Von Freitag, 23., bis Sonntag, 25. Februar, Seminar „Karl Friedrich Schinkel", Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde.

Travemünde – Von Freitag, 2., bis Sonntag, 4. März, Seminar der Ostsee-Akademie in Zusammenarbeit mit dem Historischen Arbeitskreis Ahrensburg „Der Lotse geht von Bord. Bismarcks Demission 1890". Auskunft und Anmeldungen: Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde.

Vorträge

Braunschweig – Freitag, 16. Februar, 19.30 Uhr, Die Brücke, Steintorwall 3, „Schlesien, Pommern, Ostpreußen", von Michael Welder.

Diepholz – Dienstag, 13. Februar, 14 Uhr, Landfrauenverein, „Osteuropa und wir Deutsche", von Michael Welder.

Sulingen – Mittwoch, 14. Februar, 14.30 Uhr, Bürgerhaus, „Baltikum", von Michael Welder.

Geheimdienste:

Krieg der Lauscher

„Ihr hört uns doch auch ab"

Der Krieg im Dunkeln geht weiter. Zwar demonstrieren Ost und West Entspannung und Annäherung, und in Deutschland beschwören die Politiker von Kohl bis Modrow Einheit. Doch dort, wo es weder Fernsehkameras noch Pressemitteilungen gibt, hat sich wenig verändert: Spionage hat unveränderte Konjunktur, und Rente ist für Agenten weltweit noch nicht angesagt.

Das wurde vergangene Woche deutlich, als bundesdeutsche Sicherheitskreise auf die fortgesetzten Tätigkeiten der – angeblich gar nicht mehr existenten – DDR-Staatssicherheit hinwiesen: In Bonn liegen Beweise vor, daß nach wie vor Telefongespräche zwischen Bonner Ministerien, nach Berlin (West) und im gesamten Bundesgebiet abgehört werden. DDR-Führungsoffiziere kontaktieren weiterhin ihre in der Bundesrepublik ansässigen oder angeworbenen Spione. Die „Aktivitäten der Hauptverwaltung Aufklärung", so das Fazit, „scheinen nach einer vorübergehenden Störung auf hohem Niveau weiterzugehen".

Dieses „hohe Niveau" hat in Bonn und beim Bundesnachrichtendienst in München wie eine Bombe eingeschlagen: So wurde aus den Aussagen von übergelaufenen Stasi-Mitarbeitern bekannt, daß Ost-Berlin bereits seit einiger Zeit in der Lage ist, den als fälschungssicher angepriesenen, vor zwei Jahren eingeführten neuen Bundespersonalausweis zu imitieren. Das gleiche gilt für den Europa-Paß. In Entwicklung befindet sich beim Stasi ein Kontrollgerät, das mittels radioaktiver Strahlen bundesdeutsche Ausweise bei der Einreise unsichtbar markieren soll. Mittels Geigerzähler sollte bei der Ausreise ermittelt werden, ob der Ausweisinhaber tatsächlich mit den gleichen Papieren eingereist war.

10 000 Wanzen pro Jahr

Genauso unsichtbar sollten die „Wanzen" für Büroräume und Wohnungen sein, deren jährliche Produktion auf Befehl des inzwischen verhafteten Ex-Stasi-Chefs Erich Mielke auf mindestens 10 000 Stück gesteigert werden sollte. Eine wesentlich effizientere Überwachung der Oppositionellen wäre damit möglich.

Die Zukunft dieser Wanzen ist genauso unklar wie die Weiterentwicklung der Telefonüberwachung (das aktuelle Modell „S IV" schneidet automatisch Gespräche ausgewählter bundesdeutscher Telefonnummern mit, die zuvor von der Stasi eingegeben wurden). Denn beide Projekte gehören zu dem 1987 in Ost-Berlin ins Leben gerufenen Projekt „Strategie 2000", das ungeachtet der Stasi-Auflösung in den neuen Fünf-Jahres-Plan 1991 bis 1995 und in die Planung für 1996 bis 2000 einbezogen worden ist.

Aber auch der westdeutsche BND war lange Zeit aktiv. Stichprobenartig wurden Briefe aus der DDR und Osteuropa in die Bundesrepublik Deutschland überprüft. Diese Stichprobenkontrollen werden jetzt, so teilte das Bundeskanzleramt mit, eingestellt. Vorher war bekannt geworden, daß die DDR immer noch den Telefonverkehr zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin sowie innerhalb der DDR abhört.

Wichtiger Unterschied zwischen der west-östlichen und der ost-westlichen Lausch- und Schnüffeltätigkeit: Die Aktivitäten der bundesdeutschen Dienste werden von einem Kontrollgremium der Bonner Volksvertretung beaufsichtigt.

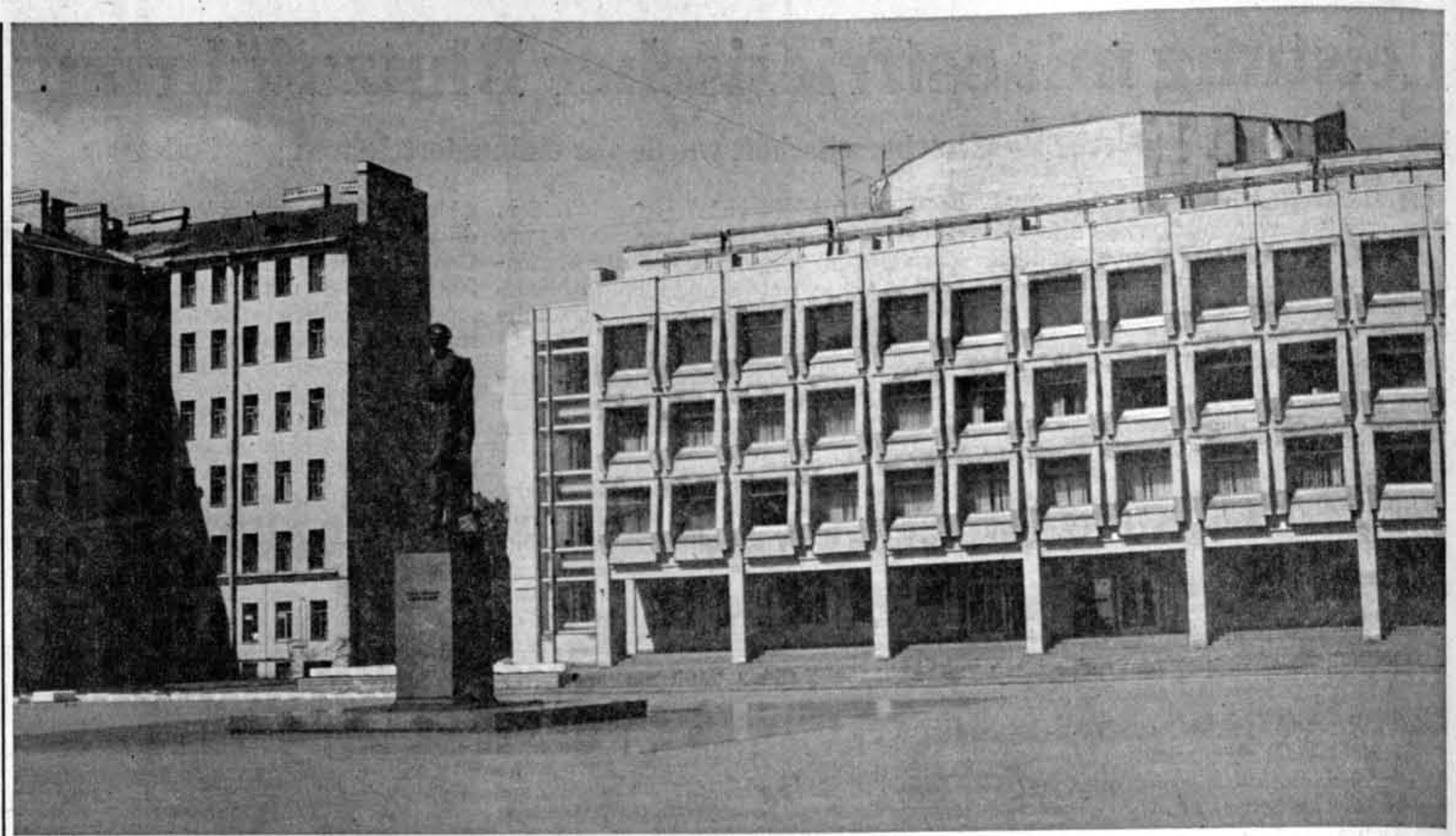
Amerikas geheimster Dienst

Doch die Deutschen sind bei ihren Aushorchungsaktionen keineswegs unter sich. Das KGB (siehe nebenstehenden Beitrag) mischt fröhlich und unvermindert mit. Und ebenso die National Security Agency (NSA), Amerikas geheimster Nachrichtendienst. Auf alliierte Sonderrechte gestützt und durch Gesetze abgeschirmt, ist sie zumindest technisch in der Lage, mittels etlicher Horchposten nahezu den gesamten Telefonverkehr in Deutschland zu überwachen. Und die Lauschantennen stehen auch in allen anderen Winkeln des Globus. Ein Beispiel: Als im September 1983 ein südkoreanischer Jumbo mit 269 Menschen von sowjetischen MiGs abgeschossen wurde, lag das Wortprotokoll des Funkverkehrs des Militärpiloten wenig später der Öffentlichkeit vor – dank der NSA.

Auch innerhalb Deutschlands und sogar der Bundesrepublik ist eine ausgereifte Abhörtechnik vorhanden, die, gesteuert durch Computer, entweder auf bestimmte angewählte Telefonnummern anspringt oder auf besonders interessante Schlüsselbegriffe. Hochgeschwindigkeitscomputer drucken anschließend den Wortlaut aus – pro Minute bis zu 22 000 Zeilen!

Selbst die US-Öffentlichkeit ist über die Existenz der NSA kaum informiert, parlamentarische Kontrollen der NSA-Aktivitäten sind allenfalls rudimentär ausgeprägt. Obwohl der Geheimdienst-Experte und „New York Times"-Journalist Harrison Salisbury über die Bedeutung dieser Institution befindet: „Er ist der Koloß unter den amerikanischen Sicherheitsbehörden. Daneben wirken die CIA und das FBI in mancher Hinsicht wie unschuldige Vettern vom Lande."

In NSA-Kreisen wird das hingegen anders gesehen. Zu den Lauschaktivitäten heißt es dort: „Warum nicht, ihr hört uns doch auch ab ..." **Reinhard Gähnen**



Die KGB-Schule in Leningrad mit dem Denkmal von Felix Dserschinski, dem Gründer des KGB-Vorläufers Tscheka: Hauptaktivitäten von Moskau in andere Städte verlegt Foto Graw

Die Kontroverse um die deutsch-deutsche Telefon- und Postüberwachung durch den (parlamentarisch kontrollierten) Bundesnachrichtendienst und (den SED-dominierten) Staatssicherheitsdienst hat es wieder in Erinnerung gerufen: Trotz Entkrampfung im Ost-West-Verhältnis sind die Geheimdienste weltweit nach wie vor aktiv. Auch der sowjetische Geheimdienst KGB. Ein US-Spezialist: „Eine größere Bedrohung als je zuvor."

Jagd nach High-Tech

Im Schatten von Glasnost bleiben Moskauer Agenten aktiv

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Anfang Dezember letzten Jahres erklärte der Leiter der amerikanischen CIA, der sowjetische Geheimdienst arbeite heute im Ausland aggressiver denn je. Im Vergleich zu früheren Jahren mache er verstärkte Anstrengungen, amerikanische Botschaftsangehörige zur Spionage anzuwerben. Die Bedrohungen, denen sich der Westen gegenübersehe, seien zahlreicher und breitgefächerter geworden und zugleich schwieriger zu durchkreuzen.

Eigentlich vermag das kaum zu überraschen. Einmal ist es eine alte Erfahrung, daß der Osten in Zeiten neuer Entwicklungen und Umwälzungen ein besonderes Informationsbedürfnis hat, das verstärkte Aktivitäten gerade seiner Nachrichtendienste zur Folge hat. Zum anderen erklärte der Leiter des KGB, Generaloberst W. A. Krjutschkow, Mitte Juli 1989 vor dem Obersten Sowjet ganz offen, die wichtigste Aufgabe seines Geheimdienstes sei die „Aufklärung" – „Friedenszeit ist Kampfzeit". Dabei ist festzustellen, daß der heutige KGB-Offizier im Ausland nicht mehr ideologisch verbohrt erscheint, sondern als Experte auf seinem Fachgebiet gesehen werden muß; er ist nicht nur wesentlich besser geschult, sondern auch international gebildeter und beherrscht die Sprache seines Einsatz-Landes recht gut – der Preis, den Moskau dafür zu zahlen hat, ist andererseits eine verstärkte Zahl von Überläufern in den Westen.

Zudem ist es für die KGB-Diplomaten im westlichen oder neutralen Ausland wesentlich leichter geworden, Kontakte aufzunehmen und dabei in Gesprächen vieles zu erfahren und zugleich politische Beeinflussungen vorzunehmen – mehr denn je wird bei derartigen Kontakten das Bild vom guten Russen gezeichnet, dem man helfen müsse. In einem langen Artikel der „Prawda" vom 14. Dezember 1988 konnte Gorbatschow in diesem Zusammenhang dann auch erfreut feststellen, die Arbeit im Auslande sei leichter geworden.

Wichtigstes Ziel der KGB-Tätigkeit im Ausland ist allerdings, westliche Technologie zu beschaffen. Speziell auf dem Rüstungssektor hat die UdSSR einen beträchtlichen Nachholbedarf; im Spätherbst 1989 konzentrierte sich das Interesse besonders auf Computer der fünften Generation. Auffällig erscheint – wenn auch der letzte Zweck noch nicht genügend erkennbar ist – die besonders in jüngster Zeit zu bemerkende Infiltration russischer Emigrantenorganisationen im westlichen bzw. neutralen Ausland. Erleichtert wird diese Tätigkeit durch die wesentlich häufiger gewordenen Reisen von Emigranten in die UdSSR und umgekehrt diejenigen ihrer Angehörigen aus der Sowjetunion.

Zum wahrscheinlich größten Teil erfolgt die Spionage des KGB heute über die sowjetischen Botschaften im Ausland, die stets über eine Residentur des Geheimdienstes verfügen. Deren Arbeit ist heutzutage in vier Linien geteilt: Die wichtigste – ihr gehört allgemein

Ist Moskau vor westlichen Augen nicht mehr sicher genug?

fast die Hälfte der KGB-Offiziere in der jeweiligen Vertretung an – ist diejenige mit der internen Bezeichnung „PR". Sie hat alle Informationen über die politische Entwicklung im Gastlande zu beschaffen; die von ihr anzuwerbenden Agenten sind zumeist Regierungsbeamte und auch Journalisten.

Die „Linie K" muß die eigenen Staatsbürger in dem Lande überwachen und Dissidenten und Emigrantenorganisationen „durchleuchten", über alle Beobachtungen hat sie direkt dem Direktorat K in der Moskauer KGB-Zentrale zu berichten. Der „Linie X" obliegt es, westliche High-Technology unter Einsatz hoher Geldbeträge zu erhalten; ebenso ist sie bemüht, mit gleichen Methoden ausländische Wissenschaftler, Geschäftsleute und hohe Militärs für sich zu gewinnen. Die kleinste KGB-Einheit in einer Botschaft ist die „Linie N", welche die Verbindung zu „Illegalen" (spezielle Agenten im Gastlande) hält: Da Moskau stets im Ausland mit der Ausweisung mehrerer, vielleicht sogar aller KGB-Offiziere in seiner jeweiligen Botschaft rechnet, gibt es für einen derartigen Fall einen besonderen KGB-Offizier, der erst dann in Erscheinung tritt; zumeist arbeitet er in der politischen Auslandsbetreuung oder Botschaft.

Der Leistungsdruck auf die Residenturen ist heutzutage ungeheuer groß – wesentlich stärker als in früheren Jahren. Die Disziplin der KGB-Offiziere muß als sehr gut beurteilt werden, doch erscheint ihre Reaktionsfähigkeit auf unvorhergesehene Ereignisse im Gastlande als nicht sehr groß.

Angesichts des verstärkten Reiseverkehrs in die Sowjetunion – und damit auch von KGB-Spionen aus dem Ausland – ist die KGB-Tätigkeit inzwischen in größerem Maße in die Hauptstädte der einzelnen Unionsrepubliken der UdSSR verlegt worden; anscheinend fürchtet die Geheimdienst-Zentrale, Moskau sei vor westlichen Augen nicht mehr völlig sicher.

Einen hohen Stellenwert bei der Beschaffung von Nachrichten und Erkenntnissen für das KGB hat auch die sowjetische Akademie für Wissenschaften; es wird kaum Zufall sein, wenn ebenfalls der jetzige stellvertretende Präsident Mitglied des Geheimdienstes ist. Eine sehr wertvolle Erkenntnisquelle stellen dabei die sowjetischen Professoren und Studenten dar, die im Austauschwege in den Westen kommen: Bleiben sie hier länger als sechs Monate, so unterliegen sie bei ihrer Rückkehr grundsätzlich einer ausführlichen Berichtspflicht, die äußerlich gegenüber der Abteilung für internationale Beziehungen der Akademie erfolgt – wahrer Empfänger der Erkenntnisse ist indes das KGB. Derartige Berichte umfassen einen sogenannten wissenschaftlichen Teil mit entsprechenden Ergebnissen der Reise. Der institutionelle Teil ist eine „Objektforschung" über das besuchte westliche Institut mit seinen personellen Führungskräften und besonders hinsichtlich seiner Finanzierung. Ein sogenannter personeller Teil hat Angaben über möglichst viele Personen, ihr Können und ebenfalls ihre persönlichen Schwächen darzulegen – eine „Tipbasis" für etwaige spätere Anwerbungsversuche zur Spionage seitens des Sowjet-Geheimdienstes...

Selbst die verschiedenen „Aktiven Maßnahmen" des KGB, mit lancierten Aktionen in den Massenmedien der Dritten Welt oder des neutralen Auslandes eine politische Beeinflussung gegen den Westen zu erzeugen, haben bis in die jüngste Zeit angehalten.

In einem Vortrag eines hohen US-Abwehrbeamten hieß es kürzlich: „Wir können damit rechnen, daß das realistischere und leistungsfähigere KGB eine sogar größere Bedrohung für die westliche Sicherheit darstellt als es in der Vergangenheit der Fall war."